



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Altersspezifische Anwendung von Mündlichkeit und
Schriftlichkeit im WhatsApp- Chat“

verfasst von / submitted by

Julia Österreicher

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,
Polit. Bildung,
UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Inhalt

1. Einführung.....	6
2. Kommunikationsgeschichte.....	9
3. Kommunikation.....	13
3.1. Das Kommunikationsquadrat	13
3.1.1. Sachinhalt.....	14
3.1.2. Selbstoffenbarung.....	14
3.1.3. Beziehungshinweis.....	15
3.1.4. Appell	15
3.2. Der Empfänger	17
4. Das Koch- Oesterreicher- Modell: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität	19
4.1. Anwendbarkeit des Modells auf Neue Medien	19
4.2. Medialität.....	21
4.3. Konzeption	22
4.4. Medien-, bzw. technologiebestimmte Kommunikationsbedingungen	22
4.4.1. Grad der Kooperation	24
4.5. Technologie- und gattungsbestimmte Kommunikationsbedingungen	25
4.5.1. Situations- und Handlungseinbindung.....	25
4.5.2. Referenzbezug auf die Sprecher- Origo	26
4.5.3. Grad der Dialogizität	27
4.5.4. Grad der Öffentlichkeit	27
4.6. Gattungsbestimmte Kommunikationsbedingungen.....	27
4.7. Mediensynchronizität nach Dennis/ Valacich.....	29
5. Sprachverfallstheorie	31
5.1. Das Konzept des interaktionsorientierten Schreibens vs. Textorientiertes Schreiben	34
5.1.1. Interaktionsorientiertes Schreiben	34
5.1.2. Textorientiertes Schreiben.....	35
5.1.3. Sprachverfall?.....	35
5.2. Empirische Studien	37
6. Sprache und Medien: Digitale Kommunikation	41
7. Sprachliche Merkmale der digitalen Kommunikation	43
7.1. Stilistische Merkmale	44

7.1.1.	Lexik	44
7.1.1.1.	Code- Switching.....	48
7.1.2.	Syntax.....	49
7.1.3.	Pragmatik.....	53
7.2.	Graphische Merkmale.....	55
7.2.1.	Groß- und Kleinschreibung	55
	Wiederholung von Buchstaben.....	56
7.2.2.	Absatzgliederung.....	57
7.2.3.	Orthografie.....	58
8.	WhatsApp.....	60
8.1.	Das technische Endgerät Smartphone.....	61
8.2.	Der Instant Messenger WhatsApp und der Faktor Zeit	63
8.3.	Die Funktionsweise von WhatsApp	66
8.4.	Sonderfall Gruppenchat.....	67
8.5.	Rezeption	68
8.6.	Kommunikationspraktiken.....	71
8.7.	Nachrichtenlänge	71
8.8.	Schreibanlässe.....	73
8.9.	Piktorales Schreiben.....	74
8.9.1.	Emojis und Emoticons.....	76
8.9.1.1.	Ergänzende und ikonische Nutzung.....	77
9.	Fragebögen	79
9.1.	Fragebogen zur Kommunikation via WhatsApp	80
9.2.	Auswertung.....	84
9.2.1.	Häufigkeit der Nutzung	84
9.2.2.	Alter der kontaktierten Nutzer	85
9.2.3.	Themen	85
9.2.4.	Berufliche Kommunikation über WhatsApp	86
9.2.5.	Emojis.....	86
9.2.6.	Grammatische Normen.....	88
9.2.7.	Wahl des Kommunikationsmittels	92
9.2.8.	Missverständnisse.....	95
9.2.9.	Dialekt	96
10.	Fazit.....	98

10.1.	Hypothese 1	99
10.2.	Hypothese 2	100
10.3.	Hypothese 3	101
10.4.	Hypothese 4	102
10.5.	Altersspezifische Merkmale	103
11.	Literaturverzeichnis	105
12.	Internetquellen	108
13.	Abbildungsverzeichnis	109
14.	Anhang	111
14.1.	Fragebogen zur Kommunikation via WhatsApp	111

Abstract

Die Arbeit beschäftigt sich mit Phänomenen der mündlichen Kommunikation im medial schriftlichen Rahmen des Instant Messengers WhatsApp unter besonderer Beachtung des Alters der NutzerInnen, die im Falle meiner Untersuchung aus dem akademischen Bereich stammen. Nach der Lieferung theoretischer Grundlagen erfolgt die Analyse einer Fragebogen- Untersuchung, bei der die Befragten in 3 Altersgruppen eingeteilt wurden. Anhand dieser empirischen Ergebnisse werden die vier Hypothesen beantwortet. Beachtung findet auch die Frage danach, ob die digitale Kommunikation sich negativ auf die Sprachkompetenz junger Menschen auswirkt. Hierfür werden einige Studien und deren Ergebnisse vorgestellt. Nach dem momentanen Forschungsstand kann diese Annahme nicht bestätigt werden. Die grundlegende Frage, ob junger NutzerInnen sich einer eher am Mündlichkeitspol angesiedelten Sprache bedienen als ältere, kann ebenfalls nicht in allen Fällen bestätigt werden. Es ist anzunehmen, dass durch die digitale Kommunikation die Möglichkeiten der Sprachanwendung um unterschiedliche Textsorten erweitert werden. Sowohl jüngere, als auch ältere NutzerInnen aus dem akademischen Bereich sind in der Lage zu differenzieren, welche sprachliche Ausprägung wann angemessen ist.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorstehende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Ich habe keine anderen als die im beigefügten Verzeichnis angegebenen Hilfsmittel benutzt. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

.....
Datum, Unterschrift

1. Einführung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Phänomenen der mündlichen Kommunikation im medial schriftlichen Rahmen des Instant Messengers WhatsApp. Das Augenmerk liegt darauf, ob und inwiefern NutzerInnen aus unterschiedlichen Altersgruppen verschiedene Phänomene und Ausprägungen von Mündlichkeit in ihrer Sprachnutzung aufweisen. Die konkrete Fragestellung lautet:

Welche Unterschiede zeigen sich in der Sprachnutzung von Studierenden und Akademikern unterschiedlicher Altersgruppen bei der Verwendung der Instant Messaging App WhatsApp mit dem Fokus auf Phänomene der Mündlichkeit und Schriftlichkeit?

Hierfür werden drei Altersgruppen festgelegt. Altersgruppe 1 betrifft NutzerInnen zwischen 20 und 30 Jahren, Gruppe 2 NutzerInnen zwischen 30 und 45 Jahren und Gruppe 3 jene über 45 Jahre. Um zielgerichteter forschen zu können, folgte ich bei meinen Recherchen folgenden Hypothesen:

1. Junge Nutzer bewegen sich in ihrer WhatsApp Kommunikation näher an der Mündlichkeit als ältere und benutzen daher öfters Dialekt.
2. Junge Nutzer benutzen in WhatsApp eine weiter von der Norm entfernte Sprache als ältere.
3. Junge Nutzer benutzen mehr Emojis.
4. Junge Nutzer nutzen WhatsApp eher auch für konzeptionell mündliche Sprachhandlungen.

Der erste Teil meiner Arbeit liefert hierfür theoretische Grundlagen, während im zweiten Teil eine Fragebogenanalyse durchgeführt wird, um die Annahmen praktisch untermauern oder widerlegen zu können.

Zu Beginn der Arbeit steht vollständigkeithalber eine allgemeine Einführung zu Kommunikationsgeschichte. Anschließend wird das Kommunikationsmodell Friedemann Schulz von Thuns vorgestellt um anfängliche Hinweise darauf zu geben, welche Problematiken sich in der medial mündlichen Kommunikation ergeben können, die sich

im medial Schriftlichen noch verstärken können. Um differenziert hinsichtlich der Unterscheidung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit arbeiten zu können, wird auf das Kommunikationsmodell von Peter Koch und Wulf Oesterreicher aus dem Jahr 1985 zurückgegriffen und dieses mit den kommunikativen Neuerungen durch Neue Medien in Verbindung gebracht. Über die ganze Arbeit hinweg wird dieses Modell als Referenz dienen, um unterschiedliche Phänomene erklären und einordnen zu können.

Im Zusammenhang mit Sprache und Neuen Medien erschien es mir als ein wichtiger Punkt, auch einen kurzen Exkurs zur Sprachverfallstheorie in meine Arbeit miteinzu beziehen, da diese gerade im Kontext von Jugendlichen und WhatsApp im öffentlichen Interesse steht. Hierbei lieferten sowohl theoretische Arbeiten, als auch Studien besonders von Christa Dürscheid, Sarah Brommer und Franc Wagner wertvolle Erkenntnisse.

Anschließend wendet sich meine Arbeit konkret sprachlichen Merkmalen in der digitalen Kommunikation zu. Diese werden kategorisiert und auf lexikalischer, syntaktischer und pragmatischer Ebene untersucht. All dies geschieht anhand von Beispielen aus Chat-Verläufen mit Angehörigen aus allen Altersgruppen.

Um die dabei vorkommenden Phänomene erklären und verstehen zu können hielt ich es außerdem noch für wichtig, den Messenger WhatsApp in seiner Funktionsweise vorzustellen.

Danach schreite ich zur Analyse meiner Fragebögen. Die Probanden sollten Geschlecht, Alter und Ausbildungsgrad angeben. Diese Befragung mit 68 ProbandInnen kann dazu dienen, Tendenzen auszumachen, jedoch nicht, um allgemein gültige Gesetzmäßigkeiten festzulegen.

Die Fragen wurden so gestellt, dass ihre Beantwortung die vermuteten Unterschiede zwischen den Generationen untermauern oder widerlegen würde. Es wurden sowohl Ja/Nein Fragen, als auch evaluative gestellt und Raum für Anmerkungen gegeben, der auch häufig benutzt wurde.

In einem abschließenden Fazit werden die Ergebnisse zusammengefasst und mithilfe von Diagrammen grafisch verdeutlicht.

2. Kommunikationsgeschichte

Die durch neue Medien auf eine spezielle Art konfigurierte Kommunikation erfordert für ihr Verständnis einen kurzen, grundlegenden Blick auf basale Modelle und Theorien der zwischenmenschlichen Kommunikation. Die Kommunikation unserer Gesellschaft hat sich im Laufe der Jahrtausende aufs Extremste gewandelt. Auch die schriftliche Kommunikation hat gravierende Umbrüche erfahren, sowohl in der Art der schrifttragenden Medien, als auch der schrifterzeugenden Werkzeuge.

Schrift und Sprache sind konstituierende Merkmale einer Hochkultur. Die Anfänge der Schrift fanden auf natürlich gegebenen Materialien wie Holz und Stein oder Ton statt, bis die Schreibunterlagen manuell gefertigt wurden. Was schriftlich festgehalten wurde, war mehr oder weniger dauerhaft verfügbar und damit essentiell für die kulturspezifische Auswahl dessen, was tradiert werden sollte.¹ Schrift war und ist somit ein entscheidender Parameter für Kulturbildung.

Speziell hinsichtlich der Dauerhaftigkeit und den Möglichkeiten dessen, zum Erinnern bestimmte Inhalte zu speichern, abzulegen und wieder abzurufen, hat es weitreichende Entwicklungen gegeben. Mit wachsenden Möglichkeiten, Schrift zu benutzen und überhaupt zu schreiben, konnten zunehmend neue Textsorten entstehen. Nach den in Ton gemeißelten Gesetzestexten gab es mit der Erfindung bzw. Nutzung von Papyrus ab dem 3. Jahrtausend vor Christus nun die Möglichkeit, Wissenschaftliches, Amtliches, Literarisches und Religiöses festzuhalten. Dem Papyrus folgte das Pergament und in Europa verlagerte sich die Produktion von Schriftlichem auf die Klöster, wodurch in mühsamer Handarbeit eine Vielzahl religiöser Texte entstand. Man schrieb diese Texte auf Pergament, bis im 14. Jahrhundert das Papier aus China importiert wurde. Die Produktion setzte von da an auch in Europa ein und ebnete den Weg für eine verstärkte Herstellung von Schreibmaterial, da sie preiswerter war als jene von Pergament. Gleichzeitig entstanden vermehrt säkuläre Texte, da sich das Schreibmonopol nicht mehr auf die Klöster beschränkte.

¹ *Drügh, Heinz J./ Komfort- Hein, Susanne/ Kraß, Andreas u.a. (Hg.): Germanistik: Sprachwissenschaft- Literaturwissenschaft- Schlüsselkompetenzen. Frankfurt am Main: Springer- Verlag 2016, S. 203f.*

Begünstigt durch das Aufkommen des Papiers, entstand um 1450 der Buchdruck als grundlegendes Moment dessen, wie wir Schrift und den Umgang damit heute verstehen. Ein Umbruch in der medialen Welt stellte sich ein, da Geschwindigkeit und Auflagenstärke der Produktion rasant anstiegen, während man die Kosten senken konnte. Das Prinzip des Buchdrucks wurde laufend weiterentwickelt, wodurch er eine Industrialisierung erfuhr und durch zunehmende technische Entwicklung leistungsfähiger wurde.

Was uns heute im Zusammenhang mit Schriftproduktion und -rezeption beschäftigt, ist das Phänomen der Digitalisierung. Dem Speichervolumen sind scheinbar keine Grenzen gesetzt, unterschiedlichste Arten von Codes können entschlüsselt werden, entstehende Daten sind resistent gegen Abnutzung und äußerliche Einflüsse. In der Folge entsteht eine ungeheure Masse an unterschiedlichsten Daten, neuen Textsorten, Produzenten und Rezipienten. Digitale Medien ermöglichen eine Zusammenführung unterschiedlicher medialer Ausprägungen. In den 1980er Jahren entstand zunehmend die Notwendigkeit, sich mit Intermedialität zu beschäftigen². Die Nutzung dieser Medien ist unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen zugänglich, wodurch die Entwicklungen laufend eine Dynamisierung erfahren. Bekannterweise wird der Aufschwung der Digitalisierung vor allem der zwischenmenschlichen Kommunikation nicht ohne Sorge von der Gesellschaft mitverfolgt. Experten plädieren für eine Medien- Praxis- Kompetenz³, die für die Erhaltung der Gesundheit und gesellschaftlichen Werte sorgen soll. Neue Medien müssen verstanden und der Umgang mit ihnen reflektiert werden. Ihr Einflussbereich geht weit über den der Schrift hinaus und bezieht sich auf unsere gesamte Lebenswelt, wodurch auch Schrift und Kommunikation ein Bedeutungsaufschwung zukommt. Die Produktion von Schrift erfolgt quasi ohne Unterbrechung oftmals nebenbei, während der Produzent mit anderen Dingen beschäftigt ist. Es wird deutlich, dass Schrift und Kommunikation einen entscheidenden Einfluss auf das Zusammenleben in einer Gesellschaft haben und dass

² *Drügh, Heinz J./ Komfort- Hein, Susanne/ Kraß, Andreas u.a. (Hg.): Germanistik: Sprachwissenschaft- Literaturwissenschaft- Schlüsselkompetenzen. Frankfurt am Main: Springer- Verlag 2016, S. 209.*

³ *Drügh, Heinz J., S. 210.*

bisher gezogene Grenzen zunehmend ineinander verschwimmen, wie etwa jene zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

Die Entwicklung der Schrift in all ihren Einzelheiten ist Teil der Kommunikationsgeschichte unserer Zeit und kann somit auch nicht unabhängig von jener betrachtet werden. Schriftlich zu kommunizieren bedeutet Sprachgebrauch, der von soziohistorischen Entwicklungen geprägt ist. Kommunikationsgeschichte betrachtet kommunikative Muster und Strukturen, die für *bestimmte historische Kommunikationsgemeinschaften konstitutiv*⁴ sind. Die jeweilige Kultur, in der sich ein Schriftsystem entwickelt, muss in die historische Betrachtung miteinbezogen werden. Entwicklung und Ausformung von Schrift und Sprache sind wichtiger Bestandteil von Gesellschafts- und Kulturgeschichte.

Wenn man davon ausgeht, dass Kommunikation nicht nur verbal, sondern auch durch andere Signale vermittelt werden kann, dann müssen diese Faktoren auch in die kommunikationsgeschichtliche Anschauung miteinbezogen werden. Betrachtet man die Möglichkeiten oder auch Defizite, die sich in dieser Hinsicht durch computervermittelte Kommunikation ergeben, wird der Kern dieser Aussage sehr schnell deutlich. Die Verschmelzung der vielen unterschiedlichen Codes im Medium Smartphone etwa bringt viele unterschiedliche *kommunikative Ressourcen*⁵ zusammen, die bis dato in dieser Form noch nicht zusammengewirkt haben, wie etwa Schrift und Bild. Dies meint natürlich einerseits Emojis, die bildlich Emotionen ausdrücken sollen, aber auch beispielsweise ein Foto der unmittelbaren Umgebung eines Nutzers, das an den Gesprächsteilnehmer gesendet wird, und somit neue kommunikative Faktoren für Gespräche relevant macht. Ebenfalls relevant in kommunikationshistorischer Sicht sind *körperkommunikative Ausdrucksmöglichkeiten*⁶, die im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklungen unterschiedliche Ausformungen erfahren und unterschiedliche Signale gesendet haben. Darauf soll hier nicht näher eingegangen, der Bezug zu den Veränderungen durch die computervermittelte Kommunikation aber deutlich

⁴ Linke, Angelika: Kommunikationsgeschichte. In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte, Vol. 5 (2014), S. 39.

⁵ Linke, Angelika: Kommunikationsgeschichte, S. 40.

⁶ Ebd.

gemacht werden. Ein interessanter Aspekt hierbei ist auch, dass durch die technischen Kommunikationsmittel neue Quellen entstehen. In diesem Zusammenhang hat Linke bereits darauf hingewiesen, dass der Einbezug von bildlichem Quellenmaterial für eine historische Analyse gewinnbringend sein kann, aber auch private Schriftlichkeit in Form von *Ego-Dokumenten* wie Briefen und Tagebüchern⁷. Hierbei mahnt sie allerdings zu einem besonders kritischen Umgang mit den Quellen.

Linke weist weiters darauf hin, dass im Laufe der Geschichte nicht nur die Art und Weise der Kommunikation eine Veränderung erfahren hat, sondern auch die grundsätzliche Frage danach, zwischen wem Kommunikation stattfindet, bzw. wer als Gesprächspartner akzeptiert wird, aber auch, wie und ob die Kommunikation mit anderen überhaupt zugänglich war.

Über diesen Aspekt kommt Linke in ihrer kommunikationsgeschichtlichen Abhandlung auf den Bezug Mensch und Maschine in der Kommunikation zu sprechen. Wir kommunizieren heutzutage nicht nur mithilfe technischer Geräte, sondern auch *mit* technischen Geräten. Die Tatsache, dass wir Stunde um Stunde an Computer, Smartphone oder Tablet verbringen können, deutet darauf hin, dass kommunikativer Austausch laufend stattfindet, auch wenn man gerade nicht über diverse Apps mit Mitmenschen spricht. Beispielsweise gibt uns eine Kalorienzähler-App Rückmeldung über unser Essverhalten, die durch das Smartphone an den Nutzer kommuniziert wird, andere Anwendungen loben unseren sportlichen Fortschritt und bringen uns dazu, unsere Zeit und kommunikative Aufmerksamkeit auf das Gerät zu lenken. Der Einfluss dessen erstreckt sich in weiterer Folge auch auf unsere zwischenmenschliche Kommunikation, da sich die Belohnung über die disziplinierte Ernährung eventuell lohnenswerter anfühlt als der direkt kommunizierte Austausch mit dem Partner. Linke spricht von einer *Veränderbarkeit des Kommunikationsbewusstseins und damit auch der Selbstwahrnehmung von Menschen in ihrer Rolle als kommunikatives Gegenüber*⁸.

⁷ Ebd.

⁸ Linke, Angelika: Kommunikationsgeschichte, S. 42.

3. Kommunikation

Bei der Nutzung technischer Hilfsmittel im Zuge des Miteinandersprechens oder -schreibens bedienen wir uns bereits einer Sonderform der zwischenmenschlichen Kommunikation. Im Grunde verdeutlicht der Vorgang des Versendens einer Nachricht beispielsweise über ein Smartphone genau das, was tatsächlich passiert: Ein Sender übermittelt eine Nachricht mithilfe eines beiden Seiten bekannten Codes, den der Empfänger entschlüsselt. Entspricht das, was der Empfänger entschlüsselt dem, was der Sender mitgeteilt hat, handelt es sich um eine erfolgreiche Kommunikation, um eine Verständigung. Friedemann Schulz von Thun spricht von der *Anatomie einer Nachricht*⁹ und schickt den einleitenden Feststellungen zu eben jener gleich hinterher, dass der Empfänger durch unterschiedliche Möglichkeiten rückmeldet, was bei ihm angekommen ist.

Im Zuge dieser Arbeit soll ein kleiner theoretischer Abriss kommunikativer Grundprinzipien erfolgen, da eine klare Ausgangsbasis essentiell für das weitere Verständnis der Inhalte ist. Hierfür wird das Kommunikationsquadrat von Friedemann Schulz von Thun herangezogen, das bereits auf Problematiken hinweist, die sich in der direkten *face-to-face* Kommunikation ergeben können, bevor noch der Umweg über die physische Absenz genommen wird. Die von ihm angeführten Aspekte kommen im Fall der WhatsApp-Kommunikation, bei der die Gesprächspartner einander nicht sehen, noch stärker zum Tragen, weshalb das Modell für diese Arbeit relevant ist.

3.1. Das Kommunikationsquadrat

Schulz von Thun geht davon aus, dass eine von einem Sender übermittelte Nachricht immer mehrere Botschaften gleichzeitig enthält, von denen manche intendiert sein mögen, andere wiederum nicht. Die vier Botschaften, die er in sein Kommunikationsquadrat einbezieht, mögen die bedeutendsten sein, die wir transportieren können.

⁹ Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1981, S. 25.

Im Folgenden werden sie anhand eines Beispielsatzes knapp erläutert: „Ich habe vergessen, im Bad das Licht abzdrehen.“

3.1.1. Sachinhalt

Der offensichtlichste Bestandteil einer neutral (also ohne auffällige Gefühlsregungen) übermittelten Botschaft ist die sachliche Information, die dahintersteht. Es handelt sich hierbei um das, was dem Gegenüber mitgeteilt werden soll¹⁰. Im Falle meines Beispiels ist die transportierte Information lediglich dahingehend, dass das Licht im Bad brennt, weil es nicht abgedreht wurde.

3.1.2. Selbstoffenbarung

Abgesehen von sachlicher Information geben wir mit dem, was wir an unser Gegenüber senden, auch immer etwas von uns selbst preis. Dies sind basale Dinge wie Sprache (in diesem Fall Deutsch), bzw. generell die Information zur Kommunikationsfähigkeit und auch des Willens, zu kommunizieren. Schulz von Thun erläutert, dass er mit dem Begriff Selbstoffenbarung sowohl Selbstdarstellung, als auch Selbstenthüllung eingeschlossen sieht, wobei diese beiden sich dadurch unterscheiden, dass erstere im Unterschied zur zweiten gewollt stattfindet¹¹. Darüber hinaus gibt die Aussage auch Auskunft darüber, ob der Sender der Nachricht es als gut oder schlecht befindet, dass das Licht im Bad brennt. Je nach Tonfall kann das Gegenüber schließen, ob der Sender sich möglicherweise über den Umstand ärgert, dass er/sie vergessen hat, das Licht abzdrehen, oder ob vielleicht auf eine andere, ähnliche Situation Bezug genommen wird. Ein fremder Gesprächspartner könnte daraus schließen, oder vielleicht auch fälschlicherweise den Eindruck gewinnen, dass es sich beim Sender generell um eine vergessliche Person handelt. Was wir im Zuge unserer Äußerungen von uns selbst preisgeben, ist uns oft nicht bewusst, genauso wenig, wie das Gegenüber sich immer bewusst ist, welche Schlüsse es aus diesen subtil vermittelten Informationen zieht. Die WhatsApp- Kommunikation unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht von der *face- to- face* Kommunikation. Gerade dadurch, dass Dinge nicht

¹⁰ <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat>

¹¹ Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1981, S. 27.

ausgesprochen werden müssen, liegt möglicherweise die Hemmschwelle zur Selbstoffenbarung niedriger als in der mündlichen Konversation.

3.1.3. Beziehungshinweis

Maßgeblich dafür, wie die Botschaft des Senders beim Empfänger ankommt, ist, welche Auffassung von Beziehung ihm vermittelt wird. Dies geschieht häufig über die Wahl des Tonfalles und der Formulierung, aber auch über nonverbale Kommunikationssignale wie etwa die Positionierung dem Empfänger gegenüber, Mimik, Augenkontakt etc. Ein gewisser Konnex zur Selbstoffenbarung lässt sich hier nicht leugnen, da die Einschätzung der Beziehung zum Gegenüber auch viel über den Sender selbst vermuten lässt. Schulz von Thun trifft hier allerdings deshalb eine Unterscheidung, weil die Botschaften auf der Beziehungsebene den Empfänger mehr miteinbeziehen als jene auf der Ebene der Selbstoffenbarung den Sender¹².

In der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp mögen Hinweise auf Beziehungsebene schwerer auszumachen sein als auf den anderen Ebenen, da hierfür nonverbale Kommunikationsmerkmale notwendig sind. Werden keine Emojis oder Emoticons eingesetzt, fallen diese Merkmale weitgehend weg, sofern Beziehungshinweise nicht auf subtiler sprachlicher Ebene gegeben werden.

3.1.4. Appell

Nahezu alle Nachrichten, die von einem Sender ausgehen, haben einen bestimmten Zweck, beziehungsweise wollen eine bestimmte Funktion beim Gegenüber hervorrufen. Schulz von Thun merkt an, dass es im Falle einer Manipulation, also einem nicht offenbaren Versuch der Beeinflussung auch vorkommen kann, dass der Sender die drei anderen Seiten des Quadrats so konfiguriert, dass sie der Appellfunktion zuspielden¹³. So kann es vorkommen, dass Beziehungs- und Appellbotschaften beim Empfänger auf unangenehme Weise ankommen, dass er also einen Appell nicht akzeptieren möchte, weil die Botschaft auf der Beziehungsebene nicht richtig transportiert wird (zum Beispiel Bevormundung, herablassende Sprechweise). In meinem Beispiel lautete der Appell eindeutig: „Würdest du bitte das Licht abdrehen?“

¹² Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden, S. 28.

¹³ Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden, S. 29.

Freilich sind die Absichten hinter den einzelnen Aspekten einer gesendeten Nachricht beiden Gesprächspartnern oft nicht bekannt. Darüber hinaus geschieht es häufig, dass die intendierte Botschaft des Senders beim Empfänger in ganz anders gearteter Form ankommt. In der WhatsApp- Kommunikation ist diese Gefahr noch mehr gegeben als in der face- to- face- Kommunikation. Im folgenden Beispiel wird eine als Sachbotschaft intendierte Nachricht als ein Appell gedeutet. In der direkten mündlichen Kommunikation wäre die erste Aussage („Katze hinkt schon wieder.“) durch Tonfall und Mimik wohl auf eine Weise transportiert worden, die das Gegenüber nicht als Appell gedeutet hätte.

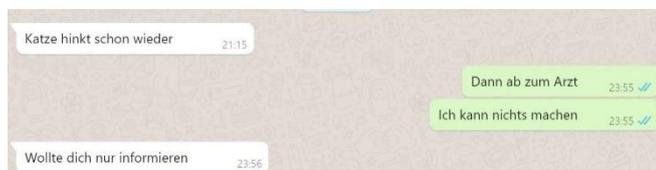


Abbildung 1: Sachinformation oder Appell?

In jedem Fall maßgeblich für das Gelingen einer Kommunikation sind die nonverbalen Nachrichtenanteile, durch die implizite Botschaften übertragen werden können. Sie können maßgeblich dazu beitragen, dass ein und derselbe Satz auf unterschiedliche Arten aufgefasst werden kann. Dazu zählen bekannterweise Stimmlage, Aussprache, Mimik, Gestik und so fort.

In seiner Annahme bezüglich der vier Seiten der Kommunikation geht Schulz von Thun weitgehend auch mit Paul Watzlawick konform, der im zweiten seiner Axiome konstatiert, dass jede Nachricht einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt hat¹⁴.

Auch wenn Friedemann Schulz von Thuns Kommunikationsquadrat nicht das einzige Modell ist, mit dem sich Kommunikation erklären lässt, deckt es die für diese Arbeit relevanten kommunikativen Aspekte ausreichend ab. Die schriftliche Kommunikation via Internet bietet eine gute Möglichkeit, Sachinformationen auszutauschen und kurz und prägnant auf den Punkt zu bringen. Ob dies nun konzeptionell (oder auch medial über etwa Video- Chat) mündlich oder schriftlich erfolgt, spielt für den Sachinhalt wohl die am wenigsten tragende Rolle, da die Sachinformation auch ohne nonverbale

¹⁴ <http://www.paulwatzlawick.de/axiome.html>

Nachrichtenteile ankommt. Hinsichtlich der Selbstoffenbarung sehe ich durch die mediale Schriftlichkeit der computerbasierten Kommunikation nun unterschiedliche Möglichkeiten für den Sender. Wie an späterer Stelle noch festzustellen sein wird, bietet die Schriftlichkeit dem Sender die Gelegenheit, seine Nachricht zu überarbeiten, wieder zu löschen und abzuändern. Die Konzeption bewegt sich dann in Richtung des Schriftlichkeitspols (siehe Koch- Oesterreicher). Kommt im Sender also während des Abfassens der Nachricht das Gefühl auf, zu viel von sich selbst preiszugeben, kann die Nachricht dahingehend bearbeitet werden. Die Mündlichkeit hingegen bietet dafür nachträglich keine Möglichkeiten mehr. Beziehungshinweise lassen sich wohl mündlich ebenso geben wie schriftlich, allerdings stelle ich hierbei die Vermutung an, dass die wiederholte Abrufbarkeit und Dauerhaftigkeit der gesendeten Nachrichten eine entscheidende Rolle dabei spielen, wie ein Bezug zwischen Sender und Empfänger ausgelegt werden kann. Mit wiederholtem Lesen kann sich beim Leser die Rezeption minimal verändern (etwa durch die Veränderung der eigenen Stimmungslage u.ä.), beziehungsweise entsteht eine andere Art der Beziehungsauffassung schon allein dadurch, dass eine Botschaft wieder und wieder gelesen werden kann: als würde das Gegenüber sie laufend wiederholen. Appelle hingegen können auf medial schriftlicher Ebene falsch oder gar nicht verstanden werden, wenn sie nicht explizit formuliert sind, oder ignoriert werden, da die Schriftlichkeit über computervermittelte Kommunikation bezüglich impliziter Botschaften durch die fehlenden körperlichen Signale immer etwas defizitär ist.

3.2. Der Empfänger

Komplexität erreicht die zwischenmenschliche Kommunikation, ganz gleich ob medial mündlich oder schriftlich, dadurch, dass neben den vier Seiten der Kommunikation des Senders auch der Empfänger auf diesen vier unterschiedlichen Ebenen rezipieren kann, was ihm gesagt wird. Hier ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten, Nachrichten zu empfangen und entweder im intendierten Sinne des Senders zu reagieren oder eben auch nicht. Schulz von Thuns Kommunikationsquadrat mag ein recht simples Modell zur Veranschaulichung von Kommunikation sein, bringt aber meiner Meinung nach sehr gut Konfliktherde zum Vorschein, die sich in medial schriftlicher Kommunikation noch verstärken können. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Schulz von Thuns Modell sich ausschließlich auf die mündliche *face- to- face* Kommunikation

bezieht und ebenso wie das Koch- Oesterreicher Modell den Achtzigerjahren entstammt, als man computervermittelte Kommunikationsweisen in sprachliche Interaktionsmodelle noch nicht einbezog.

Meiner Meinung nach bietet in der schriftlichen Kommunikation besonders die Beziehungsebene viel Angriffsfläche für das Scheitern einer Kommunikation. Die Tatsache, dass nonverbale Signale nicht mitgesendet werden und nur durch Emojis oder Emoticons ausgedrückt werden können, darf nicht unterschätzt werden.



Abbildung 2: Beziehungsebene

Schulz von Thun nimmt an, dass besonders Männer dazu neigen, vorwiegend auf der Sachseite eine Nachricht zu empfangen, was problematisch ausfällt, wenn der Sender das Hauptaugenmerk seiner Botschaft nicht auf diese Ebene gelegt hat¹⁵.

Auch das erste von Paul Watzlawicks Axiomen hat für die computervermittelte Kommunikation Gültigkeit: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Im Falle der Kommunikation via Internet fallen zwar subtile Botschaften dadurch weg, dass weder Sender noch Empfänger durch Körpersprachliches Informationen senden können, jedoch besteht eine Möglichkeit der subtilen Kommunikation darin, gar nicht erst auf eine Nachricht des Senders zu reagieren. Auf dieses Verhalten wird meist besonders empfindlich reagiert, wenn die Anwendung, die zur Kommunikation herangezogen wird,

¹⁵ Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden, S. 47.

Informationen darüber zulässt, wann der Empfänger die App zuletzt geöffnet hatte, beziehungsweise ob er die Nachricht bereits gelesen hat oder nicht. Auf diesen Umstand geht auch die Fragebogenuntersuchung ein, bei der versucht wurde zu ermitteln, wie NutzerInnen von WhatsApp darauf reagieren, wenn sie auf ihre Nachrichten keine Antwort erhalten.

4. Das Koch- Oesterreicher- Modell: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität

4.1. Anwendbarkeit des Modells auf Neue Medien

Neue Kommunikationsformen im Zusammenspiel mit technischen Neuerungen führen dazu, dass eine Kombination unterschiedlicher Übertragungskanäle mittels Computer möglich wird (Ton, Bild, Schrift). Bislang waren diese nur getrennt voneinander verfügbar¹⁶. Damit ändern sich die Rahmenbedingungen für die Kommunikation. Bisherige Kategorisierungen sind in ihrer bestehenden Form nicht mehr haltbar: Durch Innovation und das Aufkommen neuer „Textsorten“ bedarf es neuer Möglichkeiten, um diese neuentstandenen Kommunikationswege einordnen zu können. In diesem Sinne wird auch die Kategorie Mündlichkeit/ Schriftlichkeit bis zu einem gewissen Grad aufgebrochen, da nicht alle Arten der Kommunikation, die heute existieren, sich eindeutig einem der beiden Pole zuordnen lassen. Dazu ist es aber nicht zwingend notwendig, Altbewährtes außen vorzulassen, sondern vielmehr gewinnversprechend, Konzepte und Kategorisierungen zu überarbeiten und um jene Faktoren zu erweitern, die uns die Technik bringt.

Besonders das linguistische Konzept Mündlichkeit/ Schriftlichkeit gerät bei Einbezug computergestützter Kommunikationsformen ins Wanken. Schon 1998 von Meise-Kuhn mit einem „Zwitterstatus“¹⁷ versehen, findet die computerbasierte Kommunikation auch im Kommunikationsmodell von Koch und Oesterreicher zur Zeit seiner

¹⁶ Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 147.

¹⁷ Meise-Kuhn, Kathrin: Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Sprachliche und konversationelle Verfahren in der Computerkommunikation. In: Brock, Alexander; Hartung, Martin (Hrsg.): Neue Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg, Tübingen: 1998, S. 215.

Entstehung erstens keine Anwendung, und zweitens in heutiger Zeit auch nur schwerlich einen klar zugewiesenen Platz. Daraus ergibt sich weiter die Frage, ob das Modell von Koch- Oesterreicher aus dem Jahr 1985 überhaupt auf computervermittelte Kommunikation anwendbar ist, oder ob nicht gerade die entscheidenden Parameter fehlen. Das entstehende Datenmaterial lässt sich schon alleine schwer benennen. So ist etwa bei Storrer von „getippten Gesprächen“¹⁸ die Rede, von „verschriftlichter Mündlichkeit oder mündlicher Schriftlichkeit“¹⁹ oder etwa von „text based orality“²⁰.

In Bezug auf das Kommunikationsmodell von Koch und Oesterreicher muss erwähnt werden, dass es sich hauptsächlich auf primäre Medien, also solche, die keinen Bedarf an künstlichen Hilfsmitteln haben, bzw. auf sekundäre, die nur auf Produzentenseite, nicht aber auf Rezipientenseite künstliche Hilfsmittel brauchen, bezieht²¹. Der Einsatz von technischen Hilfsmitteln wird in ihrem Modell immer gesondert betont und deren Neuheit hervorgehoben. Die für diese Arbeit relevanten quartären Medien mit technischen Hilfsmitteln auf beiden Seiten finden in ihrem Modell keine Anwendung. Dennoch sieht auch Thaler deshalb keinen Anlass, dem Modell die Gültigkeit für die neuen Kommunikationsformen abzusprechen. Es empfiehlt sich also, das Konzept um jene Faktoren zu erweitern, die eine Einordnung der neuen Kommunikationsformen ermöglichen.

Das Wesentliche am Modell von Koch und Oesterreicher ist, dass eine klare Unterscheidung zwischen dem gewählten Medium und der intendierten Konzeption besteht. Dabei stehen sich die Konzeptionsmöglichkeiten „geschrieben“ und „gesprochen“ an zwei Polen gegenüber, zwischen denen nun Abstufungen getroffen werden können.

¹⁸ Storrer, Angelika: Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat- Kommunikation. In: *Lehr*, Andrea et. al. (Hrsg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven der Linguistik. Berlin et al: 2001, S. 439-466.

¹⁹ Günther, Ulla/ Wyss, Eva Lia: E- Mail- Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: *Hess- Lüttich*, Ernest W.B./ *Holly*, Werner/ *Püschel*, Ulrich (Hrsg.): Textstrukturen im Medienwandel. Frankfurt/ Main: 1996, S. 82.

²⁰ *December*, John: Characteristics of Oral Culture in Discourse on the Net. University of Pennsylvania, 12th Penn State Conference on Rhetoric and Composition. Online. Internet. (<https://www.december.com/john/papers/psrcr93.txt>)

²¹ *Thaler*, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 148.

Koch und Oesterreicher berücksichtigen in ihrem Modell außer- und innersprachliche Gegebenheiten. Erstere bezeichnen sie als Kommunikationsbedingungen, welche beeinflussen, in welcher Konzeption eine Äußerung vorgebracht wird. Nähesprachliche Kommunikationsbedingungen sind ihrem Modell beispielsweise Privatheit, Vertrautheit, Emotionalität, Einbindung in Situation und Handlung, physische Nähe, Dialogizität, Spontaneität und weitere, denen jene der Distanzsprache gegenüberstehen, also Öffentlichkeit, Fremdheit, keine emotionale Eingebundenheit, keine Einbindung in Situation und Handlung, physische Distanz, Monologizität, Reflektiertheit etc.²²

Nicht zuletzt durch den Zugewinn an kommunikativen Möglichkeiten in der jüngeren Vergangenheit durch computerbasierte Kommunikation gerät dieses Modell freilich unter Kritik. Vorherrschend beläuft sich diese darauf, dass die Kommunikationsbedingungen undifferenziert als gleichrangig betrachtet werden.

4.2. Medialität

Die dichotomische Gegenüberstellung von medialer Mündlichkeit, bzw. Schriftlichkeit deutet an, dass nach Koch und Oesterreicher eine Äußerungsform nur in entweder der einen oder der anderen medialen Form erscheinen kann. Hier wird bereits deutlich, dass dieser Aspekt des Modells in dieser Form für computerbasierte Kommunikationsformen nicht haltbar sein wird. Die Spracherkennung unserer Smartphones ist bereits in der Lage, etwas medial Mündliches in etwas Schriftliches umzuwandeln, ebenso können die Geräte Schriftliches in mündlicher Realisierung wiedergeben. Allerdings berücksichtigen diesen Vorgang auch Koch- Oesterreicher ohne den Einbezug technischer Medien, etwa durch das Vorlesen eines schriftlichen Textes oder die gedruckte Version eines mündlichen Vortrages²³. Hierbei wird allerdings das Medium gewechselt, was bei der Spracherkennung des Smartphones nicht der Fall ist – die Realisierung kann durch ein und dasselbe Medium also in zwei verschiedenen Varianten erfolgen. Damit ist eine der entscheidenden, bereits erwähnten Neuerungen in der alltäglichen Kommunikationstechnik auf den Punkt gebracht, nämlich die

²² Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf: Sprache der Nähe- Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch Vol.36 (1985), S. 23.

²³ Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35), S. 154.

Kombination unterschiedlicher Übertragungskanäle in ein und demselben Medium. Dieser Umstand lässt eine Unterscheidung von medial mündlich und schriftlich nun noch schwieriger erscheinen, auf jeden Fall jedoch erhält die computervermittelte Kommunikation dadurch eine Sonderstellung in jedwedem Kommunikationsmodell²⁴.

4.3. Konzeption

Die Konzeption einer Äußerung wird wie bereits erwähnt durch die Rahmenbedingungen der Kommunikation von außen gesteuert. Diese Kommunikationsbedingungen werden von Koch- Oesterreicher unterteilt.

4.4. Medien-, bzw. technologiebestimmte Kommunikationsbedingungen

Verena Thaler hierzu:

*Die als medienbestimmt bezeichneten Kommunikationsbedingungen bilden den durch das Medium vorgegebenen Rahmen der Konzeptionsmöglichkeiten, d.h. die Summe jener Kommunikationsbedingungen, die allein aufgrund der Eigenschaften des zu ihrer Vermittlung eingesetzten Mediums bestimmt werden können.*²⁵

In diesem Fall handelt es sich dabei um die durch eine bestimmte Technologie auferlegten Rahmenbedingungen. Diese wird einerseits näher dadurch bestimmt, dass das Internet als „Informations- oder Kommunikations- Infrastruktur“²⁶ fungiert und zweitens durch die Nutzung eines konkreten Dienstes wie etwa E- Mail, Chat, Internet-Telefonie u.ä. Diese Dienste können durch konkrete Implementierungen noch näher präzisiert werden, die die Kommunikationsbedingungen näher definieren und

²⁴ Ebd.

²⁵ Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 156.

²⁶ Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internets. Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen: 2003, S. 26

einschränken können²⁷. Bei dieser bereits sehr detaillierten Differenzierung lässt sich erahnen, dass das vor diesem Hintergrund eher oberflächlich erscheinende Modell von Koch- Oesterreicher defizitär ist, wenn Feinheiten der technologiebasierten Kommunikation miteinbezogen werden.

Zu den technologiebestimmten Kommunikationsbedingungen zählen nach dem Koch- Oesterreicher- Modell die physische Nähe der Kommunikationspartner und der Grad der Kooperation. Physische Nähe gilt hier sowohl räumlich als auch zeitlich. Bei der Nutzung computervermittelter Kommunikation bildet die räumliche Nähe keine Bedingung dafür, dass Kommunikation erfolgen kann, im Gegenteil ist es genau dieses Merkmal, das diese Art der Kommunikation auszeichnet und reizvoll macht. Dennoch ermöglicht sie, dass die Rezeption in unmittelbarer zeitlicher Nähe erfolgt. Ein Chatroom, bzw. auch die Anwendung WhatsApp, simulieren durch ihre Oberfläche und die Information darüber, dass der Gesprächspartner anwesend, bzw. online ist, auch materielle Nähe. Dürscheid merkt hier jedoch an, dass der gemeinsame Kommunikationsraum nicht über die Simulation hinausgeht, da Produktion und Rezeption voneinander getrennt sind: der Produktionsvorgang der Äußerung muss abgeschlossen, das heißt die Nachricht abgesendet sein, damit die Rezeption erfolgen kann²⁸. Es kann nur das Endprodukt beim Rezipienten ankommen, derselbe hat keine Teilhabe am Vorgang der Produktion und kann nicht unterbrechend oder kommentierend eingreifen.

Dennoch kann diese Kommunikationsform nicht als asynchron bezeichnet werden, da beide Gesprächspartner zu jeder Zeit die Möglichkeit zu einer Äußerung haben. Dadurch hat das Gespräch einen großen Anteil an Interaktivität. Dürscheid spricht in diesem Fall von einer „quasi- synchronen Kommunikationsform“²⁹, die weder der synchronen, noch der asynchronen Kommunikation zugeordnet werden kann. Im

²⁷ Thaler führt hier als Beispiel Implementierungen in der Chat- Technologie an, die etwa Moderatorenrechte oder Sende- und Empfangsrechte zugestehen oder entziehen können. Vgl. hierzu *Thaler: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität*, S.158.

²⁸ *Dürscheid, Christa: Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik, Vol. 38 (2003), S. 41.*

²⁹ *Dürscheid, Christa: Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, S. 44.*

Falle der asynchronen Kommunikation findet sich kein gemeinsamer Kommunikationsraum. Es handelt sich hierbei um die Kommunikationsform wie sie E-Mail-Dienste, aber auch Websites produzieren. Je nach Beschaffenheit des Dienstes kann zwischen Produktion und Rezeption ein sehr großer zeitlicher Abstand liegen³⁰.

4.4.1. Grad der Kooperation

Der Grad der Kooperation nach dem Koch-Oesterreicher-Modell deutet nur darauf hin, welche Möglichkeiten der Kooperation zwischen den Gesprächspartnern eine Kommunikationsform bietet, kann jedoch nichts über die tatsächlich realisierten kooperativen Formen der Kommunikation aussagen. Dies liegt schlicht daran, dass die realisierten Kooperationsformen der Rezipienten je nach Diskursart variieren können, wohingegen der Möglichkeitsbereich nicht veränderbar ist. Nach Koch-Oesterreicher muss der Grad der Kooperation also immer verstanden werden als Kooperationsmöglichkeiten, die eine Kommunikationsform gewährt³¹.

Der Grad der Kooperation, bzw. die realisierten und genutzten Möglichkeiten der Kommunikationsform, steigen mit dem Grad der Interaktivität innerhalb eines Diskurses mittels einer computerbasierten Kommunikationsform. Bei diesen Kommunikationsformen handelt es sich um synchron ablaufende Dienste, die stetige Rückmeldungen des Rezipienten, etwa in Form von Unterbrechungen, Zwischenfragen im Sinne einer Face-to-face-Kommunikation ermöglichen. Durch die Übertragung der Information zwischen den Gesprächspartnern entsteht auch bei einer synchronen, computervermittelten Unterhaltung eine gewisse Verzögerung in der Kommunikation. Somit kann man im Sinne von Koch-Oesterreicher auch bei nicht ganz synchron ablaufender Kommunikation aber dennoch von einem sehr hohen kooperativen Anteil im Gesprächsverlauf sprechen. Viele Formen der computerbasierten Kommunikation weisen eine hohe Verzahnung von Produktion und Rezeption auf, wodurch das Gespräch eine gemeinsame Fortführung findet und somit kooperativ gestaltet wird, auch wenn keine direkte Unterbrechung und Kommentierung möglich sein sollte.

³⁰ Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 158.

³¹ Ebd.

4.5. Technologie- und gattungsbestimmte Kommunikationsbedingungen

Die zweite Gruppe der von Koch und Oesterreicher angeführten Klassifizierung der Kommunikationsbedingungen bilden die technologie- und gattungsbestimmten Kommunikationsbedingungen. Technologie- und gattungsbestimmt deshalb, weil diese Faktoren sowohl von der Wahl des benutzten Mediums, als auch von den Ansprüchen der konkreten Textsorte, bzw. Gattung abhängen. Das Medium gibt den Rahmen vor, innerhalb dessen unterschiedliche Ausprägungen der Kommunikationsbedingungen stattfinden können. Diese werden aber durch inhaltliche und funktionale Kriterien weiter bestimmt.³²

Bei den technologie- und gattungsbestimmten Bedingungen handelt es sich nach Koch- Oesterreicher um den Grad der Situations- und Handlungseinbindung, den Referenzbezug auf die Sprecher- Origo, den Grad der Dialogizität und den Grad der Öffentlichkeit.

Die Konzeptionen, die ein Medium bietet, hängen im Falle der computerbasierten Kommunikation von der Beschaffenheit der Technologie ab. Diese Gruppe von Kommunikationsbedingungen kann als auf der ersten Gruppe aufbauend verstanden werden, da jene die Voraussetzung dafür sind, dass technologie- und gattungsbestimmte Faktoren überhaupt erst zum Tragen kommen.

4.5.1. Situations- und Handlungseinbindung

Bei der computervermittelten Kommunikation kommt es zu einer relativ geringen Ausprägung der Einbindung in Situation und Handlung, da die gesamte Bandbreite der non- und paraverbalen Kommunikation durch physische Distanz entfällt. Selbst Videoübertragungen können diese Defizite nur bis zu einem gewissen Grad ausgleichen. Aber auch innerhalb ein und derselben Kommunikationsform kann es durch inhaltliche Möglichkeiten oder Einschränkungen zu unterschiedlich starken Ausprägungen der Situations- und Handlungseinbindung kommen. Thaler führt hier beispielhaft die Kommunikationsform Chat an: bei der Gegenüberstellung von Polit- Chat zu einem bestimmten Thema zu Plauder- Chat wird deutlich, dass die

³² Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 161.

technologiebedingten Möglichkeiten dieselben sind, es sich also um ein und dieselbe Kommunikationsform handelt, während die Situations- und Handlungseinbindung im Plauder- Chat eine deutlich höhere ist. Ein ähnlicher Fall am Beispiel eines anderen Dienstes wäre eine formelle E- Mail an einen Professor bezüglich eines Termins, gegenüber einer E-Mail an den Lebenspartner mit der Bitte um den Ausdruck der mitgeschickten Anhänge und der Frage danach, wann man sich abends zum Essen treffe. Auch in diesem Fall ist die genutzte Technologie unverändert, während die Situations- und Handlungseinbindung variieren.

4.5.2. Referenzbezug auf die Sprecher- Origo

Der Referenzbezug auf die Sprecher- Origo mag sehr abstrakt erscheinen, erschließt sich aber vor dem Hintergrund der physischen Absenz der Gesprächspartner dann doch relativ deutlich. Die Origo bezeichnet den Sprecher als Ausgangspunkt aller referenziellen Bezüge, die er in seinen Äußerungen herstellt. Ein hoher Bezug auf die Sprecher-Origo setzt einen gewissen Grad an gemeinsamem Wissen voraus, was zum Beispiel den Ort des Sprechers betrifft. Besonders bei der Nutzung asynchroner Dienste kann der Referenzbezug oft problematisch sein, da sich bei der Rezeption die Bedingungen der Origo bereits verändert haben können.

Weist eine Textsorte beispielsweise einen hohen Grad an Anonymität auf, nimmt der Referenzbezug auf die Sprecher- Origo ab, wohingegen andere Textsorten derselben Kommunikationsform (s. Situations- und Handlungseinbindung) eine hohe Ausprägung desselben ermöglichen. Nichtsdestotrotz sind die Möglichkeiten des Referenzbezuges auf den Sprecher bei computerbasierter Kommunikation im Vergleich zu jenen der Face- to- Face Kommunikation deutlich eingeschränkt. Durch körperliche Absenz ist der demonstrative Gebrauch von Phrasen wie etwa: „Schau, dort vorne!“ wesentlich komplexer auszuformulieren und es bedarf einer Beschreibung der Situation an den Gesprächspartner, um den Bezug zwischen eigener Person und dem Objekt, auf das verwiesen wird, herzustellen.

4.5.3. Grad der Dialogizität

Dialogizität äußert sich nach Koch - Oesterreicher durch „Möglichkeit und Häufigkeit einer spontanen Übernahme der Produzentenrolle“³³, wobei Verena Thaler zufolge die Möglichkeit durch die Technologie gegeben ist, wohingegen die Häufigkeit wiederum von der konkreten Textsorte und auch der Situation abhängt³⁴. Ein ad hoc geregelter Rollenwechsel ist bei computervermittelter Kommunikation meist nicht möglich. Das bedeutet, dass ein Gesprächspartner wie bereits oben erwähnt, nicht unterbrechen und erst reagieren kann, wenn die Äußerung abgeschlossen ist. Man kann dem Gesprächspartner lediglich mit einer Äußerung zuvorkommen, wodurch es oft dazu kommt, dass selbiger einen bereits getippten Satz wieder weglöscht. Je nach Situation kann es dadurch zu Zeitersparnis oder zu einem Informationsverlust kommen.

Asynchrone Dienste stellen keine Möglichkeit zum häufigen, spontanen Sprecherwechsel.

4.5.4. Grad der Öffentlichkeit

Thaler sieht in dieser Bedingung insofern eine Besonderheit, als dass der Grad der Öffentlichkeit von der ersten Gruppe (den technologiebestimmten Kommunikationsbedingungen) viel weniger abhängt als die anderen Faktoren³⁵. So haben weder die physische Nähe, bzw. Distanz, noch der Grad der Kooperation einen Einfluss auf den Grad der Öffentlichkeit. Vielmehr ist er abhängig von der Textsorte und bietet im Falle der computervermittelten Kommunikation ein breites Spektrum an unterschiedlichen Möglichkeiten der öffentlichen Zugänglichkeit, von Zweiergespräch über Gruppenunterhaltungen bis hin zur Massenkommunikation, wie sich beispielsweise an der Textsorte Chat oder E-Mail zeigt.

4.6. Gattungsbestimmte Kommunikationsbedingungen

Die letzte Gruppe im Modell von Koch und Oesterreicher bilden jene Bedingungen der Kommunikation, die maßgeblich an die konkrete Textsorte gebunden sind. Diese

³³ Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf: *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: 1990, S. 9.

³⁴ Thaler, Verena: *Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen*. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, Vol.35 (2007), S. 162.

³⁵ Ebd.

gattungsbestimmten Kommunikationsbedingungen sind der Grad der Themenfixierung, die Spontaneität, die Vertrautheit der Partner und die emotionale Beteiligung.

Diese Kommunikationsbedingungen sind weitgehend unabhängig von der Art des Mediums, dafür in ihren Ausprägungen innerhalb dieses Mediums sehr unterschiedlich möglich. So sind Themenfixierung und Spontaneität nicht von der Technologie abhängig, sondern nur von der Wahl der speziellen Gattung. Auch die emotionale Beteiligung kann beispielsweise innerhalb der Textsorte E-Mail variieren.

Ein wichtiger Punkt, den Verena Thaler erwähnt und der bei der Fokussierung auf die technologischen Voraussetzungen der Kommunikation etwas außer Acht gerät, ist die Beziehung zwischen den Teilnehmern der Kommunikation. Emotionale Beteiligung und Vertrautheit der Partner haben einen wesentlichen Einfluss auf die Konzeption der Kommunikation (mündlich/schriftlich) und können innerhalb einer Textsorte unterschiedlich ausfallen. Faktoren wie Abhängigkeiten und Machtverhältnisse haben einen nicht unwesentlichen Einfluss darauf, ob eine medial schriftliche Äußerung eher mündlich oder schriftlich konzipiert wird³⁶.

Wie in den vorangegangenen Ausführungen deutlich wurde und auch von Verena Thaler angemerkt wird, stehen die Kommunikationsbedingungen und deren Auswirkungen auf die computerbasierte Kommunikation in engem Zusammenhang mit dem Grad der Synchronizität. Auf den Punkt gebracht bedeutet das, dass synchrone Kommunikationsformen sich mehr an der Nähesprachlichkeit bewegen als asynchrone, und somit in ihrer Konzeption eher mündlich ausfallen. Damit in Zusammenhang stehen auch ein höherer Grad an Interaktivität, der durch die Synchronität ermöglicht wird, und die Möglichkeit zu einer raschen Rückkoppelung, die allesamt eine mündliche Konzeption begünstigen³⁷. Hierbei bietet sich ein Verweis auf Christa Dürscheids Vermutung: „Je „synchroner“ die Kommunikation, desto eher weist sie Merkmale

³⁶ Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 166.

³⁷ Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 166.

auf, die Koch- Oesterreicher der konzeptionellen Mündlichkeit zuschreiben würden.³⁸“

Nun lassen sich aber nicht alle Textsorten in die Dichotomie synchron, asynchron unterteilen. Christa Dürscheid schlägt in diesem Zusammenhang eine Dreiteilung der Synchronizität und damit die Einführung der Kategorie *quasi- synchron* vor, in der sie eine Bereicherung für das Modell von Koch- Oesterreicher sieht³⁹. Nach ihrer Definition handelt es sich um eine quasi- synchrone Kommunikation, wenn ein gemeinsamer Kommunikations- und Interaktionsraum gegeben ist, die Kommunikationspartner aber nicht die Möglichkeit haben, den Gesprächspartner zu unterbrechen. Die Beiträge zum Gespräch erfolgen also chronologisch und simultane Bezüge während einer Äußerung sind nicht möglich. Angewendet auf das Koch- Oesterreicher Modell bedeutet das die Adaptierung der Dreiteilung logischerweise derart, dass synchrone und asynchrone Textsorten innerhalb der medialen Mündlichkeit, synchrone und quasi- synchrone innerhalb der medialen Schriftlichkeit positioniert werden.

Bei der Anwendung WhatsApp handelt es sich um eine Form der quasi- synchronen Kommunikation.

4.7. Mediensynchronizität nach Dennis/ Valacich

Im Hinblick auf die Synchronizität empfiehlt es sich, kurz darauf einzugehen, wie sich der Synchronizitätsgrad eines Mediums bestimmen lässt. Aus den Arbeiten von Alan Dennis und Joseph Valacich über mediale Kommunikationsprozesse und Synchronizität aus den Jahren 1999⁴⁰ und 2002⁴¹ geht hervor, dass sie den Synchronizitätsgrad eines Mediums durch fünf Faktoren bestimmt sehen:

³⁸ Dürscheid, Christa: Netzsprache- ein neuer Mythos. In: Beißwenger, Michael/ Hoffmann, Ludger/ Storrer, Angelika: Internetbasierte Kommunikation. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68 (2004), S.155.

³⁹ Dürscheid, Christa: Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, S. 44f.

⁴⁰ Dennis, Alan R./ Valacich, Joseph S.: Rethinking Media Richness: Towards a Theory of Media Synchronicity. In: Proceedings of the 32nd Hawaii International Conference on System Sciences. Los Alamitos: 1999

⁴¹ Dennis, Alan R./ Valacich, Joseph S./ Fuller, Robert M.: Media, Tasks, and Communication Processes: A Theory of Media Synchronicity. 2002. (<http://www.indiana.edu>)

- 1) Geschwindigkeit des Feedbacks (Immediacy of Feedback)
- 2) Parallelität (Parallelism)
- 3) Symbolvarietät (Symbol Variety)
- 4) Überarbeitbarkeit (Rehearsability)
- 5) Wiederverwertbarkeit (Reprocessability)

Diese den Synchronizitätsgrad eines Mediums bestimmenden Faktoren bewegen sich graduell in starker oder schwacher Ausprägung, somit ergibt sich für den Synchronizitätsgrad ebenfalls eine graduelle Angabe zwischen den Polen synchron und asynchron.

Der Parameter Parallelität gibt an, wie viel Gespräche parallel, also gleichzeitig stattfinden können. Deutlich wird die unterschiedlich starke Ausprägung der Parallelität beim Vergleich eines Telefongesprächs (niedrige Parallelität, ein Gespräch) mit vielen der computervermittelten Kommunikation wie etwa E- Mails (hohe Parallelität)⁴².

Die Ausprägung der Symbolvarietät gibt an, über wie viele Zeichen- und Symbolebenen ein Medium verfügt. Die Symbolebenen reichen von verbal/ nonverbal über Mimik und Gestik, bewegte und unbewegte Bilder, alle Arten von Grafiken bis hin zu allen möglichen Ausprägungen von nonverbalen Symbolen, wobei zu beachten ist, dass nicht jedes Medium alle Varietäten wiedergeben kann.

Die Überarbeitbarkeit gibt an, ob und wie viele Möglichkeiten dem Sender zur Verfügung stehen, seine Nachricht zu bearbeiten, bevor sie an den Rezipienten gelangt, während die Wiederverwertbarkeit darüber Auskunft gibt, ob zu einem späteren Zeitpunkt die Möglichkeit besteht, auf die Nachricht zuzugreifen und sie wiederzuverwenden⁴³.

Die beiden ersten Faktoren, Geschwindigkeit des Feedbacks und Parallelität, verhalten sich verkehrt proportional zueinander, da mit zunehmender Parallelität die Geschwindigkeit des Feedbacks abnimmt und dies wirkt sich negativ auf die

⁴² Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol.35 (2007), S. 169.

⁴³ Ebd.

Synchronizität aus. Verena Thaler zufolge haben die drei übrigen Faktoren keine den Synchronizitätsgrad stark mitbestimmende Rolle inne und sind den anderen untergeordnet.

Instant Messenger wie WhatsApp und andere nehmen laut Thaler eine mittlere Position auf dem Kontinuum der Synchronizität ein. Im Sinne von Dürscheids Hypothese, dass ein hoher Anteil an Synchronizität eine Annäherung an konzeptionelle Mündlichkeit bedeutet (s.o.), kann also geschlossen werden, dass die Geschwindigkeit des Feedbacks zwischen den Gesprächspartnern sich ebenfalls dahingehend auswirkt, dass sich die Konzeption hin zu Mündlichkeit wendet.

Es erscheint in weiterer Folge sinnvoll, das Konzept der Synchronizität in das Modell von Koch- Oesterreicher zu integrieren, da es wie oben festgestellt einen Einfluss auf die mündliche oder schriftliche Konzeption einer sprachlichen Handlung hat und eine differenziertere Analyse ermöglichen würde. Es fällt auf, dass der Faktor Geschwindigkeit des Feedbacks und der Grad der Kooperation einander ähneln, ebenso könnte man auch den Faktor Überarbeitbarkeit mit dem Grad der Spontaneität in Verbindung bringen. Es würde sich also anbieten zu überprüfen, inwiefern die Parameter der beiden Modelle einander überschneiden oder ob sie vielleicht sogar ident sind, bzw. ob sich beispielsweise jene Faktoren, die die Synchronizität bestimmen, als Erweiterung in das Koch- Oesterreicher- Modell integrieren ließen. Dies soll aber nicht Bestandteil dieser Arbeit sein.

5. Sprachverfallstheorie

Im öffentlichen Diskurs über neue Medien, beziehungsweise die Nutzung neuer Medien durch Jugendliche im Speziellen, kommt man nicht umhin festzustellen, dass es eine allgemein deutliche Kritik am übermäßigen Mediengebrauch junger Leute gibt. Diese Kritik bezieht sich auf den allgemeinen, den Tagesablauf und das alltägliche Verhalten betreffenden Einfluss, den die mobilen Kommunikationsgeräte auf junge Leute haben, aber auch darauf, was die Nutzung der Schriftlichkeit in diesen Medien für Auswirkungen auf die Sprachnutzung und -fähigkeiten der Jugendlichen hat. Die Generation der Neunzigerjahre ist bereits zu einem Großteil mit Neuen Medien

aufgewachsen, beziehungsweise hat tiefgreifende technologische Neuerungen miterlebt und sie als Teil ihrer Lebenswelt in den Alltag integriert. Abgesehen von der freiwilligen, privaten Nutzung sind Angehörige dieser Generation im Laufe ihrer schulischen, universitären und auch beruflichen Laufbahn auf den kompetenten Umgang mit Medien aller Art angewiesen: Schule und Studium sind ohne Zugang zu Computer und Internet mittlerweile nicht mehr zu bewältigen. Daraus resultierend sind vorwiegend junge Menschen, ob freiwillig oder nicht, einer Medienflut ausgesetzt und gezwungenermaßen mit unterschiedlichsten Arten von Medien, zwischen denen stetig gewechselt wird, vertraut. Am 25. April 2018 postete die Zeit im Bild auf ihrer Facebook-Seite, dass WhatsApp das Mindestalter seiner Nutzer auf 16 Jahre erhöht habe, allerdings mit der Beifügung, dass noch unklar sei, inwiefern dies überprüft werden sollte:



Abbildung 3: ZIB über WhatsApp- Nutzungsalter⁴⁴

Für diese Arbeit relevant ist jener Aspekt der Mediennutzung, der den Einbezug von Schriftlichkeit innerhalb der Neuen Medien betrifft. Durch die Nutzung von Computer- und Handytastaturen produzieren junge Leute sehr viel mehr Schriftmaterial, als dies vor dem Aufkommen neuer Medien der Fall war. Diese von Jannis Androutsopoulos als „neue Schriftlichkeit“⁴⁵ bezeichnete Anwendung von Sprache äußert sich im

⁴⁴ Aufgenommen von Julia Österreicher am 03.05.18 via Facebook (https://www.facebook.com/pg/ZeitimBild/photos/?ref=page_internal)

⁴⁵ Androutsopoulos, Jannis: Neue Medien- Neue Schriftlichkeit? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 54 (2007), S.72.

Verfassen von E- Mails, Chats, Blogs, Beiträgen in Onlinespielen oder Facebook- Postings. Wie bereits mehrfach angesprochen, erfolgt dieses Schreiben meist spontan und dialogisch.

Eltern, Öffentlichkeit und Linguisten stellen sich in weiterer Folge die Frage, ob und welche Folgen diese Neue Schriftlichkeit auf das Schreiben außerhalb der Medien hat. Grund für dieses Interesse ist nicht zuletzt die Tatsache, dass Jugendliche aufgrund ihrer Position in einer Ausbildungslaufbahn Kompetenzen entwickeln müssen, die ihre spätere berufliche Entwicklung maßgeblich beeinflussen und von ihrer medialen Beeinflussung mit abhängig sind⁴⁶. Ihre Ausdrucksfähigkeiten, sowohl mündlich als auch schriftlich, stehen im Mittelpunkt vieler Untersuchungen. Eltern sorgen sich um die berufliche Zukunft ihrer Kinder, die sie stark von medialen Einflüssen geprägt sehen. In zahlreichen Zeitungsartikeln, sowie Umfragen in der deutschsprachigen Bevölkerung äußert sich die Meinung, dass Schreibkompetenz und Ausdrucksvermögen jugendlicher Schreiber nachgelassen haben und sich Defizite in Grammatik und Rechtschreibung zeigen, die der allgemeinen Ansicht nach der übermäßigen Mediennutzung der Jugendlichen anzulasten seien⁴⁷. Dieser allgemeinen Medienskepsis steht allerdings die Ansicht vorwiegend von Experten gegenüber, die in Opposition zu den Stimmen der Öffentlichkeit in den zahlreichen Schreibprozessen Chancen sehen, junge Leute wieder zum Schreiben zu animieren und die Lust an schriftsprachlicher Produktion bei ihnen zu wecken. Christa Dürscheid zufolge finden sich solche Ansichten vorwiegend in jüngst erschienenen Zeitungsartikeln, beziehungsweise in solchen, die von Sprachexperten verfasst werden⁴⁸. Die steigende Schreibtätigkeit soll Experten zufolge dazu beitragen, die Schreibfähigkeit von Jugendlichen zu erhöhen. Erste empirische Untersuchungen dahingehend, ob Mediennutzung die Schreibkompetenz negativ beeinflusst, konnten diese Hypothese nicht bestätigen. Vielmehr vermuten Sprachwissenschaftler eine Zunahme an Fanastiefähigkeit, wenn es etwa darum geht, Wörter und Ausdrücke auf eine Weise abzukürzen, die dem Sinngehalt

⁴⁶ Brommer, Sarah/ Dürscheid, Christa/ Wagner, Franc: Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien. Berlin/ New York: De Gruyter 2010, S. 2.

⁴⁷ Brommer, Sarah/ Dürscheid, Christa/ Wagner, Franc: Wie Jugendliche schreiben, S. 3.

⁴⁸ Ebd.

nicht abträglich ist (wie etwa „c u“ anstelle von „see you“). Viele dieser Phänomene sind den durch die technologischen Rahmenbedingungen vorgegebenen Umstände wie etwa Zeichenbegrenzung u.ä. geschuldet.

5.1. Das Konzept des interaktionsorientierten Schreibens vs. Textorientiertes Schreiben

Um zu erklären, warum die Sprachverwendung in WhatsApp eine andere Variante des schriftlichen Sprachgebrauchs erfordert als Texte der elaborierten Schriftlichkeit, empfiehlt es sich zu untersuchen, wie es um die Zweckmäßigkeit der beiden unterschiedlichen Textsorten bestellt ist. Angelika Storrer liefert mit ihrer Unterscheidung zwischen interaktionsorientiertem und textorientiertem Schreiben einen sinnvollen Ansatz dazu⁴⁹: Es sei vorausgeschickt, dass das interaktionsorientierte Schreiben am Nähepol angesiedelt ist, das textorientierte dagegen am Distanzpol.

5.1.1. Interaktionsorientiertes Schreiben

Das interaktionsorientierte Schreiben verläuft dialogisch und fokussiert sich auf den kommunikativen Aspekt des Schreibens. Die Dialogizität begründet sich wie bereits angesprochen auf dem häufigen Wechsel von Produzenten- und Rezipientenrolle, der eine Reaktion auf die sprachlichen Beiträge des Gesprächspartners ermöglicht. Storrer spricht im Zusammenhang mit interaktionsorientiertem Schreiben von *kommunikativem Erfolg*⁵⁰, der in diesem Fall nicht durch sprachliche Korrektheit, sondern rasche und zielgerichtete Reaktion auf Aussagen des Gegenübers zustande kommt.

Die Konzeption des situationsorientierten Schreibens charakterisiert sich dadurch, dass sie auf die aktuelle Gesprächssituation konzentriert und nicht dafür gedacht ist, zukünftig erneut gelesen zu werden. Die Interaktivität begünstigt auch keine erneute Rezeption, nachdem sich der kommunikative Erfolg eingestellt hat. Die grafische

⁴⁹ Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken. In: Frank- Job, Barbara/ Mehler, Alexander/ Sutter, Tilmann (Hrsg.): Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 2015, S. 331-366.

⁵⁰ Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken, S. 337.

Gestaltung der Formulierungen findet Realisierung in neuen Konventionen und Traditionen, die körpergebundene Kommunikationssignale verdeutlichen.

5.1.2. Textorientiertes Schreiben

Textorientierte Schreibprodukte sollen im Gegensatz dazu auch noch über die Kommunikationssituation, in der sie entstanden sind, Bestand haben. Es sind dies vor allem Texte in Kontexten von Institutionen, der Berufswelt und schulischer Schreibdidaktik. Diese Texte werden kontrastär zu interaktionsorientierten Texten geplant und überarbeitet. Gedankengänge werden gereiht und systematisch in Worte gefasst, was bei der Spontaneität der interaktionsorientierten Texte nicht der Fall ist.

Dementsprechend besteht bei textorientierten Schreibprodukten auch der Anspruch an orthografische und grammatische Korrektheit, auch Formulierungen und eine den konventionellen Textsorten entsprechende Gestaltung⁵¹.

5.1.3. Sprachverfall?

Die Tatsache, dass die neu entstandenen Schreibsituationen eine andere, nicht konventionsgebundene Schriftsprache erfordern, wird von der *sprachbesorgten Öffentlichkeit*⁵² nicht selten als Entwicklung in Richtung Verfall der deutschen Sprache gedeutet. Das Bewusstsein dafür, dass elaborierte Schriftlichkeit nicht dem beabsichtigten Nutzen der interaktionsorientierten Kommunikation entspricht, ist bis jetzt nur in linguistischen Kreisen aufgekommen. Die Forschung hingegen betrachtet die unterschiedliche Ausgestaltung der Kommunikation in diversen Situationen aber als einen Zugewinn an sprachlichen Differenzierungsmöglichkeiten. Das Verfassen der unterschiedlichen Ausprägungen von Schriftsprache erfordert auch unterschiedliche Kompetenzen der sprachlichen Formulierung. Storrer betrachtet es in diesem Zusammenhang demnach auch nicht als sinnvoll, dieselben Anforderungen an beide Textsorten zu stellen. Um dies nachvollziehen zu können, fehlt der Öffentlichkeit nach Angelika Storrer noch die Wahrnehmung für Prozesse von Sprachwandel und sprachlichen Varietäten. Eine bewusste Wahl der einen oder anderen Variante von Schriftlichkeit ist aber nur möglich, wenn das Bewusstsein für diese Unterschiede entsteht und man die elaborierte Schriftsprache klar von den neu entstehenden

⁵¹ Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken, S. 337.

⁵² Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken, S. 331.

Schreibformen abgrenzt⁵³. Die Fachliteratur sieht die Entwicklungen dieser Sprachanwendung nicht als defizitär, sondern als „neue Formen des schriftsprachlichen Handelns unter neuen medialen Rahmenbedingungen“⁵⁴. Angelika Storrer merkt an, dass die Schreibprodukte via Diensten wie WhatsApp in einem Bereich der Sprache auftreten, der bislang Domäne der Mündlichkeit war und sieht demnach keinen Grund zur Besorgnis, solange die interaktionsorientierte Schreibweise sich nicht auch in Texten etabliert, die normorientiert verfasst werden sollen⁵⁵. Storrer bezeichnet den Einfluss des interaktionsorientierten Schreibens als „Verschiebungen im Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit“⁵⁶, wobei sie sich auf Jürgen Trabant bezieht:

„(...) Wahrscheinlicher scheint mir, dass die Schreiber über verschiedene Varietäten der Schriftsprache verfügen, so wie die Sprecher auch verschiedene situationelle Register der gesprochenen Sprache beherrschen: eine Nähe- Schrift und eine Distanz- Schrift.“⁵⁷

Erneut findet sich hier die Referenz auf das Nähe- und Distanzmodell von Koch- Oesterreicher. Storrer konstatiert, dass es sich bei der deutschen Sprache um eine handelt, die im konzeptionell schriftlichen Bereich sehr differenziert ausgestaltet ist und stellt fest, dass ein Ausbau der konzeptionellen Mündlichkeit über die räumliche Distanz eine Entwicklung ist, die momentan alle großen Kultursprachen durchlaufen und der demnach auch das Deutsche folgt und folgen muss⁵⁸. Man darf allerdings nicht den Fehler begehen, die entstehenden Schriftprodukte lediglich als verschriftliche mediale Mündlichkeit zu betrachten, da die Ausdifferenzierung in diesem Bereich eigene Dynamiken begünstigt, die auch oft graphostilistischer Natur sind. Dies können etwa Großschreibung zur Hervorhebung, wiederholtes Realisieren von Buchstaben zur Signalisierung von Länge oder auch Punkte als Zeichen einer eingeschobenen

⁵³ Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken, S. 332.

⁵⁴ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation. Linguistische Erklärungsansätze- empirische Befunde. In: Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas (Hg.): Sprachverfall? Dynamik- Wandel- Variation. Berlin: De Gruyter 2014, S. 171.

⁵⁵ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 172.

⁵⁶ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 173.

⁵⁷ Trabant, Jürgen: Die Sprache. München 2009, S.96.

⁵⁸ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 176.

Pause sein (...). Storrer sieht für die Realisierung solcher Mechanismen, oder auch für das „Spiel der Homophonie zwischen Buchstabennamen und Lexemen⁵⁹“ (wie zum Beispiel IC anstelle von *I see*) ein Metawissen über Schrift als Voraussetzung. In der einen oder anderen Weise wird der Schreiber also dazu veranlasst, aus einer für die konzeptionelle Schriftlichkeit nicht relevanten Perspektive über Sprache zu reflektieren. Die Ausdifferenzierung in der konzeptionellen Mündlichkeit erfolgt vorwiegend in jenen Bereichen, in denen es zu einer Emotionalisierung, Kommentierung oder zur Gesprächssteuerung kommt. Dies geschieht Storrer⁶⁰ zufolge meist durch die Anwendung von Emoticons, Akronymen (zum Beispiel „lol“) oder Inflektiven wie „lach“, „gugg“, wobei ich hier anmerken möchte, dass in der WhatsApp- Kommunikation meiner Ansicht nach Inflektive vorwiegend durch Emojis ersetzt werden, die eine viel stärkere und mittlerweile gut ausdifferenzierte Ausdruckskraft haben als das geschriebene Wort.

5.2. Empirische Studien

Unabhängig davon, welcher Meinung man sich anschließen möchte (jener der skeptischen Öffentlichkeit oder der positiven Expertenmeinung), gilt gemeinhin die Ansicht, dass es einen wie auch immer gearteten Einfluss des Schreibens in neuen Medien auf das Schreiben außerhalb gibt. Um genau dieses Phänomen zu untersuchen, startete im Jahr 2006 das Züricher Forschungsprojekt „Schreibkompetenz und neue Medien“ unter der Leitung von Christa Dürscheid, in dem sprachliche Merkmale in Freizeittexten mit jenen in Schultexten synchron verglichen wurden. Die an die Korpora gestellten Fragen lauteten:

- 1) *Worin liegen die Unterschiede zwischen dem privaten Schreiben in neuen Medien und dem schulischen Schreiben?*
- 2) *Kommt es zu Interferenzen zwischen den verschiedenen Arten des Schreibens, wirkt sich also das Schreiben in der Freizeit auf das Schreiben in der Schule aus?*

⁵⁹ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 177.

⁶⁰ Ebd.

Bis zum Zeitpunkt der Untersuchungen basierten wie auch immer geartete Meinungen nur auf Vermutungen, auch jene von Experten, dass Jugendliche sehr wohl in der Lage wären zu differenzieren, in welchem Kontext sie schreiben, beziehungsweise welche Ausdrucksweise gefordert ist. Unter dieser Annahme lauteten die Hypothesen von Dürscheid et al. im Kontext ihres Forschungsprojektes⁶¹:

- 1) *Jugendliche verfügen durch die private Mediennutzung über ein breites Spektrum an Schreibkompetenzen, das sie bei der Textproduktion funktional angemessen einzusetzen wissen.*
- 2) *In den in neuen Medien geschriebenen Texten privater Natur (= Freizeittexte) finden sich Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit und spezielle Verschriftlichungstechniken, die in Texten aus normgebundenen Produktionssituationen (= Schultexte) nicht auftreten.*
- 3) *In den Freizeittexten Deutschschweizer Jugendlicher besteht eine starke Tendenz zur Mundartschreibung. Dies hat keinen Einfluss auf ihr Schreiben in Schultexten.*

Ohne an dieser Stelle genauer auf den Aufbau, Ablauf und Methoden sowie Analyseverfahren der Studie einzugehen seien dennoch einige Erkenntnisse daraus festgehalten:

Sowohl Texte aus dem Freizeitbereich, als auch aus dem schulischen Kontext wiesen durch die Bank einen hohen Variationsgrad auf, ein Vorkommen des Stils aus den Freizeittexten in jenen aus dem schulischen Kontext konnte aber nicht nachgewiesen werden, umgekehrt finden sich jedoch in Freizeittexten Merkmale aus Schultexten. Die beiden ersten Hypothesen können damit als betätigt betrachtet werden. Die dritte Hypothese ließ sich nur teilweise bestätigen, da sich in der Lexik in Schultexten von Schweizer Jugendlichen sehr wohl Einflüsse aus der Mundart feststellen lassen.

⁶¹ Brommer, Sarah/ Dürscheid, Christa/ Wagner, Franc: Wie Jugendliche schreiben, S. 8.

Die öffentlich vertretene Annahme, das Schreiben in den neuen Medien habe einen negativen Einfluss auf die schulische Schreibkompetenz, können Dürscheid et al. auf Grundlage der Auswertungen der Korpora jedoch eindeutig widerlegen:

Auf der Basis unserer Daten (und vergleichbare Untersuchungen in dieser Breite wurden bisher nicht durchgeführt) können wir keinen solchen Einfluss feststellen: Das Schreiben in den neuen Medien ist kein Faktor, der das Schreiben in der Schule beeinflusst. Je nach Schreibsituation gelten andere Schreibkonventionen, und die Schüler sind sich dessen durchaus bewusst. Damit ist freilich noch nichts über die Qualität ihrer Schreibkompetenzen gesagt. Zugespitzt formuliert: Wer die Orthographie nicht ausreichend beherrscht oder wer Mühe hat, sich adäquat auszudrücken, der hat diese Probleme unabhängig davon, ob er privat viel oder wenig in den neuen Medien schreibt, und unabhängig davon, wie normnah oder normfern sich dieses Schreiben gestaltet.⁶²

Angelika Storrer deutet an, dass korpusgestützte Methoden dazu dienen können, sachlich an die Thematik heranzugehen, räumt aber auch ein, dass dies allein nicht ausreichend sein wird, um die Skepsis der Öffentlichkeit abzubauen. Auch sie hat sich einer korpuslinguistischen Studie gewidmet, in der ein in das lexikalische Informationssystem DWDS an der Berlin- Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften integriertes Korpus herangezogen wurde. Dieses Korpus umfasst eine online durchsuchbare Aufbereitung aller Ausgaben der „ZEIT“ von 1946-2009, von denen jene aus dem Zeitraum 1991- 2009 für die Untersuchung herangezogen wurden, da sich ab diesem Zeitraum das Internet allgemein zugänglich verbreitet und etabliert hat. Dieses Korpus wurde hinsichtlich einiger einfacher formaler Elemente durchsucht (konkret handelte es sich um das Akronym „lol“ sowie einige Inflektivformen), die als Stilmarker für interaktionsorientiertes Schreiben gelten⁶³.

Wenig überraschend lieferte die Analyse der in elaborierter Sprache verfassten Artikel aus der „ZEIT“ lediglich Pseudotreffer, die bei einer erneuten Analyse nur als

⁶² Brommer, Sarah/ Dürscheid, Christa/ Wagner, Franc: Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien. Berlin/ New York: De Gruyter 2010, S. 263.

⁶³ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 180.

„metakommunikative Treffer“ zu klassifizieren waren, also solche, in denen die gesuchte Form nur erwähnt, beziehungsweise erklärt, nicht jedoch benutzt wurde.

Um zu einem etwas repräsentativen Ergebnis zu gelangen, untersuchte das Team um Angelika Storrer in einer zweiten Studie die deutschsprachige Wikipedia. Hierbei wurden die Artikel, die auf Wikipedia bekannterweise von jedermann verfasst und bearbeitet werden können, mit den dazugehörigen Diskussionsseiten verglichen und hinsichtlich derselben Stilmarker untersucht. Die Artikelseiten sind mit den dazugehörigen Diskussionsseiten, auf denen sich die Nutzer über den Artikel austauschen, direkt verknüpft. Die Artikelseiten weisen Merkmale konzeptioneller Schriftlichkeit auf, verlaufen monologisch und normorientiert. Die Beiträge in den Diskussionen hingegen werden keiner erneuten Bearbeitung unterzogen und enthalten persönliche Meinungen und eine starke Ausrichtung in Richtung der konzeptionellen Mündlichkeit. Sie wiesen auch die in die Suchfunktion eingegebenen Stilmarker des interaktionsorientierten Schreibens auf. Storrer betont jedoch, dass es auch solche Diskussionsbeiträge gibt, die durchaus elaboriert ausgeführt sind. Interessant wird diese Untersuchung dadurch, dass viele der Schreiber sowohl Artikel-, als auch Beiträge auf den Diskussionsseiten verfassen und sich dabei eines jeweils anderen sprachlichen Duk-tus bedienen. Somit lässt sich ausmachen, dass „kompetente Schreiber⁶⁴“, von denen Storrer hier ausgeht, sehr wohl in der Lage sind, ihre Schreibhaltungen adäquat anzuwenden und über die Möglichkeiten verfügen, in beiden Varianten zu kommunizieren, sogar innerhalb ein und desselben Schreibprojektes. Nach Auswertung der Ergebnisse zeigte sich, dass die Diskussionsseiten alle Stilmarker aufwiesen, alle Treffer auf den Artikelseiten hingegen erwiesen sich als Pseudotreffer.

Auch diese Studie ist nicht in allen Bereichen repräsentativ. Orthographie, Morphologie, Syntax und Lexik sind nicht Teil dieser Betrachtung, aber für eine umfassende Differenzierung von immenser Relevanz. Dennoch weisen beide Studien daraufhin, dass ein Bewusstsein der Schreiber dafür besteht, in welchem Kontext sie schreiben und dass sie dafür unterschiedliche Sprachvarianten benutzen müssen.

⁶⁴ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 183.

Besorgnis um den Verfall der Sprachfähigkeit junger Menschen ist keineswegs ein Phänomen, das mit der Verbreitung des Internets aufgekommen ist. Horst Sitta zitiert in diesem Zusammenhang bereits eine Schrift aus dem Jahr 1875, die die Ausdrucksfähigkeit und die Fähigkeit, sinnerfassend an ein Problem heranzutreten, als Defizit junger Männer beklagt.⁶⁵ Um einen größeren Zeitraum analytisch in den Blick zu bekommen, führte Horst Sitta an der Universität Zürich ein „Sprachqualitätenprojekt“ durch, das Schweizer Maturaarbeiten zwischen 1881 und 1991 untersuchte. Es stellte sich heraus, dass die Qualität der Arbeiten in ihrer Gesamtheit nicht gelitten hatte, dass die neueren Arbeiten aber zunehmend mehr Merkmale der gesprochenen Sprache aufwiesen als die älteren⁶⁶. Der Trend hin zur Orientierung am Nähepol, der konzeptionellen Mündlichkeit, kam also nicht erst mit der Etablierung des Internets auf, sondern wurde wahrscheinlich davon begünstigt und in seiner Dynamik verstärkt.

Es bleibt also festzuhalten, dass es vom didaktischen Standpunkt aus unverzichtbar ist, junge Schreiberinnen und Schreiber schon früh darauf aufmerksam zu machen, dass unterschiedliche Schreibsituationen auch eine andere sprachliche Realisierung erfordern. Die „Kompetenz zur situationsadäquaten Wahl sprachlicher Mittel“⁶⁷ zu schulen wird wohl ein großer Aufgabenbereich künftiger Lehrpersonen sein.

6. Sprache und Medien: Digitale Kommunikation

Digitale Kommunikation findet sich zunehmend nicht mehr nur im rein privaten Raum, sondern immer mehr auch im beruflichen Alltag. Schulische Ausbildung und Studium setzen verstärkt eine profunde Kenntnis des Umgangs mit *netzgestützten Kommunikationsanwendungen*⁶⁸ voraus. Auch die Pflege unserer sozialen Kontakte,

⁶⁵ Zitiert nach Sitta, Horst: Sprachwandel, Sprachverfall- oder nur die ganz alltägliche Schlamperei. In: Adamzik, Kirsten/ Christen, Helen (Hg.): Sprachkontakt, Sprachvergleich, Sprachvariation. Festschrift für Gottfried Kolde zum 65. Geburtstag. Tübingen 2001, S. 345.

⁶⁶ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 186.

⁶⁷ Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation, S. 187.

⁶⁸ Beißwenger, Michael: Sprache und Medien: Digitale Kommunikation. In: Studikurs Sprach- und Textverständnis. E-Learning-Angebot der öffentlich-rechtlichen Universitäten und Fachhochschulen und des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF) des Landes Nordrhein-Westfalen. (2015) (Erweiterte Vorabversion, bereitgestellt vom Verfasser), S.3.

Meinungsbildung, Organisation von Arbeitsprozessen und die Teilnahme an gesellschaftlichen Diskursen laufen sehr stark und immer stärker über unterschiedliche mediale Ebenen ab.

Wenn man das Augenmerk auf die schriftliche digitale Kommunikation legt, wird schnell deutlich, dass die Texte, die dabei produziert werden, in vielen Hinsichten von Texten außerhalb der digitalen Kommunikation abweichen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Zweckmäßigkeit dieser beiden Arten von Texten sehr unterschiedlich ist. Dennoch sind auch nicht alle Texte, die im Rahmen der digitalen Kommunikation entstehen, einander ähnlich. So wie auch in der mündlichen Kommunikation hängt die konkrete Ausgestaltung einer sprachlichen Äußerung neben dem Zweck auch von den Kommunikationspartnern, dem Thema und den gesellschaftlichen Handlungsfeldern ab, in denen die Kommunikation stattfindet⁶⁹.

Michael Beißwenger liefert eine Definition zum Konzept der Sozialen Medien, denen auch alle Arten von Instant Messengern wie auch WhatsApp einer ist, zugeordnet werden:

Das Konzept der Sozialen Medien (auch: Social Software, Social Media) umfasst alle digitalen Technologien, die die Kommunikation zwischen Menschen und die gemeinschaftliche Erstellung von Inhalten (z.B. bei der kooperativen Textproduktion oder beim Teilen und Kommentieren von Texten, Fotos, Videos oder Hyperlinks) unterstützen⁷⁰.

Beißwenger betont jedoch, dass Messenger wie WhatsApp sich des Internets als Infrastruktur bedienen müssen, um Kommunikation zu ermöglichen und somit als zugehörig zur internetbasierten Kommunikation betrachtet werden, die nur einen Teilbereich der digitalen Kommunikation darstellt.

Digitale Kommunikation produziert und benützt die Schrift, jedoch auf eine andere Art und Weise als in handgeschriebener oder nicht über das Internet vermittelter. Es verändern sich sowohl die zweckmäßige Ausrichtung, als auch schlicht und einfach

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Beißwenger, Michael: Sprache und Medien, S.5.

die Menge an produzierter Schrift, und dies erfordert und bewirkt gezwungenermaßen einen anderen Umgang mit derselben.

Nachrichten, die über unterschiedlichste Messenger verschickt werden, sind nach den Prinzipien *schnell, ökonomisch und interaktiv*⁷¹ konzipiert. Beißwenger benutzt im Zusammenhang mit der Wahl dieses Kommunikationsweges die Phrase eine *kommunikative Aufgabe bearbeiten*⁷², was sehr gut ausdrückt, wie weitläufig die Möglichkeiten sind, für die Instant Messenger benutzt werden. Eine solche Aufgabe kann darin bestehen, zu diskutieren oder sich über Belangloses auszutauschen, Vereinbarungen zu treffen oder in irgendeiner anderen Weise durch den Wechsel von Sprecher- und Hörerrolle einen Informationsaustausch herbeizuführen.

7. Sprachliche Merkmale der digitalen Kommunikation

Im folgenden Kapitel soll konkreter darauf eingegangen werden, welche sprachlichen Merkmale, die als konstitutiv für die digitale Kommunikation gelten, in WhatsApp auftreten. Dürscheid und Frick treffen in ihrer Publikation *Schreiben digital: Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert* aus dem Jahr 2016 eine Einteilung jener Phänomene, die in der digitalen Kommunikation auftreten, nach zwei großen Gruppen: Stilistische und graphische Merkmale. Unter stilistischen Merkmalen fassen sie grammatische Auffälligkeiten zusammen, die sie in lexikalische, syntaktische und pragmatische Ebenen einteilen. Die graphischen Merkmale schließen die Wortschreibung (Groß- beziehungsweise Kleinschreibung), Textebene (Absatzgliederung) und Piktoriales ein.

Vorab muss erwähnt werden, dass auch eine strukturierte Einteilung auftretender Merkmale nicht alle Phänomene abdecken kann, die bei der Nutzung des Messengers auftreten. Durch die immense Zahl an Nutzern und deren unterschiedliche sprachliche Sozialisierung bilden sich mannigfaltige Anwendungen, die man nicht alle erfassen kann. Zudem beziehen sich die Untersuchungen der Linguistinnen nicht ausschließlich auf WhatsApp, sondern auch unterschiedliche Arten der digitalen

⁷¹ Beißwenger, Michael: Sprache und Medien, S.6.

⁷² Ebd.

Kommunikation. Dürscheid und Frick können jedoch in all ihren Studien auf Einsichten in ein umfassendes Korpus zurückgreifen, das Tendenzen erkennen lässt, die sich auch mit eigenen Erfahrungen und Erkenntnissen aus den eigenen Recherchen decken. Dennoch sah ich in einigen Punkten die Notwendigkeit, Anmerkungen hinzuzufügen.

7.1. Stilistische Merkmale

7.1.1. Lexik

Auf lexikalischer Ebene lassen sich (nicht nur) Dürscheid und Frick zufolge in der digitalen Kommunikation unterschiedliche Realisierungen von Abkürzungen feststellen. Für diese Untersuchung interessant sind nur jene, die grafisch auftreten, mündlich aber als voll ausgesprochene Variante realisiert werden.⁷³ Dürscheid und Frick führen hierbei unter anderem Beispiele für Abkürzungen an, die meiner Meinung nach nicht an die digitale Kommunikation gebunden sind wie etwa *usw.* und *z.B.* Interessanter sind hierbei eher andere Formen wie die Realisierung von Mischkurzwörtern wie etwa *sry* für *sorry* oder Skelettschreibungen wie *vllt* für *vielleicht* oder *wsl* für *wahrscheinlich*⁷⁴. Diese Schreibweisen lassen sich anders als *z.B.* nicht in normierten, konzeptionell schriftlichen Texten finden, ob diese nun digital verfasst sind oder nicht. Diese Kurzformen werden auch nicht durch einen Punkt als solche ausgewiesen, wie es die Norm bei konventionellen Abkürzungen wie *usw.* vorsieht.



Abbildung 4: Beispiele für Abkürzungen

⁷³ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital: Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert (= Einsichten 3). Stuttgart 2016, S. 74.

⁷⁴ Ebd.

Dürscheid und Frick sprechen bei den unterschiedlichen Varianten von Abkürzungen von wiederkehrenden Mustern, von denen sich einige auf Wortgruppen, andere auf Einzelwörter anwenden lassen. Wortgruppen werden meist dahingehend verkürzt, dass man die Anfangsbuchstaben der Wörter aneinanderreihet wie etwa bei *wie geht's?* → *wg?* Bei Einzelwörtern finden sich Anfangskurzwörter wie etwa *Mo* für *Montag*, *Doku* für *Dokumentation* oder *bro* für *brother*, wobei ersichtlich ist, dass auch diese nicht zwangsläufig an die digitale Kommunikation gebunden sind.

Als weitere Möglichkeit einer Abkürzungsvariante findet sich die Tilgung, also das initiale oder finale Weglassen von Buchstaben, wie es etwa im Auslaut von Verben in der ersten Person häufig Anwendung findet:

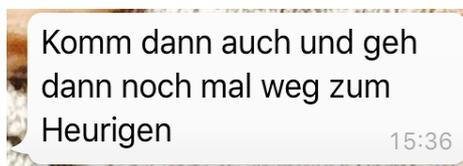


Abbildung 5: Tilgung im Verbauslaut Altersgruppe 3

Ebenso findet man häufig eine Tilgung am Ende von *ist*. Das Wort wird dann schriftlich ebenso realisiert wie im Gesprochenen.

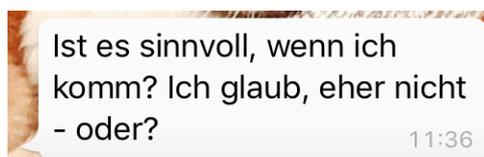
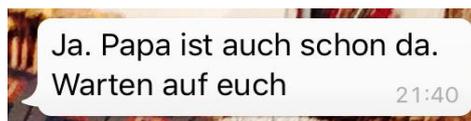


Abbildung 6: Keine Tilgung im Verbauslaut Altersgruppe 3



Abbildung 7: Tilgung im Verbauslaut Altersgruppe 1



Abbildung 8: Teilweise Tilgung Altersgruppe 1

Bei Durchsicht des Datenmaterials fällt auf, dass die Weglassung des *t* in *ist* ein Merkmal ist, das besonders in der Altersgruppe der 20-30 -Jährigen auftritt. NutzerInnen der anderen Altersgruppen tendieren dazu, auch das Verb *ist* in seiner vollständigen Form zu realisieren, auch wenn Tilgungen bei anderen Verben sehr wohl vorkommen, wie in Abbildung 5 ersichtlich ist (*komm* statt *komme*, bzw. *geh* statt *gehe*). In der Konversation zwischen zwei Angehörigen der Altersgruppe 1 in Abbildung 8 zeigt sich, dass auch innerhalb derselben Altersgruppe (und auch vom selben Nutzer in unterschiedlichen Situationen) das Verb *ist* unterschiedlich realisiert wird.

Eine Reduktion bezieht sich auf Weglassungen im Wortinneren wie etwa bei *grad* oder Infinitiven⁷⁵ (*sehn, gehn*). Hier richtet sich die schriftliche Realisierung erneut nach der mündlichen.



Abbildung 10: Reduktion im Vergleich Altersgruppe 3 und 1

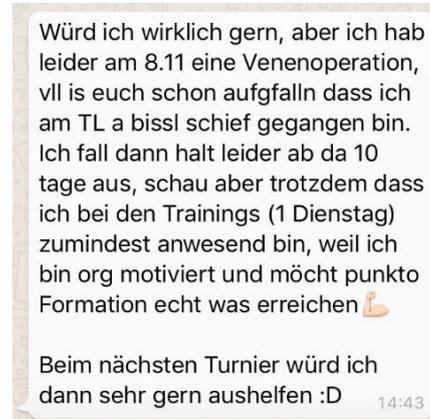


Abbildung 10: Teilweise Reduktion Altersgruppe 1

Assimilationen stellen Zusammenziehungen zweier Wörter dar, wie etwa *geht's, wars, etc.*, die jedoch häufig von der Autokorrektur selbst durchgeführt werden.

Dürscheid und Frick halten fest, dass diese Verschleifungsphänomene im Schriftlichen sich an der gesprochenen Sprache orientieren und im Fall einer zwanglosen WhatsApp Kommunikation unproblematisch sind.

Sinn und Zweck der Kurzschreibungen kann natürlich einerseits die Einsparung von Zeichen sein, die als Relikt aus der Zeit stammt, in der SMS sich größerer Popularität erfreuten als heute und man sich damit arrangieren musste, dass eine Nachricht mit 160 Zeichen begrenzt war. Vorrangig dürfte aber die Dialogizität des WhatsApp Chats ausschlaggebend dafür sein, dass man Nachrichten in möglichst kompakter, schnell realisierbarer Form verfasst. Dürscheid und Frick nehmen außerdem an, dass es sich bei einigen dieser Varianten mittlerweile um Stilmittel handelt, derer man sich als Nutzer bedient, um sich als kompetent im medialen Sprachgebrauch auszuweisen⁷⁶.

⁷⁵ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S. 79.

⁷⁶ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S. 76.

Als Merkmale der informellen Nutzung von WhatsApp erwähnen Dürscheid/ Frick außerdem noch Gesprächspartikel wie *halt, ja, wohl*, Interjektionen wie *aaaaaaah!* oder jugendsprachliche, beziehungsweise dialektale Ausdrücke wie *gell, hi* und andere.

7.1.1.1. Code-Switching

Abseits der unterschiedlichen Varianten von Abkürzungen lassen sich auf der Wortebene als Stilmerkmal noch Einflüsse aus der englischen oder anderen Sprachen finden. Dürscheid und Frick sprechen (eigentlich im Zusammenhang mit Daten aus einem Schweizer Korpus von teilweise mehrsprachigen Schweizer Nutzern) von Code-Switching⁷⁷, bei dem Ausdrücke aus anderen Sprachen in die Äußerungen miteinfließen:

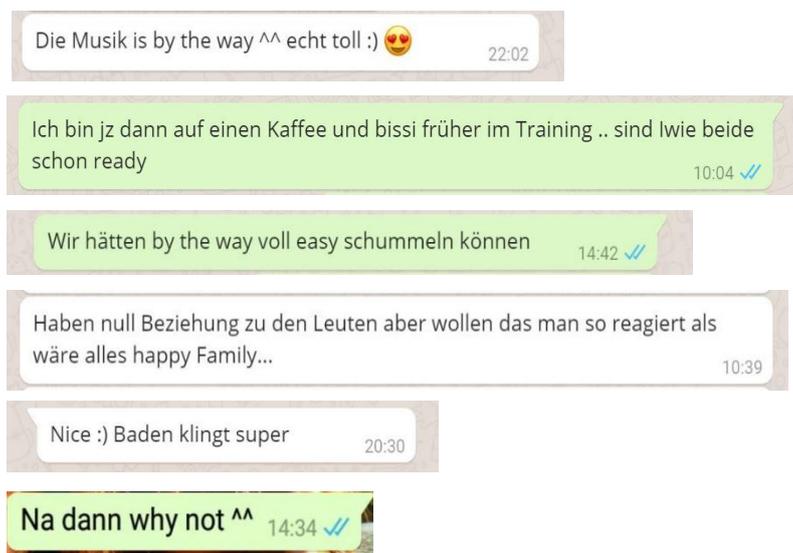


Abbildung 11: Code-Switching

Bei diesen Wörtern handelt es sich nicht um Anglizismen, sondern um fremdsprachige Wörter, die nicht Teil der deutschen Sprache sind. Die Schreiber der obigen Beispiele sind allesamt nicht bilingual und gehören alle der Altersgruppe 1 der Fragebogen- Untersuchung an. Es ist anzunehmen, dass dieses Merkmal sich vorwiegend unter den jüngeren Nutzern findet. Die Suche nach Ausdrücken wie *easy, nice, ready, chillig* und *by the way* lieferte in den beiden älteren Altersgruppen keine Ergebnisse.

⁷⁷ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S. 78.

7.1.2. Syntax

Auch auf syntaktischer Ebene lassen sich als Ellipsen bezeichnete Aussparungen beobachten, wobei Dürscheid und Frick genau definieren, dass es sich dabei in diesem Kontext um „grammatische Auslassungen, die aus dem Kontext rekonstruiert werden können⁷⁸“, handelt. Solche Auslassungen sind in der mündlichen Kommunikation ebenso häufig wie unproblematisch. Im Sinne eines ökonomischen Gesprächs werden unterschiedliche sprachliche Elemente ausgespart. Da die Verständlichkeit der Kommunikation gegeben ist, sprechen Dürscheid und Frick nur von fehlenden Elementen aus syntaktischer, nicht aber kommunikativer Sicht.

Auffällig oft wird das Subjektpronomen *ich* am Satzanfang weggelassen. Es ist schlicht nicht notwendigerweise auszuschreiben, da die kommunikative Situation für den Gesprächspartner (beziehungsweise alle, wenn es sich um einen Gruppenchat handelt) unmissverständlich zeigt, wer der Schreibende ist. Karina Frick wies diesen Umstand in ihrer Dissertation für die SMS Kommunikation nach, und auch eine Untersuchung meiner Daten ergab, dass die Weglassung des *ich* durch alle Altersgruppen hindurch erfolgt. Meiner Vermutung nach haben die unterschiedlichen Altersgruppen dafür verschiedene Gründe. In der jüngsten Altersgruppe vermute ich tatsächlich am stärksten die Imitation eines mündlichen Gesprächs, während mit höherem Alter möglicherweise die Nutzung des Smartphones auf das Nötigste beschränkt wird, um eine funktionierende Kommunikation zu gewährleisten, ohne sich unnötig mit der Technik auseinandersetzen zu müssen:



Abbildung 12: Kommunikation einer 80- Jährigen Nutzerin

⁷⁸ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S. 80

Auf der anderen Seite kann man argumentieren, dass es sich bei obigem Beispiel nur um eine simple Verabredung zum Essen handelt, die keine weiteren Ausführungen nötig macht. Eine nicht elliptische Realisierung der Äußerung der 80- Jährigen Nutzerin könnte folgendermaßen aussehen: „Am Freitag gibt es um 14:00 essen, ist das für euch okay?“ Die Aussage wäre aber dieselbe, abgesehen davon, dass bei der elliptischen Äußerung auch das Fragezeichen fehlt und sie an sich nicht als Frage erkennbar ist. Sie ist nur im familiären Kontext für die Angehörigen der Gruppe als solche auszumachen.

Anschließend stehen einige Belege für die Weglassung nicht nur des Ich- Subjektpromens, sondern auch anderer syntaktischer Elemente aus allen Altersgruppen.



Abbildung 13: Konversation zwischen Altersgruppe 3 (links) und Altersgruppe 1 (rechts)

Hier werden die Subjektpromen *ich* und *er* ausgelassen. In manchen Fällen ist das Subjektpromen der 3. Person nicht so eindeutig rekonstruierbar wie die der 1. und 2. Person, in diesem Fall ergeben sich jedoch keine Unklarheiten.

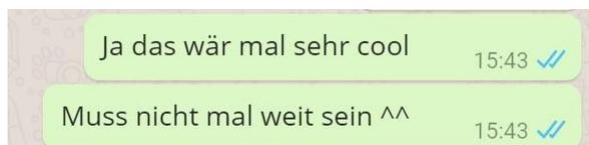


Abbildung 14: Auslassung des einleitenden es



Abbildung 15: Auslassung

Weitere syntaktische Elemente, die häufig ausgelassen werden, sind Artikel und Präpositionen. Auffällig bei der Durchsicht der Daten ist, dass Artikelellipsen sich relativ häufig auch in den höheren Altersgruppen finden lassen, wie im folgenden Beispiel:

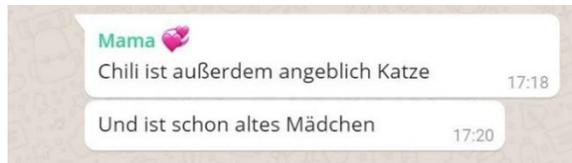


Abbildung 16: Artikelellipse aus Gruppe 3

Präpositionen werden zumindest in der Zielgruppe der Akademiker fast immer realisiert. Ausnahmen zeigen sich, wenn die Unterhaltung über WhatsApp nebenbei abläuft und kein Gespräch mit hohem Grad an Sprecherwechsel stattfindet, wie im folgenden Beispiel:



Abbildung 17: Ellipse Ortsangaben

Bei diesen Ortsangaben sind Präpositionen obsolet, es handelt sich auch nicht wirklich um ein Gespräch, sondern lediglich um knappe Rückfragen nach dem jeweiligen Aufenthaltsort. In solchen Fällen werden überflüssige Informationen häufig ausgespart. Sowohl Angehörige von Gruppe 1, als auch von Gruppe 3 lassen hier Präpositionen aus.

Die Ellipse von Präpositionen wird medial häufig verteufelt und besonders jungen SprecherInnen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch als Verstümmelung der Sprache vorgeworfen. Wie Dürscheid und Frick erwähnen, beschäftigt sich die linguistische Forschung mit diesem Phänomen, wobei mittlerweile bekannt ist, dass diese

Entwicklung häufig daher rührt, dass die SprecherInnen (in manchen Fällen) grammatische Strukturen aus ihrer Muttersprache auf das Deutsche übertragen⁷⁹. Unter der Annahme, dass dies auf präpositionale Ellipsen zutrifft, kann die elliptische Nutzung von Präpositionen wie sie im „ethnolektalen Deutsch“ verwendet wird, meiner Meinung nach nicht mit jener verglichen werden, die bei nicht zweisprachigen Nutzern von WhatsApp verwendet wird⁸⁰.

Neben Artikeln und Präpositionen werden auch gelegentlich Verben ausgelassen, wenn klar ersichtlich ist, welches Verb das Gespräch erfordert:



Abbildung 18: Ellipse Verben

In diesen Beispielen sind es eindeutig die Verben *sein* und *haben*, die ausgelassen werden. In den meisten Fällen handelt es sich um diese, da sie meist unverwechselbar eingesetzt werden.

Häufig kommt es auch vor, dass mehrere Ellipsen unterschiedlicher Art in ein und derselben Äußerung auftreten, wie bei obigem Beispiel ebenfalls sichtbar wird.

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass Auslassungen syntaktischer Elemente sehr häufig auftreten, ohne dass es jedoch zu einem Verlust auf kommunikativer Ebene kommt. Sie dienen einem ökonomischen Schreibfluss. Jedoch können diese

⁷⁹ Vgl. hierzu: *Androutsopoulos*, Jannis K.: Ethnolektale Entwicklungen im Sprachgebrauch Jugendlicher. Beitrag in der Sektion 3 "Gesprochene Sprache in regionaler und sozialer Differenzierung" auf dem 10. Internationalen Germanistenkongress, Universität Wien, 10.-15. Mannheim 2000.

⁸⁰ *Androutsopoulos* konstatiert, dass ethnolektale Phänomene nach der Art präpositionaler Ellipsen nicht allein aus Interferenzen mit der Muttersprache heraus erklärt werden können. In diesem Fall erscheint mir diese Erklärung jedoch als sinnvoller Ansatz, um unterschiedliche Arten jener Ellipsen voneinander abzugrenzen. Eine genauere Studie meinerseits steht in Bezug auf diesen Tatbestand jedoch aus. Hierzu siehe auch *Dürscheid/ Frick* 2016, S. 86.

Ausprägungen digitalen Schreibens nicht als Merkmale von Mündlichkeit innerhalb der medialen Schriftlichkeit gesehen werden, da diese Ellipsen mündlich nicht in dieser Art realisiert werden. Vielmehr treten sie gerade in der schnellen, digitalen Schriftlichkeit auf und sind somit für diese ein sinnstiftendes Merkmal⁸¹.

7.1.3. Pragmatik

Der pragmatische Aspekt, den Dürscheid und Frick besonders ins Auge fassen, betrifft Gruß- und Verabschiedungsformeln. Ein mit WhatsApp nur mäßig vertrauter Nutzer wird feststellen, dass Begrüßungen und vor allem Verabschiedungen kaum realisiert werden. Dürscheid/ Frick fassen dies als ein Zeichen von Nähe auf. Auch in Anbetracht der Tatsache, dass der zeitliche Faktor für sie diesbezüglich eine Rolle spielt (also wie viel Zeit zwischen den Nachrichten vergangen ist), erscheint diese Annahme als sinnvoll, da Leute, die einander nahestehen, öfters in Kontakt treten werden. Menschen, die nicht viel miteinander zu tun haben und sich der WhatsApp-Kommunikation bedienen, werden wahrscheinlicher Grußformeln benutzen als andere; diese Ansicht teile ich mit Dürscheid und Frick. Hinzu kommt einmal mehr die Grundfunktion des Messengers: belangloses Plaudern erfordert keine formelle Begrüßung und, da der Kommunikationsraum WhatsApp sich quasi niemals schließt, auch keine Verabschiedung, es sei denn, man teilt dem Gesprächspartner mit, von nun an für längere Zeit nicht mehr erreichbar zu sein.

Im Folgenden ein Beispiel für die Kommunikation zwischen zwei Gesprächspartnern, die wenig bis gar keinen Kontakt haben und sich über eine Anschaffung für den gemeinsamen Verein unterhalten.

⁸¹ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S.87.



Abbildung 19: Begrüßungsformeln

Aus dem Hinweis zur Ende- zu- Ende- Verschlüsselung geht hervor, dass die abgefasste Nachricht die erste ist, die überhaupt in diesem Chat verschickt wird. Sie beginnt mit der einfachen Begrüßung *hallo+ Name*, aus der teilweisen Kleinschreibung kann man allerdings schließen, dass die Gesprächspartner zwar nicht häufig miteinander kommunizieren, aber dennoch ein zwangloses Gespräch führen. Es folgen einige Sprecherwechsel, in denen sich die Gesprächspartner über die anzuschaffenden Objekte unterhalten, die nicht weiter relevant sind. Zwei Tage nach der ersten Nachricht folgt eine ebenfalls mit einer Begrüßung eröffnete Nachricht der zweiten Gesprächspartnerin. Eine weitere Nachricht am selben Tag, knappe 12 Stunden später, wird wieder mit der zwanglosen Begrüßung *Hi* eröffnet. Es folgt keine Verabschiedungsformel am Ende des Gespräches, da jeder der beiden Kommunikationspartner jederzeit eine weitere Nachricht schicken kann. Von pragmatischer Seite gesehen werden Gespräche in WhatsApp zwar eröffnet, aber so gut wie nie eindeutig beendet. Betrachtet man dies aus der Warte der Mündlichkeit, so wird schnell klar, dass in einem mündlichen Gespräch, gleich ob *face- to- face* oder etwa am Telefon, ein solches Verhalten unhöflich und unüblich wäre.

7.2. Graphische Merkmale

7.2.1. Groß- und Kleinschreibung

Dürscheid/ Frick untersuchen die Groß- und Kleinschreibung auf Wortebene als graphisches Merkmal. In der digitalen Kommunikation dominiert eine konsequente Kleinschreibung, da sich diese leicht realisieren lässt. Hier kommt der automatischen Wortvervollständigung auf modernen Smartphones eine große Bedeutung zu. Das System erkennt Substantive als solche und realisiert automatisch eine Großschreibung, ohne dass man die SHIFT- Taste benutzen muss. Dürscheid/ Frick konstatieren deshalb, dass auf Smartphones verfasste Nachrichten weniger Fehler in Groß- und Kleinschreibung aufweisen als jene auf älteren Geräten, die noch nicht über diese Funktion verfügten⁸².

Es ist jedoch anzunehmen, dass viele Nutzer und Nutzerinnen die automatische Wortvervollständigung auf ihren Geräten ausschalten, wenn sie beispielsweise im Dialekt schreiben oder mit unterschiedlichen Kontakten in anderen Sprachen kommunizieren. In diesen Fällen erfolgt zumeist eine konsequente Kleinschreibung, sofern der/ die Nutzer/in die Feststelltaste nicht aktiviert. Diese findet sich nicht nur in der informellen digitalen Kommunikation über Smartphones, sondern zunehmend auch in formellen digitalen Texten wie E- Mails auf universitärer oder Betriebsebene⁸³.

Der konsequenten Kleinschreibung steht die konsequente Großschreibung gegenüber, die meist angewandt wird, um einer Aussage Nachdruck zu verleihen.

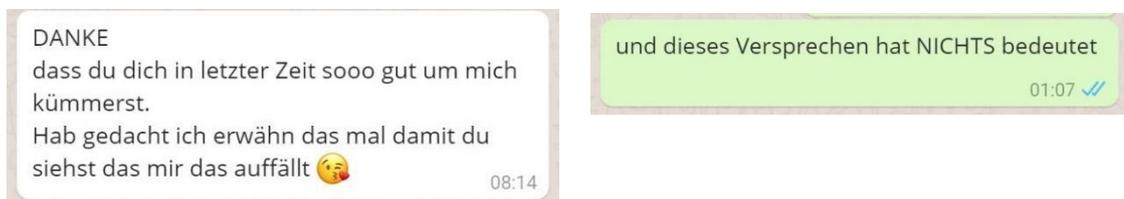


Abbildung 20: Konsequente Großschreibung

⁸² Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S. 94.

⁸³ Ebd.

Die Betonung einzelner Wörter durch Großschreibung funktioniert nicht zuletzt aufgrund der umgebenden konsequenten Kleinschreibung⁸⁴. Dürscheid/ Frick bezeichnen diese Anwendung der Großschreibung als eine funktionale Schreibvariante zum Zwecke der Betonung einer Aussage⁸⁵.

Wiederholung von Buchstaben

Ein weiteres Phänomen der digitalen Kommunikation ist die wiederholte Realisierung von Buchstaben ebenfalls zum Zwecke der Betonung, wie in den folgenden Beispielen.

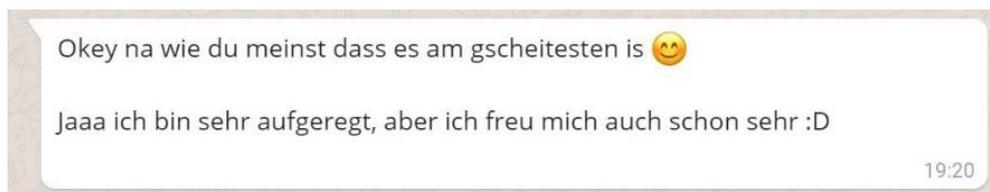


Abbildung 21: Buchstabenwiederholungen

⁸⁴ In den meisten Fällen kann weder durchgehend von konsequenter, noch von gemäßiger Kleinschreibung gesprochen werden, da die realisierten Formen der Kleinschreibung nicht beständig aufrechterhalten werden. Hierbei ist die Autokorrektur ein ausschlaggebender Faktor. Die Kleinschreibung wird dann meist konsequent durchgeführt, wenn die NutzerInnen die WhatsApp- Web Oberfläche nutzen, da hier die Autokorrektur nicht greift.

⁸⁵ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S. 95.

Im ersten der drei oben angeführten Verläufe wird sichtbar, dass zu Betonung von Emotionen oder Meinungen nicht nur Buchstaben wiederholt werden können, sondern auch Emojis. Eine wiederholte Realisierung von Zeichen deutet stets auf eine starke Gefühlsäußerung hin, für die im mündlichen Gespräch Mimik, Gestik und Tonfall eingesetzt werden. Die Sprachwissenschaft bezeichnet diese Schreibtechnik als „emulierte Prosodie“, in diesem Fall also die schriftliche Realisierung lautlicher Phänomene⁸⁶.

Wichtig hierbei ist zu betonen, dass dieses Phänomen nicht dem ökonomischen Schreiben dient. Zeichen mehrfach zu realisieren benötigt sowohl mehr Zeit, als auch mehr Zeichen und führt zu einer längeren Nachricht. Die Zeitersparnis kommt möglicherweise höchstens dadurch zustande, dass Gefühle deutlicher ausgedrückt werden können und Missverständnisse und Nachfragen ausbleiben.

7.2.2. Absatzgliederung

Auch die Absatzgliederung erfolgt in der digitalen Kommunikation auf charakteristische Weise. Um sich der Aufmerksamkeit des Rezipienten zu versichern, tendieren WhatsApp Nutzer häufig dazu, ihre Nachrichten in viele kleine Einheiten zu unterteilen⁸⁷. Dürscheid sagt hierzu, dass dies ein Merkmal ist, das sich in der mündlichen Kommunikation nicht finden lässt, während ich eher der Meinung bin, dass es sich hier um ein Merkmal der Mündlichkeit handelt, das in die Schrift übernommen



Abbildung 22: Unterteilung in kurze Nachrichten

⁸⁶ Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital, S.96.

⁸⁷ Dürscheid, Christa: Neue Dialoge- Alte Konzepte? Die schriftliche Kommunikation via Smartphone. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Vol. 44 (2016), S. 454.

wurde. Christa Dürscheid legt die unterbrochenen Nachrichten so aus, dass der Sprecher im mündlichen Dialog nach jeder Nachricht eine kurze Pause einlegte, was freilich absurd anmuten würde. Ich glaube jedoch, dass das Versenden von Satzbruchstücken den kontinuierlichen Informationsfluss der Mündlichkeit simulieren soll, um dessen Vorteil in die Schriftlichkeit einzubringen.

Dürscheid/ Frick behandeln auf der Graphischen Ebene in ihrer Publikation noch Bilder und Emojis, die in den Texten eingesetzt werden. Diese werden in der vorliegenden Arbeit bei der Funktionsweise von WhatsApp untersucht.

7.2.3. Orthografie

Als Teil des interaktionsorientierten Schreibens spielen sprachliche Konventionen in WhatsApp Texten keine vorrangige Rolle. Der Stellenwert, der orthografischer, grammatischer und ausdrucksmäßiger Korrektheit zukommt, ist je nach Nutzer individuell. Dennoch stehen – zumindest bei Texten im Bereich der Freizeitkommunikation – Schnelligkeit und Spontaneität im Vordergrund⁸⁸. Gerade im Zuge der beschleunigten Kommunikation kommt es zu Tippfehlern- dabei handelt es sich nach Michael Beißwenger um *Auslassung, Vertauschung oder versehentliche Realisierung von Buchstaben bei der Tastatureingabe*⁸⁹, was zu einem *liberaleren Umgang mit den Regeln der deutschen Rechtschreibung*⁹⁰ führt.

⁸⁸ Beißwenger, Michael: Sprache und Medien, S.20.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.



Abbildung 24: Autokorrektur, falsche Leerzeichen und irrtümliche Realisierung von Zahlen



Abbildung 23: Autokorrektur

Prinzipiell wird die Großschreibung im Smartphone Gebrauch von WhatsApp nicht aktiv eingesetzt, sondern von der Autokorrektur durchgeführt. Phänomene, die die Autokorrektur nicht berichtigen kann, sind allerdings Auslassung von Leerzeichen, verdrehte Buchstaben, Verzicht auf Satzschlusszeichen und Kommata. Diese Auflistung von Reißwenger bezieht sich eigentlich auf die am Computer realisierte Chatnutzung, lässt sich allerdings zum größten Teil auch auf das Tippen am Smartphone umlegen. Die Autokorrektur berichtigt in erster Linie solche Tippfehler, bei denen der Nutzer nah beieinander liegende Buchstaben versehentlich antippt. Oft geschieht es jedoch, dass die entstehenden Buchstabenfolgen auch für die Autokorrektur nicht mehr erkennbar sind, besonders, wenn Leerzeichen ausgelassen werden und das Wort eine extreme Länge erreicht. Dies gründet sich auf meine eigene Erfahrung mit der Nutzung des Dienstes WhatsApp, wobei erwähnt werden muss, dass auch die technische Beschaffenheit des jeweiligen Smartphones (Geschwindigkeit und Wortschatz, bzw. Qualität der Autokorrekturfunktion) eine Rolle spielt. Dadurch, dass die Autokorrektur jedoch die Sinnhaftigkeit eines Satzes nicht überprüfen kann und selbstredend auch nicht „wissen kann“, welche Absicht der Nutzer hat, entstehen bisweilen skurrile Ergebnisse:

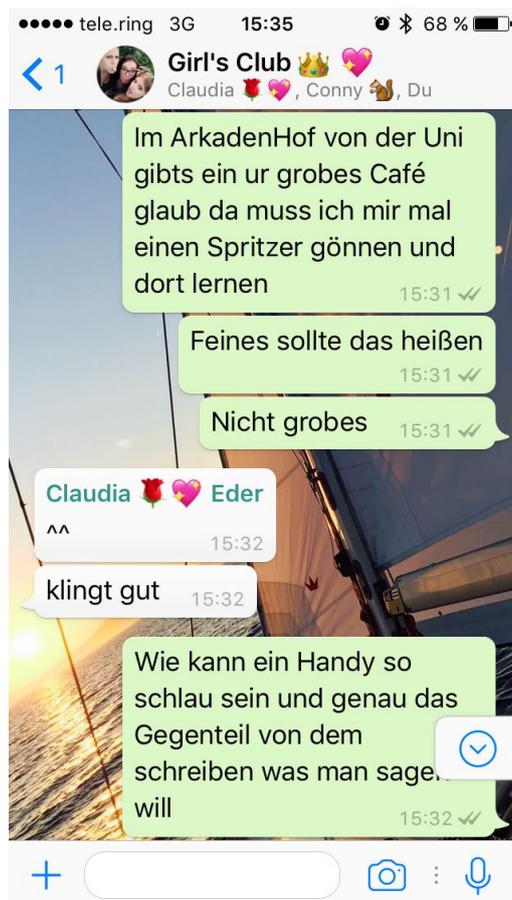


Abbildung 25: Verwirrung durch Autokorrektur

Durch die Tastenpositionen der Buchstaben auf dem Keyboard des Smartphones ist in diesem Fall durch nicht exaktes Antippen der Buchstaben das genau gegenteilige Wort entstanden, als beabsichtigt (F neben g, e neben r, i neben o, n neben b).

Ein weiteres Merkmal, das nicht der Mündlichkeit, aber dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit und Schnelligkeit zugeschrieben werden muss, sind Abkürzungen oft benutzter, manchmal komplizierter Wörter, wie Konjunktionen und Partikel.

8. WhatsApp

Um den in dieser Arbeit folgenden Ausführungen den notwendigen Rahmen zu geben, soll im Vorfeld die Nachrichtenapplication WhatsApp vorgestellt werden, damit alle späteren Aussagen eingeordnet werden können. Ein Einblick in die Funktionsweise und das vorherrschende Nutzungsverhalten der User ist somit unumgänglich.

Der Nachrichtenaustausch über WhatsApp setzt das Vorhandensein eines mobilen Endgerätes voraus, bei dem es sich in den meisten Fällen um ein Smartphone handelt (eine Ausnahme bildet die Nutzung von WhatsApp Web, bei der die Oberfläche der App auf dem PC oder Laptop angezeigt wird), sowie das Bestehen einer Internetverbindung. Diese kann durch das mobile Internet des Gerätes oder beispielsweise WLAN erfolgen, ebenso über die Nutzung eines mobilen Hotspots, der durch ein anderes Gerät zur Verfügung gestellt wird.

8.1. Das technische Endgerät Smartphone

Das Smartphone ist mittlerweile für die meisten Menschen ein allgegenwärtiger Begleiter bei jedweder Aktivität. Oftmals erfolgt nicht einmal mehr der Gang auf die Toilette ohne das Smartphone als Zeitvertreib. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich darin, dass Smartphones ein breites Spektrum an Funktionen bieten, für die früher viele unterschiedliche Geräte vonnöten waren. Mit dem Smartphone kann man schriftlich (ob es sich nun um E-Mails, SMS, WhatsApp-Nachrichten oder Nachrichten über andere Messenger handelt) und mündlich kommunizieren (Anrufe, Videoanrufe, Sprachnachrichten), Bilder ansehen und Musik, Zeitung lesen, Aktienkurse abrufen, den Wetterbericht ansehen, ein Wort in einem Online-Lexikon nachschlagen und vieles mehr. Es dürfte deutlich werden, dass das Smartphone entscheidend dazu beiträgt, wie unser Miteinander funktioniert und dass die permanente Fokussierung weitreichende Veränderungen aller Lebensbereiche mit sich bringt, so auch der Kommunikation.

Noch vor wenigen Jahren war die Hauptform der nonverbalen Kommunikation die SMS (Short Message Service), die keine Internetverbindung erforderte und jede Nachricht auf 160 Zeichen beschränkte. Je nach Vertrag mit dem jeweiligen Netzbetreiber fallen pro SMS Kosten an, die sich bei Überschreitung der 160 Zeichen-Grenze erhöhen. Heutzutage sind Kosten für das Versenden von SMS verschwindend gering. Die meisten Verträge bieten bis zu 2000 SMS-Nachrichten kostenlos an. Versenden von SMS aus dem Ausland war ungleich teurer als aus dem Inland, weshalb etwa Nachrichten aus dem Urlaub oder von einer Geschäftsreise entsprechend kurz ausfielen.

Das Smartphone alleine reichte nicht aus, um die Kommunikation über räumliche Distanz tiefgreifend umzuwälzen. Auch mit den ersten Smartphones wurden noch viele SMS versendet. Die ersten Smartphone- Versuche wagte Nokia bereits im Jahr 1996 mit dem „Nokia 9000 Communicator“, der nur eine langsame Internetverbindung zustande brachte. Im Jahr 2002 folgte ein Smartphone- Modell von Blackberry. Als erstes massentauglich internetfähiges Smartphone kann das 2007 auf den Markt gekommene iPhone von Apple gesehen werden, das bereits über einen Touchscreen verfügte⁹¹. Von da an brachte nicht nur Apple laufend neue Technologien auf den Markt und die Kommunikationswelt der Smartphone- Nutzer änderte sich rasant.

Die Tastatur eines Smartphones unterscheidet sich augenscheinlich von der eines Mobiltelefons mit Tasten. Abgesehen vom druckempfindlichen Touchscreen, dessen Bedienung statt festen Drückens lediglich ein Tippen erfordert, ist das Tastenfeld aufgebaut wie die Tastatur eines Computers. Die Tasten älterer Mobiltelefone sind mit bis zu 4 Buchstaben belegt, was ein mehrmaliges Drücken auf die Taste notwendig macht, bis der gewünschte Buchstabe erscheint. Bereits diese Telefone verfügten über eine Vervollständigungsfunktion von Wörtern und lieferten Vorschläge, um Zeit zu sparen. Nutzer von „Tastendandys“ (als allgemein benutzter Terminus für das Gegenteil eines Smartphones) erreichten auch schon bemerkenswerte Geschwindigkeiten beim Verfassen von Nachrichten, oftmals sogar, ohne auf das Gerät schauen zu müssen.

Nach Dürscheid und Frick⁹² ist die Geschwindigkeit des Verfassens von Textprodukten auf dem Smartphone jedoch deutlich höher. Neben normalen Buchstaben und Sonderzeichen erlaubt das Smartphone die Verwendung unterschiedlichster kleiner Bilder, um den Text auszugestalten, die ominösen Emojis. Eigentlich dazu gedacht, die

⁹¹ <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/10-jahre-iphone-das-erste-smartphone-war-ein-nokia/19221898.html> (Zugriff am 21.06.18)

⁹² Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In: *Mathias, Alexa/ Runkehl, Jens/ Siever, Torsten* (Hg.): *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation der Gesellschaft und den Medien. Eine Online Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski. Networx 64* (2014), S.165.

Intention einer Nachricht zu verdeutlichen, existiert mittlerweile eine Unzahl an Emojis, die nichts mehr mit „emotions“ zu tun haben.

Mit der Internetfähigkeit des Smartphones fiel die Zeichenbegrenzung der SMS nun weg. Die Kosten für das Versenden und Empfangen von Nachrichten fallen je nach verbrauchtem Datenvolumen an. Diese wurden in den vergangenen Jahren deutlich geringer. Der Datenverbrauch hängt stark vom individuellen Nutzerverhalten ab. Werden Bild- und Videodateien verschickt, steigt logischerweise der Verbrauch. Mittlerweile bieten die meisten Handyverträge in der Regel an, dass nach Verbrauch des Datenvolumens lediglich die Verbindungsgeschwindigkeit heruntergefahren wird, aber keine zusätzlichen Kosten anfallen.

8.2. Der Instant Messenger WhatsApp und der Faktor Zeit

Neben dem Versenden herkömmlicher Textnachrichten unbegrenzter Länge bietet WhatsApp zahlreiche Möglichkeiten, die Funktionen des Smartphones für die Kommunikation direkt auszunutzen. Durch kurzes Tippen auf ein kleines „+“ neben dem Textfeld öffnet WhatsApp ein Fenster, aus dem man nun aus unterschiedlichen Funktionen wählen kann, um seiner Nachricht etwas hinzuzufügen. Man kann direkt aus der App heraus die Kamera öffnen, um ein aktuelles Foto zu machen und direkt zu verschicken, oder aber eines aus der Galerie des Smartphones auswählen. Diese Funktionen sparen Zeit: Es muss nicht erst die App geschlossen und die Kamera geöffnet werden, sondern der Zugriff auf die Kamera ist direkt möglich. Sobald das Foto aufgenommen ist, wird es angezeigt, kann gelöscht und neu aufgenommen oder gleich verschickt werden und die Kamera schließt sich automatisch wieder und man gelangt zur WhatsApp- Oberfläche zurück. Die Foto- Mediathek und WhatsApp sind direkt miteinander verknüpft. Ganz gleich, welche der beiden Anwendungen man aktuell geöffnet hat, man kann mittels eines Fingertippens das gewünschte Foto oder Video verschicken. PDF- und Textdokumente unterschiedlicher Dateitypen können ebenfalls verschickt und auf dem Smartphone geöffnet und mittels WhatsApp Web auch einfach und unkompliziert auf den Computer gespeichert werden.

Weiters bietet WhatsApp die Möglichkeit, dem Gesprächspartner den Standort mitzuteilen, an dem man sich gerade befindet. Damit nicht genug, kann man auch Live-

Standorte versenden, anhand derer der Gesprächspartner einen Standortwechsel live mitverfolgen kann.



Abbildung 26: Live- Standort

Damit erübrigt sich ein Telefonat und eigentlich sogar ein medial schriftliches Gespräch darüber, wo sich der Gesprächspartner aufhält. Wie aus der Vogelperspektive kann man den anderen beobachten und ihn treffen, ohne dabei auch nur ein Wort bemühen zu müssen, was wiederum Zeit spart. Voraussetzung dafür ist freilich, dass der Gesprächspartner mit dieser Maßnahme einverstanden ist, und seinen Standort freigibt.

Weiters lassen sich über WhatsApp auch Kontaktdaten verschicken. Das bedeutet, dass das Merken, Herausschreiben oder Kopieren von Telefonnummern oder E-Mailadressen obsolet wird. Man verschickt alle Daten, die man zu einem Kontakt gespeichert hat, als Paket, das der Empfänger genauso abspeichern kann, ohne den Namen der Person tippen zu müssen.



Abbildung 27:
WhatsApp- Oberfläche
mit optionalen Textan-
hängen

Das linguistische Interesse an diesen Funktionen liegt meiner Meinung nach darin, dass Komponenten der Kommunikation, ob mündlich oder schriftlich, nicht nur verändert werden und in ihrer Realisierung eine Veränderung erfahren, sondern sogar teilweise wegfallen. Organisation des Alltags, die bislang eine verbal realisierte Form sprachlichen Austauschs erfordert hat, kann ohne Wortwechsel erfolgen. All diese Funktionen haben eins gemeinsam: Zeitersparnis. WhatsApp wird immer und überall genutzt, auch an Orten und zu Gelegenheiten, in denen wenig oder gar kein Raum für Kommunikation ist. Mit der Verkürzung vieler kommunikativer Vorgänge sichert sich WhatsApp die Permanenz seiner Nutzung und stellt den Nutzer damit zufrieden, dass er Informationen vermitteln kann, wo es zu Zeiten von SMS und Taschenhandys nicht möglich, oder weit komplizierter gewesen wäre.

Ruft man die Startseite von WhatsApp auf, begrüßen einen folgende Zeilen:

Einfach. Sicher.

Zuverlässiger Nachrichtenaustausch.

Mit WhatsApp ist Nachrichtenaustausch und Telefonieren schnell, einfach und sicher, und zwar kostenlos, und auf Telefonen rund um die Welt benutzbar⁹³.*

Mit den Schlagworten schnell, einfach, sicher und kostenlos sowie dem Hinweis, dass die App auf der ganzen Welt eingesetzt werden kann und dadurch Menschen verbindet, ist kurz und knapp umrissen, was die Anwendung für so viele Nutzer so attraktiv macht.

Laut Angaben auf der eigenen Homepage wird WhatsApp mittlerweile von mehr als einer Milliarde Menschen genutzt (Stand Juni 2018). Vergleicht man diese Aussage mit einer Grafik des Statistikportals "statista.com", so lässt sich feststellen, dass sich

⁹³ <https://www.whatsapp.com/> (Zugriff am 21.06.18)

die Zahl der Nutzer in einem Zeitraum von knapp dreieinhalb Jahren (April 2013- Jänner 2017) auf das Sechsfache gesteigert hat.⁹⁴

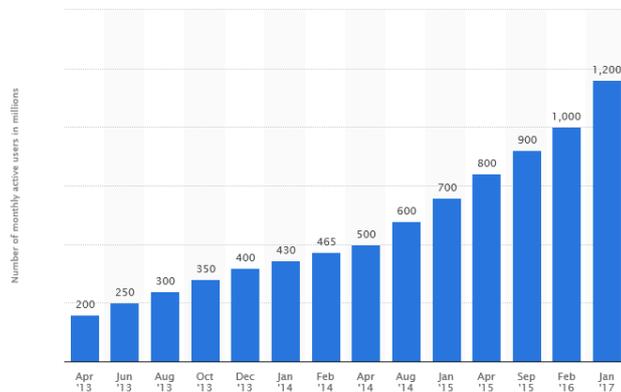


Abbildung 28: Zahl der monatlichen WhatsApp User weltweit⁹⁵

Auf seiner Homepage erklärt das Unternehmen, dass die Ursprungsidee eine Alternative zur „klassischen“ SMS war. Durch Einbezug des Internets konnte WhatsApp zu seiner ungeheuren Reichweite gelangen, da weder Entfernung ausschlaggebend, noch ein Netzempfang vorausgesetzt ist, solange etwa eine WLAN- Verbindung gegeben ist. Roaming-Gebühren, die mittlerweile keine Relevanz mehr haben, konnten auf diesem Wege umgangen und der Kontakt ohne Unterbrechung in die ganze Welt aufrechterhalten werden.

8.3. Die Funktionsweise von WhatsApp

WhatsApp ist (noch) nicht standardmäßig auf Smartphones installiert, weshalb man die Anwendung über das Gerät herunterladen muss. Die App funktioniert immer nur mit einer an das Gerät gekoppelten Telefonnummer, die nach dem Herunterladen verifiziert werden muss. Anschließend erstellt der Nutzer ein Profil mit einem Namen und optional einem Profilfoto. Die auf dem Smartphone gespeicherten Kontakte werden von der App automatisch importiert, es ist also mit jedem Kontakt, der WhatsApp auf seinem Gerät installiert hat, eine Unterhaltung möglich.

⁹⁴ <https://www.whatsapp.com/about/> (21.06.2018)

⁹⁵ <https://www.statista.com/statistics/260819/number-of-monthly-active-whatsapp-users/> (21.06.2018)

Die Gespräche werden nach Kontakten sortiert angezeigt, die zuletzt genutzte Unterhaltung scheint an erster Stelle auf. Wählt man einen Kontakt aus oder eröffnet ein neues Gespräch, erscheint automatisch das Tastenfeld und nimmt etwa die Hälfte des Bildschirms ein. Über dem Tastenfeld kann man die zuletzt eingegangenen Nachrichten noch lesen (wie viele Nachrichten noch zu sehen sind, ist abhängig von der Größe des Bildschirms).

Wird nun eine Nachricht erfolgreich abgeschickt, erscheint neben dem Text ein graues Häkchen, das anzeigt, dass der Sendevorgang funktioniert hat und die Verbindung des eigenen Smartphones zum Server gegeben ist. Ein zweites Häkchen weist darauf hin, dass die Nachricht auch beim Empfänger eingegangen ist. Wandeln sich die grauen Häkchen in blau, wurde die Nachricht vom Empfänger geöffnet und der Sender kann davon ausgehen, dass sie auch gelesen wurde. Verfasst der Empfänger nun eine Antwort, erscheint unter dessen Namen ein Hinweis darauf, dass er soeben am Tippen einer Antwort ist: (Person) schreibt...

8.4. Sonderfall Gruppenchat

WhatsApp bietet die Funktion, Gruppen aus mehreren Kontakten zu erstellen, an die gleichzeitig Nachrichten übermittelt werden können, ohne dass man sie einzeln an jeden versenden muss. Die Möglichkeit, eine Nachricht an mehrere Empfänger zu versenden, haben auch schon ältere Mobiltelefone geboten. Mithilfe von WhatsApp allerdings kann für diese Kontakte ein gemeinsamer, virtueller Kommunikationsraum⁹⁶ (vgl. Dürscheid 2003) geschaffen werden. Der Gruppengründer ist als Admin (Administrator) dazu berechtigt, Personen in die Gruppe einzuladen, beziehungsweise andere Gruppenmitglieder hinzuzufügen, ansonsten sind jedoch alle Gesprächsteilnehmer gleichberechtigt. Es gibt in dem Sinne keinen Gesprächsleiter, Moderator oder ähnliches. Bei den meisten Gruppen handelt es sich um Familien- oder

⁹⁶ *Dürscheid, Christa: Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik, Vol. 38 (2003), S. 41.*

Freundeschafts, Menschen mit gemeinsamen Interessen, Gruppen für Kollegen oder Freizeitaktivitäten, für die sich viele Leute koordinieren müssen.

8.5. Rezeption

Im Unterschied zu SMS bei herkömmlichen Tastenhandys werden in WhatsApp (und auch in den normalen Nachrichten über Mobilfunk bei den meisten Smartphones) die einzelnen Nachrichten nicht chronologisch nach der Zeit ihres Eintreffens auf dem Gerät geordnet, sondern dialogisch nach den Absendern, beziehungsweise Empfängern. Dadurch wird ein Gespräch simuliert, was auf den älteren Geräten nicht der Fall ist, da die Ordnung hier lediglich nach gesendeten und empfangenen Nachrichten erfolgt, ungeachtet des Gesprächspartners. Diese Praktik wäre für WhatsApp in keiner Weise sinnvoll, da eine Strukturierung der Gesprächsverläufe unmöglich wäre. Zusätzlich dazu sind die Nachrichten in simulierten Sprechblasen dargestellt, was den Gesprächscharakter noch unterstreicht.

Die chronologischen, untereinander aufscheinenden Beiträge bieten den Kommunikationspartnern die Möglichkeit, auch auf bereits vorangegangene Äußerungen zugreifen zu können. Die Anzahl der angezeigten Nachrichten hängt je nach Größe des Bildschirms vom Medium ab, auf dem der Messenger benutzt wird. So bietet die Nutzung des Dienstes WhatsApp Web auf dem Computer die gesamte Größe des Monitors als Oberfläche, während ein Smartphone nur einen kleineren Ausschnitt des Nachrichtenverlaufes anzeigen kann:



Abbildung 29: WhatsApp Web Oberfläche



Abbildung 30: WhatsApp Oberfläche auf dem Smartphone

Die Kommunikationspartner können ihre Kommunikation also so gestalten, dass sie direkt auf vorangegangene Äußerungen Bezug nehmen können, da diese bildlich vorhanden sind und auch wieder abgerufen werden können, wenn sie nicht mehr auf dem momentanen Ausschnitt der App- Oberfläche zu sehen sind. Beiträge und Themen, auf die die Gesprächspartner sich beziehen, müssen demnach nicht mehr explizit angesprochen und wieder aufgegriffen werden. Beißwenger stellt dies dem Brief gegenüber, wo im generellen Fall die vorangegangene Kommunikation nicht mehr für

den Gesprächspartner ersichtlich ist und die Themen, auf die der Antwortende eingeht, wieder explizit angesprochen werden müssen. Im Fall des Briefes müsste man, um eben diese Funktion zu erzeugen, den erhaltenen Brief mit der Antwort wieder an den Absender mitschicken und die angesprochenen Äußerungen markieren.

Nun kann es aber vorkommen, dass bei vielen und langen Beiträgen in einer intensiven Unterhaltung über den Messenger WhatsApp unterschiedliche Äußerungen aufkommen, auf die der Gesprächspartner sich beziehen möchte. Obwohl diese nicht mehr auf den ersten Blick ersichtlich sind, da sie in der Reihung bereits nach oben aus dem auf dem Screen angezeigten Bereich verschwunden sind, kann man sich mithilfe einer 2016 eingeführten Funktion auf konkrete Äußerungen direkt berufen.

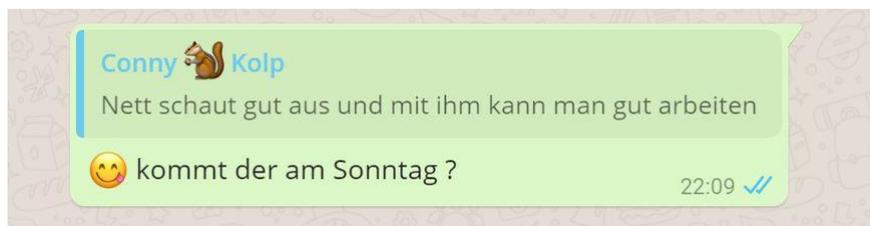


Abbildung 31: Antwortfunktion

Damit bietet der Messenger eine Funktion, die die mündliche Kommunikation nicht garantieren kann: Durch die Flüchtigkeit einer mündlichen Äußerung ist es in einem Gespräch mit sehr raschen dialogischen Wechslen oft nicht möglich, alle Gesprächsbeiträge des Gegenübers zu beantworten. Wie bereits in den Vorkapiteln angemerkt, weist der Sprachgebrauch in WhatsApp in vielerlei Hinsicht stark in Richtung Mündlichkeit. Die Antwortfunktion von WhatsApp bewirkt allerdings eine Art Bruch in diesem Konzept, da die Zitation eines weit zurückliegenden Beitrages in einer stark dialogischen Kommunikation eher in Richtung Schriftlichkeit zu weisen scheint, zumal der Beitrag quasi kopiert wird und in exakt der Formulierung aufscheint, in der er zuvor erschienen ist. Es fallen also auch etwaige falsche Zitationen durch Erinnerungslücken oder auditives Missverstehen weg. Hier wird der konzeptionellen Mündlichkeit eine im Sinne der Schnelligkeit, Wirtschaftlichkeit und Interaktivität nützliche Funktion der Schriftlichkeit eingeschrieben.

Trotz der konzeptionell stark mündlichen Ausrichtung können nicht alle sprachlichen Phänomene, die bei der Nutzung von WhatsApp auftreten und von der herkömmlichen Schriftsprache abweichen, der Mündlichkeit zugeschrieben werden. Im Gegenteil gibt es doch solche, die gerade deshalb entstehen, weil wir unsere Äußerungen verschriftlicht wiedergeben, und die bei mündlicher Ausgestaltung kaum oder gar nicht auftreten würden.

8.6. Kommunikationspraktiken

Dürscheid und Frick stellten im Jahr 2014 einen Vergleich von Kommunikationspraktiken in WhatsApp im Vergleich mit jenen in SMS an. Sie fassen diese beiden Formen der Kommunikation unter dem *Terminus Keyboard- to- Screen- Kommunikation*⁹⁷ zusammen, der den Fokus von der Unterscheidung durch Nachrichtenübermittlung via Internet oder Mobilfunk in den Hintergrund rückt. Unter Keyboard- to- Screen- Kommunikation verstehen Dürscheid/ Frick alle Formen der Kommunikation, für die Tastatur und Bildschirm benötigt werden, was sowohl auf WhatsApp, als auch auf SMS zutrifft. Im Zuge dieses Vergleiches arbeiteten sie einige für beide Typen charakteristische Kommunikationsmerkmale heraus, die neben ihrer Abgrenzung zur SMS auch dazu dienen, die mündlichkeitsnahe Beschaffenheit von WhatsApp zu erklären. Sie erläuterten ihre Theorien anhand der Merkmale Nachrichtenlänge, Interaktivitätsgrad, Sparschreibungen, Bildlichkeit und Gruppenkommunikation. Der Unterschied zur Kommunikationsform SMS soll hier nicht vordergründig sein, ein kurzer Vergleich wird sich aber gelegentlich als sinnvoll erweisen.

8.7. Nachrichtenlänge

Zum Faktor Nachrichtenlänge sei gesagt, dass einer (eher oberflächlichen) Untersuchung von Caroline- Victoria Schnitzer aus dem Jahr 2012 zufolge die Zeichenzahl einer WhatsApp- Nachricht im Durchschnitt unter der einer SMS liegt, obwohl keine Einschränkung seitens der App vorliegt. Allerdings wären lange Beiträge in WhatsApp

⁹⁷ Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute, S. 149-181.

einem Monolog gleichzusetzen, was dem Charakter der Anwendung nicht gerecht wird. Aus eigener Erfahrung lässt sich allerdings feststellen, dass es durchaus auch zu monologischen Ausbrüchen kommt, wenn es sich beispielsweise um Erzählungen eines Sachverhaltes handelt, wenn die Möglichkeit zum Telefonieren gerade nicht gegeben ist. Weiters vermute ich, dass Beiträge in Gruppenchats, bei denen es sich um organisatorische Bemühungen handelt, ebenfalls aufgrund des Informationsgehaltes und nicht zum Zwecke des Gespräches eher länger ausfallen, beziehungsweise ebenso lang sind, bis alle Informationen abgedeckt sind:



Abbildung 32: Auszüge aus Gruppenchats

Dürscheid und Frick vermuten den Grund für die geringe Länge der Nachrichten in Zweiergesprächen in WhatsApp auch darin, dass die gleichzeitige „Anwesenheit“ der Kommunikationspartner im gemeinsamen Kommunikationsraum lange Nachrichten obsolet macht. Mehr noch, ist doch die Anwesenheit im virtuellen Kommunikationsraum während des Wartens auf eine lange Nachricht, deren Tippen viel Zeit beansprucht, eher sinnlos. Außerdem ist eine direkte Rückkoppelung, beziehungsweise nachfragen durch den in beide Richtungen offenen Kommunikationskanal, jederzeit

möglich⁹⁸. In Wechselwirkung mit den kurz gefassten Nachrichten steht der hohe Interaktivitätsgrad, der immer wieder auch zu überlappenden Nachrichten und einer Gleichzeitigkeit von Beiträgen führt, die nicht direkt aufeinander bezogen sind.

Dadurch verorten Dürscheid und Frick auch einen gewissen Reaktionsdruck⁹⁹, da der Gesprächspartner sich eine Antwort erwartet: Beide Kommunikationspartner erscheinen dem jeweils anderen als online, wodurch ein Nichtbeantworten einer Nachricht oder gar Frage als unhöflich empfunden werden kann. Unter diesem Reaktionsdruck und der hohen Interaktivität leiden in weiterer Folge Interpunktion und Groß- und Kleinschreibung. Aufgrund des Faktors Zeitersparnis enthalten WhatsApp Nachrichten trotz der einfacheren Eingabemöglichkeiten über die Tastatur und die Auto-korrektur nicht weniger Fehler als SMS- Nachrichten.

Bei einem hohen Grad an Synchronie erübrigen sich auch Anrede- und Großformeln, die hingegen in asynchronen Formen wie E- Mail und auch SMS viel häufiger vorkommen. Durch den immer sichtbaren Kommunikationsstrang in WhatsApp erübrigt es sich, ein Gespräch immer wieder neu aufzunehmen.

8.8. Schreibenlässe

Wie auch aus der Auswertung der Fragebögen hervorgeht, dient WhatsApp dem Austausch in erster Linie mit Freunden und Bekannten über alles, was anfällt. Ein konkreter Schreibenlass ist dazu gar nicht notwendig, oftmals wird aus Langweile heraus kommuniziert, ein Umstand, den bereits Schlobinski 2001 auch für SMS- Kommunikation festgestellt hatte¹⁰⁰. Auch in diesem Fall, in dem ein WhatsApp- Gespräch einen face- to- face Plausch bei Kaffee und Kuchen ersetzt, ist nicht mit Normorientiertheit zu rechnen. Ökonomisierung der Kommunikation über WhatsApp muss nicht

⁹⁸ Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute, S. 170.

⁹⁹ Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute, S. 171.

¹⁰⁰ Schlobinski, Peter/Nadine Fortmann/Olivia Groß/Florian Hogg/Frauke Horstmann/Rena Theel (2001): Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation. Networx 22. Online unter Netlink 936.

immer mit Zeitersparnis einhergehen, es kann sich auch lediglich um die Ersparnis unnötiger Tippvorgänge handeln.

8.9. Piktoriales Schreiben¹⁰¹

Unter piktoralem Schreiben, beziehungsweise der Bildlichkeit verstehen Dürscheid/ Frick einerseits den Einsatz von Emojis, auf der anderen Seite das Versenden von Fotos und Videos. Die Möglichkeit zum Versenden von Bildern war zu Zeiten von SMS nur sehr eingeschränkt möglich. Durch die Internetfähigkeit und zunehmende Geschwindigkeit der Datenübertragung haben Konversationen über das Handy neue Qualitäten entwickelt, die weit über das geschriebene Wort hinausgehen. Oftmals ersetzen Emojis ein Wort zur Gänze und machen die gesamte Nachricht aus. Diese sind dann nur aus dem gemeinsamen Kontext der Kommunikationspartner heraus zu verstehen. Dürscheid/ Frick unterscheiden beim Einsatz von Emojis Kommentar- und Referenzfunktion: Erstere findet beispielsweise Realisierung in einem Daumenhoch- oder lachendenden, beziehungsweise weinenden Emoji und drückt die Haltung des Schreibenden zu einem gewissen Sachverhalt aus. In der Referenzfunktion bezieht sich ein Emoji – meist – auf ein Substantiv und ersetzt dieses, wie im folgenden Beispiel:

¹⁰¹ Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute, S. 173.



Abbildung 33: Emojis in Referenzfunktion

Das erste Emoji fungiert als Kommentar und drückt die Befindlichkeit des Verfassers in Bezug zum mit dem Text mitgesendeten Bild aus (in diesem Fall wohl so etwas wie Entspannung), der Bierkrug daneben ist selbsterklärend und steht für das Substantiv Bier, während das Kleeblatt in der dritten Zeile für den ersten Teil des Substantives Glückwünsche steht. Selbiges geschieht in der darunter stehenden Nachricht, in der das Herz-Emoji für das Substantiv Liebe steht.

Dies ist deshalb hervorzuheben, weil der Empfänger die Piktogramme sprachlich kodieren muss, bevor sie im Text einen Sinn ergeben, und sie zuvor richtig interpretieren muss.¹⁰²



Abbildung 34: Referenzfunktion

¹⁰² Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute, S. 174.

Nicht immer findet diese Interpretation korrekt statt: Emojis können mit mehr als einer Bedeutung belegt werden und erhalten nicht zuletzt auch oft sehr persönliche Zuschreibungen, die nur zwischen den Schreibern gültig und verständlich sind. Im obigen Beispiel steht das Hasen-Emoji für Ostern, was nur aus dem zeitlichen Zusammenhang zum Osterfest zum Zeitpunkt der Nachricht herausgelesen werden kann. Ansonsten würde man statt Liebe Ostergrüße wohl eher Hasengrüße interpretieren, was wenig sinnvoll erscheint.

Es ist anzunehmen, dass die von Christina Müller als *ikonographisch*¹⁰³ bezeichnete Kommunikation in naher Zukunft einen Zuwachs erfahren wird.

Das Versenden von Fotos dient unterschiedlichsten Zwecken: Das Erbeten modischer Ratschläge aus dem Umkleideraum heraus, die Mitteilung über eine Verkehrsverzögerung, ein Ausschnitt aus einem anderen WhatsApp-Gespräch oder einfach nur eine Information darüber, was der Sender gerade tut- die Möglichkeiten sind unbegrenzt. Oft werden diese Bilder nur von wenig Text begleitet.

8.9.1. Emojis und Emoticons

im Jahr 2015 wurde in Deutschland eine Studie zum Nutzungsverhalten betreffend Emojis und Emoticons in unterschiedlichen Altersgruppen durchgeführt, bei der sich herausstellte, dass ältere Generationen (in diesem Fall über 35 Jahre) häufiger Bildzeichen in ihren Nachrichten verwenden als jüngere Nutzer¹⁰⁴. Zu diesem Zweck wurde das Verhältnis von Schriftzeichen zu Bildzeichen ermittelt, wobei nicht nur „Smileys“ (also Emojis, bzw. Piktogramme mit Gesicht) miteinbezogen wurden, sondern auch solche aus anderen Kategorien, wie etwa Tiere, Symbole, etc. Neben Emojis wurde auch das Emoticon „:-)“, bzw. „:)“ miteinbezogen.

Der Anteil der verwendeten Bildzeichen in den Nachrichten älterer Nutzer war mit 16,72 durchschnittlich verwendeten Bildzeichen doch deutlich höher als jener in den

¹⁰³ Müller, Christina Margrit (2013): Wörter über Bilder(n). Linguistische Analyse von Tags und Notizen und ihren Relationen zum Bild in der Foto-Community Flickr. Dissertation Universität Zürich (unveröff.), S. 205.

¹⁰⁴ Tschering, Kristin/von Hertzberg Katharina (2015): Altersgruppenspezifisches Nutzungsverhalten von Bildzeichen bei WhatsApp. Online unter: <http://www.mediensprache.net/de/websprache/messaging/whatsapp/icons/index.aspx> (letzter Abruf: 04.09.2018).

Nachrichten von jüngeren mit 7,93 Bildzeichen durchschnittlich¹⁰⁵. Es ist anzumerken, dass das Emoticon „:)“ in den Chats älterer Nutzer kaum bis gar nicht benutzt wird, während jüngere Nutzer es durchaus realisieren. Es lassen sich auch Kombinationen aus beiden Varianten finden, wenn der simple Charakter eines Emoticons nicht vollständig ausreicht, um die Intention der Nachricht zu verdeutlichen:



Abbildung 35: Emoticon und Emoji

Emoticons erfordern eine gewisse Vorstellungskraft, da sie ein um 90 Grad gedrehtes Gesicht darstellen und bei älteren Nutzern möglicherweise gar keine Assoziation hervorrufen, da sie nur Doppelpunkt und geschlossene Klammer wahrnehmen. Wie im obigen Screenshot deutlich wird, sind die Bedeutungsvariationen von Emoticons nicht so weitreichend wie jene von Emojis. Gerade die Möglichkeit der schier unendlichen Bedeutungsvielfalt von Emojis wird von älteren NutzerInnen nur zu gerne ausgeschöpft. Diese These unterstützt auch das Ergebnis der Studie von Tschernig und von Hertzberg insofern, als dass sie zeigt, dass ältere Nutzer mehr Pikogramme benutzen, die keine Emotionen transportieren (also keine „Smileys“ sind), sondern auch solche, die für Objekte, Orte oder Tätigkeiten stehen.

8.9.1.1. *Ergänzende und ikonische Nutzung*

Die Studie ergab weiters, dass die Funktion, in der die unterschiedlichen Altersgruppen Bildzeichen benutzen, ebenfalls variiert. Bildzeichen können ergänzend oder ikonisch eingesetzt werden. Bei der ikonischen Nutzung ersetzt das Bildzeichen ein Schriftzeichen zum Teil oder zur Gänze (wie im in dieser Arbeit angeführten Beispiel „Ostergrüße“ aus der Nachricht einer Nutzerin aus Altersgruppe 3). Sie wird wesentlich seltener realisiert als die ergänzende Funktion, bei der die Bildzeichen zur Verstärkung des Inhaltes der Nachricht beitragen.

¹⁰⁵ Tschering, Kristin/von Hertzberg Katharina (2015): Altersgruppenspezifisches Nutzungsverhalten von Bildzeichen bei WhatsApp. Online unter: <http://www.mediensprache.net/de/websprache/messaging/whatsapp/icons/index.aspx> (letzter Abruf: 04.09.2018).

Die Frage, warum ältere NutzerInnen mehr, beziehungsweise andere Bildzeichen verwenden als jüngere, kann die Studie nicht beantworten, jedoch liefern Tschernig und von Hertzberg Anregungen für mögliche Ursachen.

Einen Grund für die vermehrte Nutzung von Piktogrammen durch ältere Nutzer orten sie darin, dass die Entwicklungen des Internets für die jüngere Generation weniger reizvoll erscheinen als für die ältere, da sie damit aufgewachsen sind und darin keine Neuerung mehr sehen. Nachrichten mit Bildzeichen zu versehen stellt für ältere Nutzer eine leichte Möglichkeit dar, sich den Trends der jüngeren anzuschließen und sich ihren (vermeintlichen) Gewohnheiten anzupassen. Zusätzlich dazu bietet der Einsatz von Piktogrammen in ersetzender Funktion eine Einsparung von Zeichen, also weniger Tippaufwand auf dem vielleicht doch noch ungewohnten Gerät. Dies würde auch eine Erklärung dafür bieten, warum die ersetzende Funktion bei älteren Nutzern häufiger auftritt als bei jüngeren¹⁰⁶. Meiner Ansicht nach ist die von den Autorinnen angesprochene Praktikabilität der ersetzenden Funktion aber nicht unbedingt gegeben, da es oft sehr viel Zeit, über den Schirm Wischen und Suchen erfordert, um das richtige Piktogramm zu finden, sofern es nicht automatisch bei Eingabe des Wortes vorgeschlagen wird. Wird es dennoch realisiert, dürfte wohl eher die Theorie der Faszination an der Technik greifen.

Tschernig und von Hertzberg weisen darauf hin, dass die ersetzende Funktion viel Raum für Missverständnisse bietet, da der Empfänger dieselbe Bedeutung mit dem Bildzeichen assoziieren muss wie der Sender. Darüber hinaus ist eine mit vielen Piktogrammen durchsetzte Nachricht mühsamer zu entschlüsseln als eine aus reinen Schriftzeichen.

Die Autorinnen verweisen in diesem Zusammenhang folgerichtig auf Dürscheid und Frick (2014):

¹⁰⁶ *Tschering, Kristin/von Hertzberg Katharina* (2015): Altersgruppenspezifisches Nutzungsverhalten von Bildzeichen bei WhatsApp. Online unter: <http://www.mediensprache.net/de/websprache/messaging/whatsapp/icons/index.aspx> (letzter Abruf: 04.09.2018).

Ein solches ›Schriftbild‹ – im eigentlichen Sinne des Wortes – macht eine zusätzliche Interpretationsleistung erforderlich, weil der Empfänger der Nachricht die Piktogramme durch das Übertragen vom bildlichen in den sprachlichen Kode in den Text eingliedern muss.¹⁰⁷

Die bei Dürscheid und Frick folgende Feststellung, dass die ersetzende Funktion auch einen geringeren Tippaufwand bedeutet, wurde von mir bereits relativiert.

Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht außer Acht gelassen werden darf, ist das Verhältnis, in dem die Chatpartner zueinander stehen. Es ist anzunehmen, dass Chatpartner, die einander nicht gut kennen oder sich vielleicht sogar in einem beruflich- hierarchischen Verhältnis befinden, weniger Piktogramme benutzen als solche, die häufigen Kontakt pflegen. Ich vermute, dass der Einsatz von Bildzeichen in der beruflichen Kommunikation als ein Zeichen der (unangebrachten) Nähe, wenn nicht sogar der Unprofessionalität gewertet wird.

9. Fragebögen

Um nun die Vermutungen hinsichtlich des WhatsApp- Gebrauches von Nutzern in Österreich unterschiedlichster Altersstufen empirisch bestärken zu können, wurde ein Fragebogen angefertigt und ausgegeben. Die Probanden sollten Geschlecht, Alter und Ausbildungsgrad angeben, ansonsten verlief die Befragung selbstverständlich anonym. Natürlich ist diese Befragung viel zu wenig umfangreich, um daraus Allgemeingültiges für alle Nutzer des Messagedienstes ableiten zu können. Was sich ausmachen lässt sind Tendenzen, die in vielen Fällen mit zuvor aufgestellten Annahmen konform gehen.

Die Fragen wurden so gestellt, dass ihre Beantwortung die vermuteten Unterschiede zwischen den Generationen untermauern oder widerlegen würde. Es wurden sowohl Ja/Nein Fragen, als auch evaluative gestellt und Raum für Anmerkungen gegeben, der auch häufig benutzt wurde.

¹⁰⁷ Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute, S. 174.

9.1. Fragebogen zur Kommunikation via WhatsApp

Persönliche Angaben

Alter	Geschlecht	Ausbildungsgrad/ Beruf

Nützen Sie WA jeden Tag?	JA	NEIN
--------------------------	----	------

Mit wie vielen Leuten schreiben Sie durchschnittlich pro Tag über WA?	
Mit wie vielen Leuten schreiben Sie jeden Tag	

Bitte Zutreffendes ankreuzen

Wie alt sind Ihre Gesprächspartner	meist in meinem Alter	meist älter	meist jünger	eigene Angaben
---	-----------------------	-------------	--------------	----------------

Über welche Themen schreiben Sie via WA?

In welchem Verhältnis stehen die Leute zu Ihnen, mit denen Sie schreiben?	Familie	Freunde	Kollegen	Vorgesetzte	eigene Angaben
--	---------	---------	----------	-------------	----------------

Bei Fragen mit * bitte unbedingt Beispiele angeben

	JA	NEIN	Beispiele
Nützen Sie WA auch für berufliche Kommunikation?			
Unterscheidet sich die Art und Weise, in der Sie schreiben, je nach Gesprächspartner?			
Verwenden Sie Emojis, um die Bedeutung Ihrer Worte zu verstärken?			
Verwenden Sie Emojis, um Ihre Stimmung besser ausdrücken zu können?			
Besprechen Sie auch heikle Themen über WA?			*
Tragen Sie auch Konflikte über WA aus?			
Schreiben Sie vorwiegend in kurzen Sätzen?			
Achten Sie beim Schreiben auf Ihre Rechtschreibung?			
Verwenden Sie Satzzeichen?			
Verwenden Sie Beistriche?			
Achten Sie beim Schreiben auf die Grammatik?			
Verwenden Sie beim Schreiben häufig Abkürzungen?			*
Verwenden Sie dafür häufig die Diktierfunktion Ihres Handys?			
Hat sich mit bestimmten Gesprächspartnern eine eigene WA-Sprache entwickelt?			
	JA	NEIN	Beispiele

Fühlten Sie sich schon einmal (mehrmals) durch WA-Nachrichten gemobbt?			
Ergaben sich für Sie schon häufig Missverständnisse in der WA-Kommunikation?			
Sind Sie Dialektsprecher?			
Benützen Sie Dialekt, wenn sie in WA schreiben?			
Wenn JA, warum?			
Wenn NEIN, warum?			
Benützen Sie WA lieber als andere Messenger?			
Wenn JA, warum			
Wenn NEIN, warum?			
Sehen Sie Risiken in der WA-Kommunikation?			
Wenn JA, welche?			

In welchem Zeitraum erwarten Sie eine Rückantwort?	Innerhalb 15 min	Innerhalb 1 Stde	Am selben Tag	sonstiges
Wie gehen Sie mit gelesenen, aber nicht beantworteten Nachrichten um?	verärgert	enttäuscht	gleichgültig	sonstiges
Für welche Situationen nützen Sie		Anruf	WA	beides
	Organisation			
	Konflikte schlichten			
	Terminabsprachen			
	Dringende Probleme			
	Kurze Information			
	Austausch von Neuigkeiten			

Anmerkungen:

9.2. Auswertung

Bei der Auswertung wurden die Befragten in drei Altersgruppen unterteilt (Gruppe 1: 20-30 Jahre, Gruppe 2: 30 -45 Jahre, Gruppe 3: über 45 Jahre). Die Fragebögen wurden vorwiegend an Akademiker, beziehungsweise Absolventen mit zumindest Bachelorabschluss, verteilt, da die Repräsentativität des Nutzerverhaltens unterschiedlicher Bildungsschichten ein Ausmaß verlangt hätte, das die Grenzen meiner Auswertungsmöglichkeiten gesprengt hätte. Im Zuge der Auswertung wurden die Probanden innerhalb der Altersstufen geschlechtsspezifisch unterteilt, da sich hier bemerkenswerte Unterschiede abzeichneten. Insgesamt nahmen 68 Probanden an der Befragung teil, sowohl Dialekt-, als auch Standardsprecher, davon 39 weibliche und 29 männliche.

Die Auswertung erfolgte zunächst tabellarisch und wird hier sowohl anhand von Tabellen, als auch Grafiken erläutert.

9.2.1. Häufigkeit der Nutzung

Der erste Teil des Fragebogens zielte darauf ab, die Häufigkeit der Nutzung des Messengers zu eruieren. Von den 68 Befragten gaben lediglich zwei an, den Messenger nicht jeden Tag zu nutzen, wobei einer dieser beiden sogar aus der Altersgruppe 20-30 Jahre stammte. Aus der Auswertung der Gruppe 1 ging hervor, dass Frauen der Altersgruppe 20-30 Jahre an manchen Tagen mit bis zu 15 Kontakten über WhatsApp kommunizieren, durchschnittlich zumindest mit sechs, die Zahl der Kontakte, mit denen sie ausnahmslos jeden Tag schreiben, beläuft sich auf etwa fünf. Bei den männlichen Nutzern dieser Altersstufe sind diese Zahlen weit geringer, die Zahl ihrer täglichen Kontakte deckt sich mit dem generellen Durchschnitt, was darauf hindeutet, dass junge Männer über WhatsApp hauptsächlich mit denselben Leuten Kontakt pflegen und ihre anderweitige Kommunikation über einen anderen Kanal betreiben. Es lässt sich daraus nicht schließen, dass junge Frauen generell kontaktfreudiger sind als Männer, denn wie sich später noch zeigen wird, wählen junge Männer oft Alternativen zu WhatsApp.

Weibliche Angehörige der Gruppe 2 (30-45 Jahre) gaben an, im Durchschnitt mit fünf Leuten pro Tag Kontakt zu haben, davon mit etwa drei jeden Tag, manche gaben bei dieser Frage auch an, mit keinem Kontakt täglich zu schreiben. Männer dieser

Altersgruppe gaben häufig an, je nach Anlass mit unterschiedlich vielen Leuten zu schreiben, der Durchschnitt der täglich Kontaktierten liegt hier bei vier. Bei der dritten Gruppe zeigten sich sowohl bei Männern, als auch bei Frauen deutlich niedrigere Zahlen, wobei auch sie durchschnittlich noch mit drei Kontakten täglich über WhatsApp kommunizieren.

Die Unterschiede in den Zahlen von Männern und Frauen nehmen mit zunehmendem Alter ab, ebenso wie die generelle Zahl der Gesprächspartner. Dies deckt sich mit meiner Erwartung, dass die Nutzung der App mit zunehmendem Alter der Nutzer abnimmt.

9.2.2. Alter der kontaktierten Nutzer

Auffällig ist auch, dass das Alter der Personen, mit denen die Nutzer schreiben, unterschiedlich ist. Kontakte der Gruppe 1 sind vorwiegend im selben Alter wie die Schreiber, während Gruppe 3 angibt, vorwiegend mit jüngeren Menschen zu schreiben. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um die Kinder der Nutzer handelt, beziehungsweise um Familienchats. Es spricht eher weniger dafür, dass Nutzer der Gruppe 3 viel mit Menschen ihres Alters über WhatsApp kommunizieren. Diese Aussagen passen auch zu den Zahlen der vorangegangenen Untersuchung, bei der sich erwiesen hatte, dass ältere Menschen generell mit weniger Leuten WhatsApp-Kontakt pflegen.

9.2.3. Themen

Die Themen, über die die Nutzer in WhatsApp schreiben, sind vielfältig. Einer der am häufigsten angegebenen Gründe, die App zu benutzen, sind über alle Gruppen hinweg Terminabsprachen. Weiters geben besonders jüngere Nutzer an, sich über alles via WhatsApp auszutauschen, ob es sich nun um berufliche, familiäre, intime oder alltägliche Themen handelt. Aber auch Nutzer der älteren Generation benutzen die App durchaus hin und wieder zum Austausch von Neuigkeiten und Tratsch. Hierbei vermute ich innerhalb der Altersgruppe ab 45 sehr große Unterschiede. Nach meiner Erfahrung verfügen viele Familien über Gruppenchats, in denen einerseits familienorganisatorisches, aber auch privates Geplauder ausgetauscht wird. Ältere Menschen, die nicht in eine solche Familienkommunikation eingebunden sind, werden

wahrscheinlich wenig Grund sehen, sich über WhatsApp über Tiefgreifendes auszutauschen.

9.2.4. Berufliche Kommunikation über WhatsApp

Die Umfrage zeigt auch, dass WhatsApp durch alle Altersgruppen auch für die berufliche Kommunikation genutzt wird. In Gruppe 1 beantworteten 17 von 20 befragten Frauen diese Frage mit ja, und auch in nahezu allen anderen Altersgruppen benutzen mehr als die Hälfte der Befragten WhatsApp auch für berufliche Zwecke. Die einzige Ausnahme bilden Frauen über 45, hier zeigt sich eine deutliche Abnahme. Erneut sei darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Untersuchung nur um eine kleine Stichprobe handelt, aus der man keine allgemeingültigen Erkenntnisse ableiten kann.

9.2.5. Emojis

Interessanterweise gaben alle Altersgruppen mit fast hundertprozentiger Übereinstimmung an, Emojis zu benutzen, um sowohl ihre Stimmung auszudrücken, als auch um ihren Worten mehr Ausdruckskraft zu verleihen. Lediglich in der Gruppe der ältesten User gaben einige wenige Männer an, selten oder gar keine Emojis zu benutzen.

Ein erster sehr eindeutiger Unterschied zwischen den Altersgruppen zeichnete sich bei der Frage danach ab, ob die Befragten WhatsApp auch benutzen würden, um heikle Themen anzusprechen. Zwar lässt der Begriff „heikel“ viel Spielraum für unterschiedliche Auslegung, die Diskrepanzen zwischen den Gruppen waren aber dennoch sehr deutlich und verstärken sich noch durch die Frage danach, ob auch Konflikte über WhatsApp ausgetragen werden: Die Frage danach ob über WhatsApp auch heikle Angelegenheiten thematisiert werden, beantworteten sowohl Männer, als auch Frauen der jüngsten Altersgruppe fast zur Hälfte mit ja, bei den Männern sogar der überwiegende Teil.

Gruppe zwei weist hier bereits deutlich weniger positive Antworten auf, nämlich lediglich zwei von zehn Männern, und eine von acht Frauen. Konflikte trägt Gruppe eins ebenfalls noch zur Hälfte über WhatsApp aus, Gruppe 2 beantwortet diese Frage

sowohl auf männlicher, als auch auf weiblicher Seite zu 100% mit nein. Altersgruppe drei beantwortet mit nahezu absoluter Vollständigkeit beide Fragen mit nein.

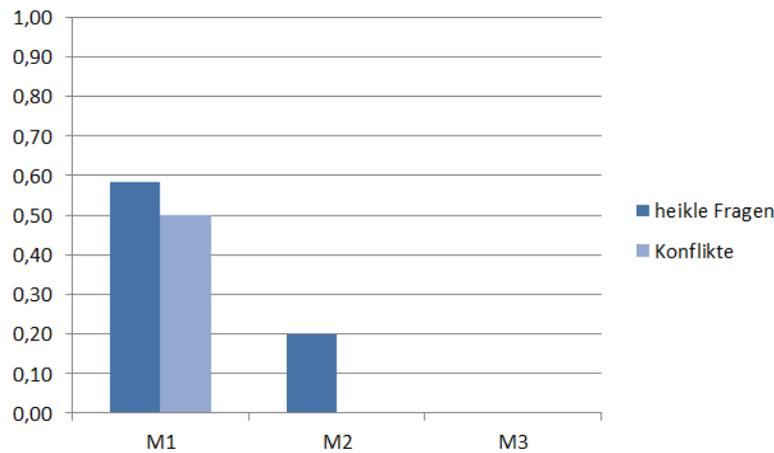


Abbildung 36: WhatsApp Nutzung bei Konflikten und heiklen Themen (Männer)

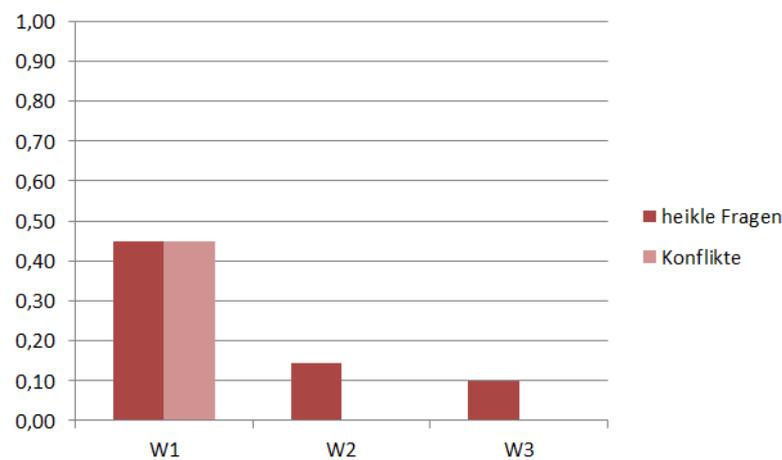


Abbildung 37: WhatsApp Nutzung bei Konflikten und heiklen Themen (Frauen)

Ein Grund dafür liegt gewiss teilweise darin, dass mit zunehmender Nutzung einer Kommunikationsform auch die Kompetenz in eben jener steigt. Wer nicht damit vertraut ist, über einen Messenger am Smartphone zu kommunizieren, wird bei einem Konfliktthema nicht zu dieser Kommunikationsvariante greifen. Die Fähigkeit, am Smartphone zu tippen, ist eine Kompetenz, die für die Bewältigung eines Konfliktes unabdinglich ist, ähnlich wie Eloquenz in einem mündlichen Streit. Wer beim Tippen zu langsam ist, kommt möglicherweise gar nicht zu Wort und verstrickt sich mit dem Gesprächspartner in Missverständnisse. Weiters ist die jüngere Generation daran gewöhnt, Themen jeglicher Art über Instant Messenger zu verhandeln, und ersetzt in

vielen Fällen die alltägliche Kommunikation dadurch. Somit bildet ein Streit für diese Nutzergruppe in manchen Fällen wohl nicht viel Unterschied zu einem sonstigen Gespräch über WhatsApp.

9.2.6. Grammatische Normen

Die Befragung hinsichtlich der Einhaltung grammatischer Normen fiel in den Altersgruppen überraschend wenig unterschiedlich aus. Der Großteil der „sprachbesorgten Öffentlichkeit“¹⁰⁸ würde an dieser Stelle in Gruppe 1 wohl eine gewisse Gleichgültigkeit hinsichtlich sprachlicher Korrektheit erwarten. Konkret wurde nach der Achtsamkeit auf Rechtschreibung, Grammatik, Satzzeichen und Beistrichsetzung gefragt, darüber hinaus nach der Häufigkeit der Verwendung von kurzen Sätzen und Abkürzungen.

Ausnahmslos alle Frauen und drei Viertel der Männer aus der Altersgruppe 20-30 Jahre gaben an, Wert auf ihre Rechtschreibung zu legen, wenn sie WhatsApp benutzen, ebenso bei der Grammatik. An dieser Stelle sei angemerkt, dass eine grammatisch richtige Sprachverwendung nicht automatisch konzeptionelle Mündlichkeit ausschließt. Ebenso muss erwähnt werden, dass die meisten der Probanden universitären Hintergrund und damit eine eher reflektierte Sprachverwendung innehaben.

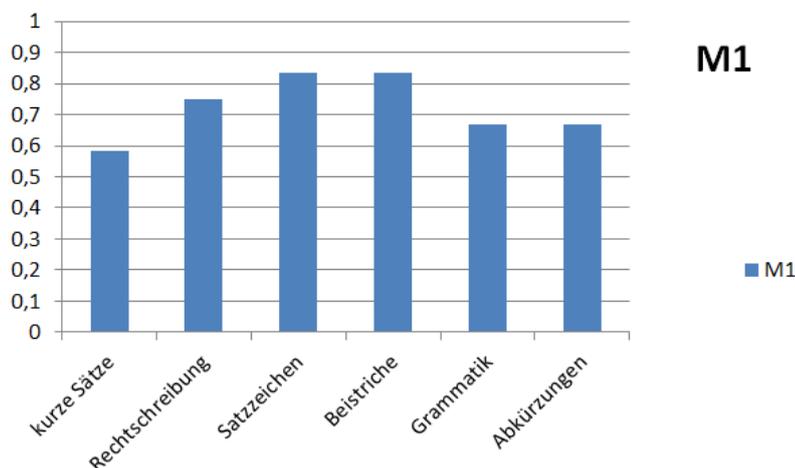


Abbildung 38: Grammatische Normen Altersgruppe 1 Männer

¹⁰⁸ Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken, S. 331.

Auch der Verwendung von Satzzeichen generell wird Beachtung geschenkt, wobei die konkrete Frage nach der Achtsamkeit für Beistrichsetzung des Öfteren mit nein beantwortet wurde, besonders in der weiblichen Gruppe.

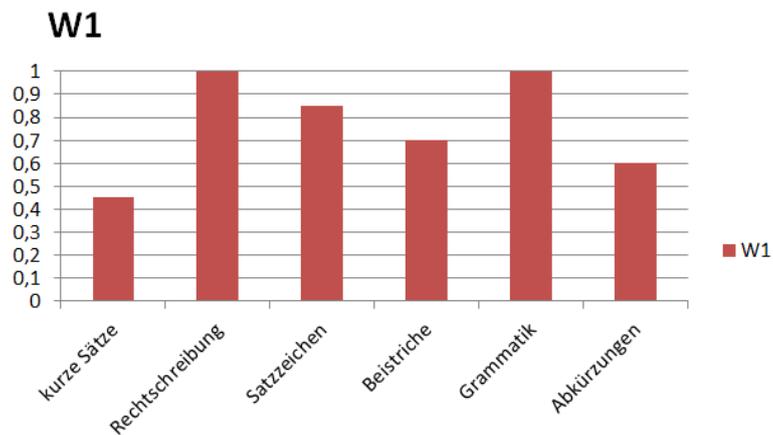


Abbildung 39: Grammatische Normen Altersgruppe 1 Frauen

Diese Altersgruppe weist auch den höchsten Anteil an Nutzern auf, die beim Schreiben Abkürzungen benutzen. Es handelt sich dabei wie bereits angesprochen um die Verkürzungen von Wörtern wie *wahrscheinlich*, *vielleicht*, *jetzt*, *okay*, *eigentlich*, *irgendwie* und so fort, wobei auch diese Abkürzungen von Nutzer zu Nutzer unterschiedlich realisiert werden können.

Diese Verkürzungen müssen nicht zwangsläufig als ein Merkmal für Mündlichkeit gedeutet werden, denn in der mündlichen Realisierung werden diese Wörter ausgesprochen. Im Sinne der Schnelligkeit der Kommunikation kann man allerdings annehmen, dass die schriftliche Realisierung von *ws!* in etwa so viel Zeit beansprucht wie die mündliche des vollen Wortes *wahrscheinlich*.

Bei der Analyse von Gruppe 2 (30-45 Jahre) stellte sich heraus, dass die Nutzer und Nutzerinnen zu einem sehr hohen Anteil kurze Sätze verfassen und in ebenso hohem Ausmaß wie Gruppe 1 Wert auf grammatische Normen legen. Eine Auffälligkeit ergibt sich in der Tatsache, dass NutzerInnen dieser Altersstufe weit weniger Abkürzungen benutzen als die jüngeren Nutzer, beziehungsweise andere Begriffe abkürzen, wie man sie auch im Alltag immer wieder antrifft. Von dieser Altersgruppe angegeben

Abkürzungen sind etwa *u., d., etc., LG, bzw.*, eine 32-jährige weibliche Probandin, die altersmäßig noch der ersten Gruppe angenähert ist, gibt an: „*eher selten, wie vllt (vielleicht), ws (wahrscheinlich)*“. Generell lassen sich die in Gruppe 1 angegebenen Abkürzungen noch bei den 30-34-Jährigen finden. Eine 46-jährige Probandin gibt an, dass korrekte Ausdrucksweise ihr wichtig sei und sie deshalb keine Abkürzungen benütze.

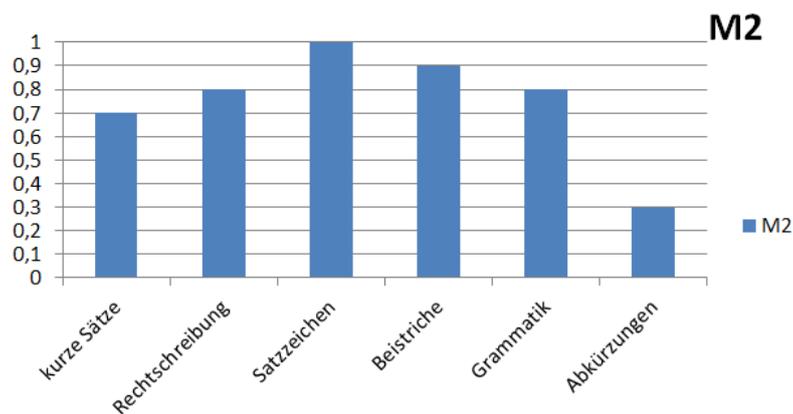


Abbildung 40: Grammatische Normen Altersgruppe 2 Männer

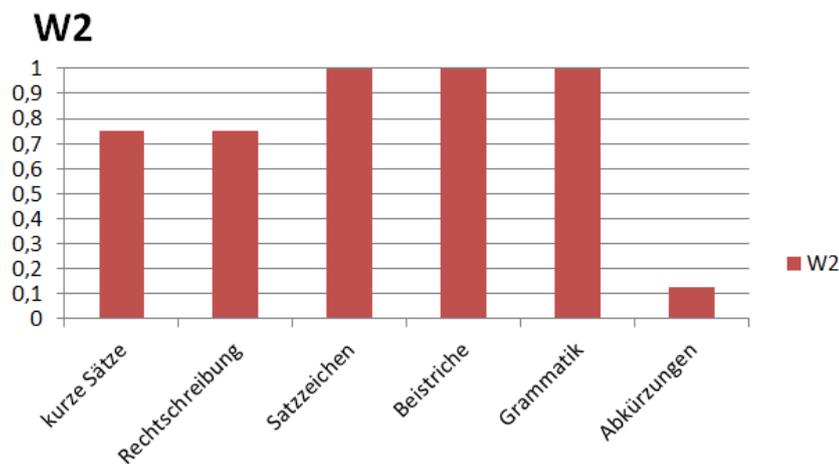


Abbildung 41: Grammatische Normen Altersgruppe 2 Frauen

Hier lässt sich also bereits ein großer Unterschied zwischen den Altersgruppen erkennen, der sich in der Analyse von Gruppe 3 noch verstärkt:

Lediglich jeweils zwei NutzerInnen gaben an, Abkürzungen zu benutzen. Ein 50-jähriger Lehrer gibt an, sich auch schriftlich korrekt ausdrücken zu wollen, weshalb er Worte immer ausschreibt. Dies zeigt deutlich, dass für diesen Nutzer die Konzeption eines WhatsApp-Textes eindeutig eine schriftliche, beziehungsweise distanzsprachliche ist.

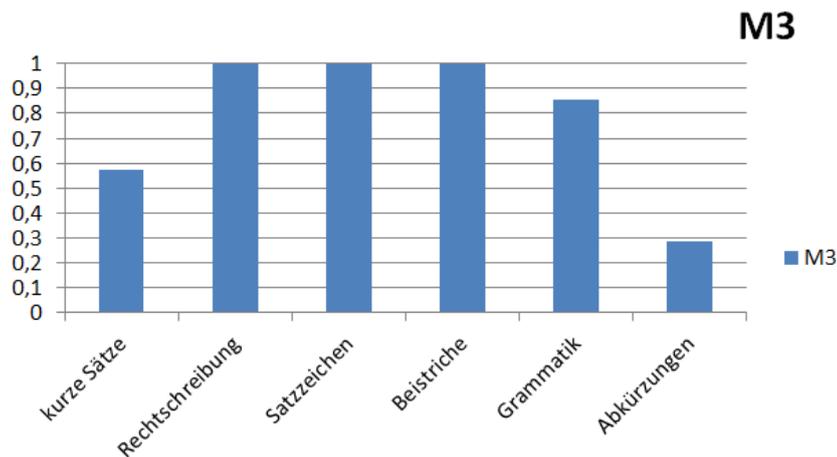


Abbildung 42: Grammatische Normen Altersgruppe 3 Männer

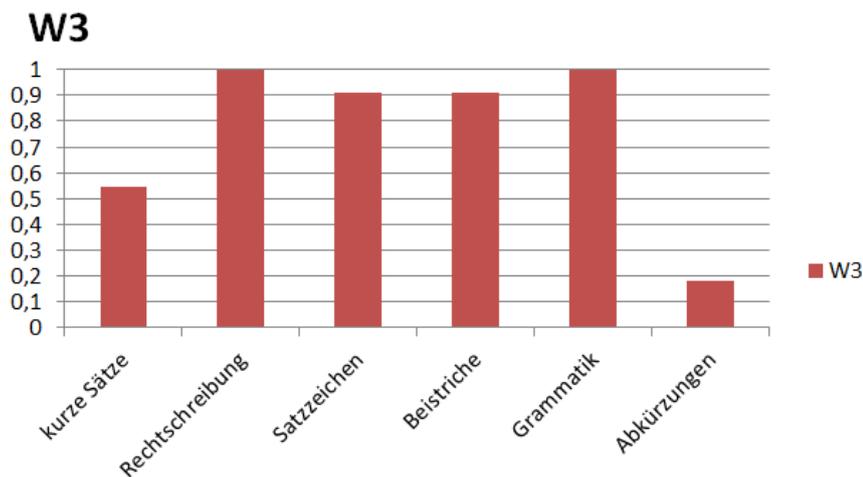


Abbildung 43: Grammatische Normen Altersgruppe 3 Frauen

Als Fazit für den Bereich der grammatischen Normen lässt sich also festhalten, dass eine übergreifende Normentsprechung den NutzerInnen durchaus wichtig ist, und zwar durch alle Altersstufen. Lediglich Beistriche finden weniger Beachtung, wofür ich den Grund eventuell darin vermuten würde, dass Beistriche auch in der medial mündlichen Kommunikation weitgehend stumm sind. Durchaus realisiert werden sie jedoch bei Aufzählungen und dort, wo sie sinnstiftend notwendig sind.

9.2.7. Wahl des Kommunikationsmittels

Als weiterer Aspekt wurde mithilfe des Fragebogens eruiert, für welche kommunikativen Aufgaben (vgl. Reißwenger) die Nutzer und Nutzerinnen welches Kommunikationsmedium auswählen. Konkret wurde danach gefragt, ob zum Zwecke der Organisation, Konfliktschlichtung, Terminabsprachen, Lösen dringlicher Probleme, kurzen Informationsflusses und Austausches von Neuigkeiten bevorzugt Telefon oder WhatsApp benutzt werden.

Für Gruppe 1 (20-30 Jahre) ergaben sich dabei folgende Resultate: Es lässt sich ein genereller Trend der männlichen Nutzer hin zum Telefonieren feststellen, der sowohl in relativen, als auch absoluten Zahlen deutlich wird: Bei allen kommunikativen Aufgaben war der Anteil des Telefonierens in der Gruppe der männlichen Nutzer höher als bei den weiblichen. Dies geht auch mit den anfänglichen Erkenntnissen konform, dass männliche Nutzer generell mit weniger Kommunikationspartnern über WhatsApp schreiben als weibliche. Zur Beilegung von Konflikten greift sowohl bei Männern, als auch bei Frauen die Mehrzahl zum Telefon, wobei wie bereits festgestellt ein sehr hoher Anteil beider Gruppen angibt, Konflikte auch über WhatsApp auszutragen. Meine Vermutung ist, dass ein Konflikt solange schriftlich, beziehungs-



Abbildung 44: Wahl des Kommunikationsmittels

weise quasi- synchron (vgl. Dürscheid) nebenbei ausgetragen wird, bis die Gelegenheit zu einer telefonischen Aussprache gegeben ist. Erfahrungsgemäß ist der Versuch, einen Streit schriftlich zu schlichten immer noch die bevorzugte Variante gegenüber der Option, auf eine Nachricht via WhatsApp gar nicht zu antworten. Dieser Handlungszwang ist eine Neuerung in der zwischenmenschlichen Kommunikation, die sich durch die Nutzung des Smartphones erst in der unmittelbaren Vergangenheit ergeben hat.

Im obigen Beispiel handelt es sich um die Behandlung einer persönlichen Konfliktsituation, die zwei Freundinnen der Altersgruppe 1 miteinander besprechen. Es geht deutlich aus dem Beispiel hervor, dass die Erzählung und der Meinungs austausch über die Situation nicht über WhatsApp ausgetragen werden sollen, weil der Sachverhalt möglicherweise zu komplex ist, das Schreiben zu lange dauern würde und die emotionale Anteilnahme zu groß ist. Deshalb erfolgt die Frage danach, ob die Gesprächspartnerin telefonieren könne und ohne weiteren Austausch erfolgt der Anruf der besorgten Freundin. Nach Beendigung des Telefonats drückt diese mittels Emoji noch einmal ihre Anteilnahme aus. Es zeigt sich, dass WhatsApp in diesem Fall dazu genutzt wird, sich nach dem Befinden des anderen zu erkundigen, der inhaltsreiche Teil der Unterhaltung wird per Telefonat geführt, während im Anschluss daran Emojis als Bedeutungsträger wieder ausreichend sind.

Terminabsprachen werden fast ausschließlich über WhatsApp getätigt, lediglich zwei von 12 männlichen Nutzern gaben an, dafür ausschließlich Anrufe zu nutzen. Die Hälfte der weiblichen Nutzer nutzen sowohl Anrufe, als auch WhatsApp, das Telefonieren ist zu diesem Zweck jedoch eindeutig nicht der bevorzugte Kommunikationsweg.

Dringende Probleme jeglicher Art werden, ähnlich wie Konflikte, vorwiegend telefonisch gelöst. Kein einziger männlicher oder weiblicher Nutzer der Altersgruppe 1 hatte hierfür WhatsApp als Medium angegeben.

Kurze Informationen ohne unmittelbaren relevanten Gehalt werden über WhatsApp vermittelt. Die nebenbei ablaufende Kommunikation über den Messenger erlaubt es, wenig relevanten Inhalten dann Aufmerksamkeit zu schenken, wenn man das Telefon zur Hand nimmt, und nicht zwangsläufig in dem Moment, in dem es klingelt. Die Chance, einen Anruf entgegenzunehmen, verfliegt theoretisch in dem Moment, in dem der Anrufer wieder auflegt, die Nachricht jedoch verbleibt dauerhaft auf dem Schirm, bis sie geöffnet oder „weggewischt“ wird. Dementsprechend ist auch die Erwartungshaltung des Senders: Die Nachricht wird frühestens beantwortet, wenn sie gelesen wird, nicht wenn sie eintrifft. Ist eine rasche Antwort vonnöten, erfolgt ein Anruf auf eine zu lange nicht beantwortete Nachricht.

Überraschend war das Ergebnis hinsichtlich der kommunikativen Aufgabe „Austausch von Neuigkeiten“: Der Großteil der Nutzer aus Gruppe 1 gab hierfür WhatsApp, beziehungsweise beides an, die Mehrzahl nutzt jedoch den Messenger wobei hier der Anteil der Frauen, die angaben, WhatsApp zu benutzen, um einiges höher ist als der der Männer. Nach spezifischeren Angaben der Probanden liegt der Vorteil der App darin, dass die Kommunikation lautlos und laufend nebenbei möglich ist, ob man nun in der Schule, in einer Vorlesung, in der U- Bahn oder vielleicht in Theater oder Kino sitzt. Das störende, laute Gespräch ist nicht notwendig, um Informationen zeitnah austauschen zu können. Zusätzlich dazu besteht ein großer Vorteil dieses Kommunikationsweges in der Intermedialität des Messengers. Hierzu einige Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung im Umgang mit WhatsApp:

Auszüge aus anderen Gesprächen können als Screenshots verschickt werden, ohne dass das Gespräch ausführlich nacherzählt werden muss.

Fotos oder Videos aus der aktuellen Umgebung können verschickt werden, die aussagekräftiger sind, als eine Beschreibung der Umgebung, die umständlich und nichtsagend wäre (beispielsweise ein Sonnenuntergang).

Texte, beispielsweise aus dem Internet, können kopiert und verschickt werden, ohne dass ein Telefonpartner sie ausschreiben und diktieren, beziehungsweise der andere ihn niederschreiben muss. Dies spart nicht nur Zeit, sondern vermeidet auch Übertragungsfehler.

Die Auswertung der Gruppe der 30-45-Jährigen lieferte keine Ergebnisse, die sich von jenen der Gruppe 1 stark unterscheiden. Lediglich die Zahlen für die Kategorie „ausschließlich WhatsApp“ waren ein wenig geringer, viele Probanden gaben an, für Organisatorisches und Terminabsprachen sowohl Anrufe, als auch WhatsApp zu benutzen. Auch Gruppe 2 meidet WhatsApp bei dringenden Problemen und Konflikten zur Gänze, am häufigsten genutzt wird die App in dieser Altersgruppe beim Austausch kurzer Informationen. Es zeigt sich auch in dieser Gruppe eindeutig der Trend der männlichen Nutzer, eher zum Telefon zu greifen und anzurufen als unter den Nutzerinnen.

Das Phänomen, dass männliche Nutzer mehr telefonieren als weibliche, zeigt sich in der Altersgruppe der über 45- Jährigen ein wenig abgeschwächt, generell setzen sich die Trends der beiden jüngeren Gruppen aber auch in Gruppe 3 fort.

Es zeigt sich eindeutig, dass die Gruppe der Nutzer von 20-30 Jahren eine höhere Affinität haben, WhatsApp zu benutzen, auch wenn es sich um komplexere kommunikative Aufgaben handelt wie das Schlichten von Konflikten. Wie weiter oben ausgeführt vermute ich, dass diese Altersgruppe aufgrund der hohen Vertrautheit mit dem App keine oder weniger Scheu davor hat, auch diffizile kommunikative Aufgaben medial schriftlich zu bewältigen, bis sich die Möglichkeit zum Telefonat ergibt. Es zeigt sich aber nicht, dass diese Altersgruppe in irgendeiner Situation ausschließlich WhatsApp benutzt und gänzlich auf die mediale Mündlichkeit verzichtet.

9.2.8. Missverständnisse

Unter der Annahme, dass die quasi- synchrone Kommunikation in Konfliktsituationen oder in solchen, die komplexe kommunikative Aufgaben darstellen, weniger verständlich ist als die direkte, synchrone face- to- face Kommunikation, liefert auch die Frage danach, ob die Nutzer in Zusammenhang mit WhatsApp schon einmal mit Missverständnissen zu kämpfen hatten, keine überraschenden Ergebnisse:

Bei den Männern der Gruppe 1 gaben 85% an, schon häufig mit Missverständnissen im WhatsApp- Chat konfrontiert gewesen zu sein. Dieser Wert ist höher als jener der weiblichen Nutzer, dieser liegt in etwa bei 75%.

Diese Zahlen nehmen in den höheren Altersgruppen rasant ab. Waren es in Gruppe 1 noch 10 von 12 Männern, die die Frage mit Ja beantworteten, so sind es in Gruppe 2 nur noch 3 von 10, bei den Frauen in Gruppe 1 15 von 20 zu 2 von 8 in der zweiten Gruppe. In der dritten Gruppe setzt sich dieser Trend noch fort, hier beantwortete keiner der befragten Männer und 2 von 11 befragten Frauen die Frage nach Missverständnissen mit Ja.

Missverständnisse



Abbildung 45: Missverständnisse alle Altersgruppen Männer und Frauen

Dies weist daraufhin, dass die Kommunikation über WhatsApp dazu neigt, Missverständnisse zu begünstigen. Die Gruppe der ältesten Nutzer verwendet deutlich weniger ausschließlich die App, wodurch sich selbstverständlich auch weniger Missverständnisse ergeben.

9.2.9. Dialekt

In einem weiteren Abschnitt erfragte der Fragebogen den Umgang mit der Verwendung von Dialekt beim Gebrauch von WhatsApp. In Gruppe 1 gaben acht der 20 befragten Frauen an, Dialektsprecher zu sein, von denen drei angaben, Dialekt zu benutzen, zwei ergänzten um „manchmal“, drei gaben nein an. Hier wurden ergänzende Anmerkungen hinzugefügt. Als Gründe, Dialekt zu benutzen, gaben die Frauen an, dass bei der Verwendung von Dialekt ein höheres Maß an Emotionalität gegeben ist und dass sie besser ausdrücken könnten, was sie sagen wollen. Ob Dialekt benutzt wird oder nicht, hängt auch vom Gesprächspartner ab: So wird mit einem anderen Dialektsprecher freilich im Dialekt geschrieben, ebenso wie mit Familienmitgliedern und engen Freunden. Diese Anmerkungen weisen darauf hin, dass zumindest in dieser Altersgruppe der schriftlich gebrauchte Dialekt ein Element der Nähesprache ist, was somit ein starkes Merkmal in Richtung konzeptioneller Mündlichkeit ist.

In der Gruppe der Männer von 20-30 Jahren fanden sich nur 4 Dialektsprecher, von denen alle angaben, beim Schreiben in WhatsApp Dialekt zu gebrauchen. Die Gründe

hier waren dieselben wie bei den Frauen: gezieltere, direktere Ausdrucksmöglichkeit dessen, was man sagen möchte. Ein Sprecher gab zusätzlich an, dass es sich für ihn „natürlicher“ anfühle und dass man schneller beim Schreiben sei. Auch hier zeigte sich, dass die Benutzung von Dialekt davon abhängt, ob es sich beim Gesprächspartner auch um einen Dialektsprecher, beziehungsweise -schreiber handelt.

Auch die Frauen von 20-30, die zwar Dialektsprecher sind, beim Schreiben in WhatsApp aber keinen Dialekt benutzen, rückten wenig überraschend den Dialekt in die Richtung des Nähepols und gaben an, genau aus diesem Grund beim Schreiben keinen Dialekt zu gebrauchen: „Schreiben ist Schriftsprache“ und hätte deshalb in Standarddeutsch realisiert zu werden. Zusätzlich wird angegeben, dass das Handy Dialektwörter nicht kennt und ausbessert, beziehungsweise die Autokorrektur vielleicht gar nicht greift und Tippfehler durch die Software nicht ausgebessert werden können, wenn das Wort nicht bekannt ist.

In Gruppe 2 gaben drei von vier Dialektsprecherinnen an, auch beim Schreiben Dialekt zu benutzen. Die Gründe deckten sich mit jenen aus der ersten Altersgruppe. Die Männer (drei von sechs schreiben im Dialekt) betonten die höhere Aussagekraft des Dialektes und die Natürlichkeit der Kommunikation, die dadurch gegeben ist. Als Argumente gegen die Nutzung von Dialekt gab diese Altersgruppe erneut den Stellenwert standardgerechten Sprachgebrauchs im medial Schriftlichen an.

Auch die dritte Altersgruppe gab an, dass Schriftliches nicht im Dialekt realisiert zu werden hat, sowohl Männer und Frauen aus Gruppe 3 benutzen den Dialekt aber trotzdem, wenn sie mit guten Freunden schreiben. Hier fällt in den Anmerkungen zum ersten Mal das Wort „Gesprächskultur“, die sich nach Ansicht einer Nutzerin auch im Schriftlichen durchzusetzen habe.

Dass Dialekt in der Kommunikation mit vertrauten Gesprächspartnern zur Anwendung kommt und nicht beim gelegentlichen Informationsaustausch über WhatsApp mit Arbeitskollegen, ist nicht überraschend. Interessant ist jedoch, dass sich der Habitus des Gebrauchs von Dialekt in der mündlichen Sprache in der WhatsApp-Verwendung fortsetzt: Nähesprache wird im Dialekt realisiert, mit Personen, denen man weniger nahe steht, wird in Standardsprache kommuniziert. Damit zeigt sich im

medial Schriftlichen des Mediums WhatsApp eine starke Kontinuität des Mündlichen, die in der Differenzierung zwischen vertrautheitsgrad der Personen und der damit einhergehenden unterschiedlichen Art zu kommunizieren, zum Ausdruck kommt.

Es lässt sich anhand dieser Zahlen jedoch nicht feststellen, dass ältere Nutzer weniger dazu geneigt wären, Dialekt zu gebrauchen und die App im Hinblick auf Dialekt in einer eher schriftlichen Konzeption benutzen. Eher lässt sich vielleicht schließen, dass auch jüngere Nutzer sich der Nähesprachlichkeit des Dialektes bewusst sind und ihn somit nicht anwenden, wenn sie ihn für nicht angemessen halten. Es zeigt sich somit die Bereitschaft der Nutzer, über ihren Sprachgebrauch in WhatsApp zu reflektieren und diesen gezielt anzupassen und wenn nötig auch in Richtung konzeptioneller Schriftlichkeit zu verschieben. Dies lässt auf einen relativ hohen Grad an medialer Kompetenz schließen und unterstützt auch die Thesen von Storrer, Dürscheid und anderen, die einen Zugewinn differenzierten Sprachgebrauchs durch die Nutzung neuer Medien gegeben sehen.

10. Fazit

Mithilfe der Fragebogenauswertung werden nun die anfangs aufgestellten Hypothesen beantwortet. Wie bereits erwähnt, kann die Befragung der ProbandInnen lediglich Tendenzen aufzeigen und die Ergebnisse nicht als allgemeingültig betrachtet werden. Es sei erneut betont, dass alle Befragten einem akademischen Umfeld entstammen.

An dieser Stelle seien noch einmal die Hypothesen meiner Arbeit angeführt:

1. Junge Nutzer bewegen sich in ihrer WhatsApp Kommunikation näher an der Mündlichkeit als ältere und benutzen daher öfters Dialekt.
2. Junge Nutzer benutzen in WhatsApp eine weiter von der Norm entfernte Sprache als ältere.
3. Junge Nutzer benutzen mehr Emojis.
4. Junge Nutzer nutzen WhatsApp eher auch für konzeptionell mündliche Sprachhandlungen.

10.1. Hypothese 1

Die eher allgemein gestellte erste Hypothese kann nicht eindeutig verifiziert oder widerlegt werden. Als richtungsweisender Parameter kann hier allerdings das Dialekt-nutzungsverhalten der NutzerInnen im medial schriftlichen WhatsApp- Chat herangezogen werden. Durch ausnahmslos alle Altersgruppen zieht sich die Ansicht, dass Dialektverwendung eine gewisse Nähe zum Gesprächspartner voraussetzt und somit in Richtung Mündlichkeit weist. Auch diejenigen NutzerInnen von 20-30, die zwar Dialektsprecher sind, beim Schreiben in WhatsApp aber keinen Dialekt benutzen gaben an, genau aus diesem Grund beim Schreiben keinen Dialekt zu gebrauchen: „Schreiben ist Schriftsprache“ und hätte deshalb in Standarddeutsch realisiert zu werden.

Als Gründe, Dialekt zu benutzen, gaben Frauen der Altersgruppe 1 an, dass bei der Verwendung von Dialekt ein höheres Maß an Emotionalität gegeben ist und dass sie besser ausdrücken könnten, was sie sagen wollen. Der Einsatz von Dialekt in WhatsApp hängt auch vom Gesprächspartner ab: So wird mit einem anderen Dialektsprecher freilich im Dialekt geschrieben, ebenso wie mit Familienmitgliedern und engen Freunden. Die Stichprobe der Dialektsprecher war relativ klein, jedoch gehen ausnahmslos alle Antworten in dieselbe Richtung. Es zeigt sich hierbei auch kein Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Die Gründe von Gruppe 2, Dialekt zu benutzen, deckten sich mit jenen aus der ersten Altersgruppe. Einige betonten die höhere Aussagekraft des Dialektes und die Natürlichkeit der Kommunikation. Als Argumente gegen die Nutzung von Dialekt gab diese Altersgruppe erneut den Stellenwert standardgerechten Sprachgebrauchs im medial Schriftlichen an.

Auch die dritte Altersgruppe gab an, dass Schriftliches nicht im Dialekt realisiert zu werden hat, sowohl Männer und Frauen aus Gruppe 3 benutzen den Dialekt aber trotzdem, wenn sie mit guten Freunden schreiben. Hier fällt in den Anmerkungen zum ersten Mal das Wort „Gesprächskultur“, die sich nach Ansicht einer Nutzerin auch im Schriftlichen durchzusetzen habe.

Damit zeigt sich im medial Schriftlichen des Mediums WhatsApp eine starke Kontinuität des Mündlichen, die in der Differenzierung zwischen Vertrautheitsgrad der

Personen und der damit einhergehenden unterschiedlichen Art zu kommunizieren, zum Ausdruck kommt. Dass jüngere Nutzer sich häufiger des Dialekts bedienen kann nicht bestätigt werden und ist meiner Ansicht nach auch nicht die vorherrschend wichtige Erkenntnis aus diesem Teil der Umfrage. Essentiell ist, dass in allen Altersgruppen unterschieden wird, ob Dialekt angemessen ist oder nicht, wodurch sich einmal mehr zeigt, dass WhatsApp je nach Reflektiertheit seiner NutzerInnen eine mündliche oder schriftliche Konzeption haben kann.

Die Ergebnisse lassen auf einen relativ hohen Grad an medialer Kompetenz schließen und unterstützen auch die Thesen von Storrer, Dürscheid und anderen, die einen Zugewinn differenzierten Sprachgebrauchs durch die Nutzung neuer Medien gegeben sehen.

10.2. Hypothese 2

Die zweite von mir aufgestellte Hypothese, die besagt, dass jüngere Nutzer sich einer Sprache in WhatsApp bedienen, die weiter von der Norm abweicht als jene älterer Nutzer, kann auf Grundlage der Fragebogenauswertung nicht bestätigt werden. Allerdings ist nicht mit Sicherheit zu sagen, dass die ProbandInnen bei der Beantwortung des Fragebogens alle Arten von Normabweichungen berücksichtigt haben, die ihre Sprachnutzung tatsächlich aufweist. Konkret gefragt wurde nach Satzlänge, Rechtschreibung, Satzzeichen, Beistrichsetzung, Grammatik, und Abkürzungen. Der Beistrichsetzung kommt in der jüngsten Altersgruppe weniger Aufmerksamkeit zu, meiner Beobachtung nach werden auch andere Satzzeichen, wie Punkte am Satzende, in dieser Gruppe deutlich seltener realisiert als in den älteren Gruppen. Hinsichtlich aller Parameter zeigt sich aber zumindest ein hohes Bewusstsein für Sprachrichtigkeit und auch die Absicht, diese in der digitalen Kommunikation zu realisieren, wie exakt diese dann auch immer tatsächlich ausfallen mag. Allein diese Erkenntnis weist durchaus auf eine gewisse Sprachkompetenz auch im digital-schriftlichen Bereich hin, die jungen Leuten mit intensiver Handynutzung meist abgesprochen wird. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass auch Christa Dürscheid, Sarah Brommer und Franc Wagner in ihren Studien zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen sind, nämlich dass etwa auch SchülerInnen durchaus in der Lage sind zu differenzieren, in welcher Textsorte sie sich bewegen und dementsprechend sprachlich zu handeln.

Auffällig war der Unterschied zwischen der jüngsten Altersgruppe und den älteren hinsichtlich Abkürzungen, die von den älteren Nutzern weitaus weniger benutzt werden. Darüber hinaus unterscheiden sich die Abkürzungen, die bei den älteren Gruppen solche sind, die auch im konzeptionell schriftlichen Bereich angewendet werden (*LG, z.B., etc.*).

Es kann also nicht wirklich bestätigt werden, dass die WhatsApp Sprache Jugendlicher aus dem akademischen Bereich normfern ist. Tatsächlich ist sie mehr darauf ausgerichtet, konzeptionell mündlich und dementsprechend rasch abzulaufen. Die Normabweichungen, die sich dadurch ergeben, sind allerdings nicht eklatant, sodass man meiner Meinung nach nicht von einer großen Distanz zur korrekten schriftlichen Sprache sprechen kann.

10.3. Hypothese 3

Die anfängliche Annahme hinsichtlich Emojis konnte eindeutig widerlegt werden, sowohl durch die Studie von Tschernig und von Hertzberg aus dem Jahr 2015, als auch durch die Fragebogenauswertung. In der ältesten Gruppe gaben einige wenige der Befragten an, keine Emojis zu benutzen. Die anderen Altersgruppen bedienen sich nach ihren Angaben alle der Bildzeichen, wobei nicht nach dem Unterschied zwischen Emojis und Emoticons gefragt wurde. Jüngere Nutzer bedienen sich weit weniger häufig des Einsatzes von Emojis und realisieren dafür öfter Emoticons als die älteren Gruppen. In Altersgruppe 3 findet sich häufiger die ikonische Nutzung als in den jüngeren Gruppen, es überwiegt jedoch in allen Altersgruppen der ergänzende Einsatz der Bildzeichen. Auch wenn fast alle der Befragten in allen Altersgruppen angaben, Emojis zu benutzen, sagt dies noch nichts über die Häufigkeit aus. Antworten hinsichtlich dessen liefern Tschernig und von Hertzberg. Sie ermittelten in ihrer Studie einen höheren Einsatz von Emojis in den älteren Nutzgruppen und vermuten eine höhere Faszination der älteren Generation an Emojis. Es ließ sich auch feststellen, dass Männer tendenziell weniger Emojis nutzen als Frauen. Im Sinne der Ökonomisierung der Kommunikation sind Emojis nicht zwangsläufig hilfreich, weshalb sie meiner Ansicht auch nicht als ein Merkmal der Mündlichkeit betrachtet werden können. Auch in ikonischer Nutzung bedarf es manchmal einiger Zeit, um das passende Emoji zu finden, in der man das Wort auch hätte ausschreiben können.

Diese Hypothese lässt sich im Rahmen dieser Arbeit also widerlegen.

10.4. Hypothese 4

Dass WhatsApp von jungen Nutzern bevorzugt auch für konzeptionell mündliche Sprachhandlungen genutzt wird, ließ sich auch nur teilweise bestätigen. Die Zahl der täglich kontaktierten NutzerInnen liegt in Altersgruppe 1 weitaus über jenen der anderen Gruppen, was darauf hindeutet, dass nicht nur konzeptionell Schriftliches über WhatsApp abgehandelt wird. Auffällig ist hier jedoch der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Nutzern. Letztere entscheiden sich öfter für den medial mündlichen Kommunikationsweg.

Um diese Hypothese hinreichend beantworten zu können, müsste eine Unterscheidung dahingehend getroffen werden, welche Sprachhandlungen als konzeptionell mündlich gelten, die über WhatsApp schriftlich ausgetragen werden. Als eine solche Sprachhandlung sehe ich z.B. die Schlichtung eines Streits. Aus der Fragebogenerhebung geht hervor, dass unter jungen Nutzern WhatsApp zumindest eine Alternative, wenn auch nicht die exklusive Variante zur Konfliktbeilegung ist. Meine Theorie, dass Konflikte zuerst schriftlich und bei sich bietender Gelegenheit mündlich ausgetragen werden wird dadurch unterstützt, dass die ProbandInnen oftmals beide Möglichkeiten angaben, jedoch geht nicht aus den Fragebögen hervor, ob es sich dabei auch um ein und denselben Konflikt handeln kann.

Es zeigt sich in Altersgruppe 1 keinesfalls eine vollkommene Hinwendung der NutzerInnen zur medial schriftlichen Kommunikation, wie das Ergebnis der Frage nach der Lösung von dringlichen Problemen aufweist. Alle Altersgruppen gehen an dringende Probleme nach ihren Angaben lieber medial mündlich heran.

Wie bereits angesprochen liegt die erhöhte Bereitschaft von Altersgruppe 1 zur Konfliktbeilegung über WhatsApp möglicherweise in der erhöhten Nutzungskompetenz (Schreibgeschwindigkeit, Abkürzungen, etc.), die sie konzeptionell schriftlich handlungsfähiger macht.

Der deutlichste Unterschied zwischen den Altersgruppen zeigt sich also in der Bereitschaft, auf heikle Themen und Konflikte auch medial schriftlich einzugehen. Die Zahlen in anderen Bereichen wie Terminabsprachen, Informationsaustausch,

Organisation oder Neuigkeiten lieferten keine stark differenten Ergebnisse und sind nicht aussagekräftig genug, um die Annahme zu bestätigen, dass junge NutzerInnen WhatsApp generell öfter für Sprachhandlungen nutzen, für die man sonst eher ein Gespräch erwarten würde.

Durch alle Altersgruppen war erkennbar, dass männliche Nutzer eher dazu tendieren, zu telefonieren, als schriftlich zu kommunizieren.

Die Ergebnisse der Umfragen von ProbandInnen aus dem akademischen Bereich mögen an einigen Stellen vielleicht überraschen. Die wichtige Erkenntnis ist meiner Ansicht nach, dass NutzerInnen aller Altersgruppen sich mit ihrem eigenen Sprachgebrauch auseinandersetzen und Unterscheidungen in ihrer Konzeption aktiv treffen. Ein bedeutender Unterschied zwischen den Altersgruppen ergibt sich meiner Ansicht nach nicht in erster Linie durch sprachliche, sondern durch mediale Kompetenz und die Häufigkeit des Umganges mit der App. Mit zunehmender Vertrautheit mit den technologie- und gattungsbestimmten Kommunikationsbedingungen geht eine erhöhte Flexibilität der NutzerInnen einher, die die Schreibgeschwindigkeit erhöht und somit den Einsatz von sprachlichen Merkmalen, die der Ökonomisierung der Kommunikation dienen, sinnvoll macht. Ein Einfluss auf die generelle Sprachkompetenz von Jugendlichen lässt sich Studien zufolge nicht feststellen. Vielmehr scheint es, als würde das Repertoire der NutzerInnen um eine Textsorte erweitert und diese von anderen klar abgegrenzt.

10.5. Altersspezifische Merkmale

Es stellte sich im Laufe der Recherchen und Auswertungen heraus, dass manche Merkmale von Mündlichkeit vorwiegend bei NutzerInnen bestimmter Altersgruppen vorkommen.

Besonders im Falle von Ellipsen lassen sich Unterschiede erkennen, so ist etwa die Weglassung von eindeutig bestimmbareren Pronomen wie *ich* in allen Altersgruppen zu finden, während Artikelellipsen häufig in der Gruppe der NutzerInnen über 40 Jahre zu finden sind.

Die Tilgung des t im Auslaut von *ist* findet sich vorwiegend in Altersgruppe 1, während in allen Altersgruppen Verben wie *sein* und *haben* vollständig getilgt werden. Bei

anderen Verben als *ist* findet auch in höheren Altersgruppen eine Tilgung des Auslautes statt.

Reduktionen im Wortinneren lassen sich sehr eindeutig Altersgruppe 1 zuschreiben, hierbei kann es sich um ein Relikt aus der Zeit der SMS- Zeichenbeschränkung handeln. Auch das Phänomen des Code- Switching lässt sich fast vorwiegend in Gruppe 1 finden.

Trotz aller Gemeinsamkeiten, die Angehörige derselben Altersgruppe in ihrem Sprachgebrauch aufweisen, lassen sich wie bereits mehrmals angesprochen nur Tendenzen ausmachen, die in mehr oder weniger starker Ausprägung auftreten. Neben dem Alter gibt es unzählige weitere Faktoren, die beeinflussen, wie ein Mensch sich in digitaler Kommunikation verhält. Auch lässt sich bei den meisten Nutzern nicht feststellen, dass sie stetig dieselben Merkmale aufweisen, selbst in der Kommunikation mit immer demselben Gesprächspartner.

11. Literaturverzeichnis

Androutsopoulos, Jannis K.: Ethnolektale Entwicklungen im Sprachgebrauch Jugendlicher. Beitrag in der Sektion 3 "Gesprochene Sprache in regionaler und sozialer Differenzierung" auf dem 10. Internationalen Germanistenkongress, Universität Wien, 10.-15. Mannheim 2000.

Androutsopoulos, Jannis: Neue Medien- Neue Schriftlichkeit? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 54 (2007), 72-97

Beißwenger, Michael: Sprache und Medien: Digitale Kommunikation. In: Studikurs Sprach- und Textverständnis. E- Learning- Angebot der öffentlich- rechtlichen Universitäten und Fachhochschulen und des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF) des Landes Nordrhein- Westfalen. (2015) (Erweiterte Vorabversion, bereitgestellt vom Verfasser).

Brommer, Sarah/ Dürscheid, Christa/ Wagner, Franc: Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien. Berlin/ New York: De Gruyter 2010.

Bury, Ernst: Grammatik im Überblick. Grundlagen und Regeln der deutschen Sprache. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2000. (rororo Sachbuch 60689)

December, John: Characteristics of Oral Culture in Discourse on the Net. University of Pennsylvania, 12th Penn State Conference on Rhetoric and Composition. Online. Internet. (<https://www.december.com/john/papers/psrc93.txt>)

Dennis, Alan R./ Valacich, Joseph S.: Rethinking Media Richness: Towards a Theory of Media Synchronicity. In: Proceedings of the 32nd Hawaii International Conference on System Sciences. Los Alamitos: 1999

Dennis, Alan R./ Valacich, Joseph S./ Fuller, Robert M.: Media, Tasks, and Communication Processes: A Theory of Media Synchronicity. 2002. (<http://www.indiana.edu>)

Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internets. Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen: 2003.

Dürscheid, Christa: Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik, Vol. 38 (2003), S. 37-56.

Dürscheid, Christa: Netzsprache- ein neuer Mythos. In: Beißwenger, Michael/ Hoffmann, Ludger/ Storrer, Angelika: Internetbasierte Kommunikation. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68 (2004), 141- 157.

Dürscheid, Christa/ Frick, Karina: Keyboard- to- Screen- Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In: *Mathias, Alexa/ Runkehl, Jens/ Siever, Torsten* (Hg.): Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation der Gesellschaft und den Medien. Eine Online Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski. Networx 64 (2014), S. 149-181.

Dürscheid, Christa/Frick, Karina: Schreiben digital: Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert (= Einsichten 3). Stuttgart 2016.

Dürscheid, Christa: Neue Dialoge- Alte Konzepte? Die schriftliche Kommunikation via Smartphone. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Vol. 44 (2016), S. 437-468

Drügh, Heinz J./ Komfort- Hein, Susanne/ Kraß, Andreas u.a. (Hg.): Germanistik: Sprachwissenschaft- Literaturwissenschaft- Schlüsselkompetenzen. Frankfurt am Main: Springer- Verlag 2016.

Günther, Susanne: Konstruktionen in der gesprochenen Sprache. In: Habscheid, Stephan (Hrsg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation. New York, Berlin: de Gruyter, S. 296-313.

Günther, Ulla/ Wyss, Eva Lia: E- Mail- Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: *Hess- Lüttich, Ernest W.B./ Holly, Werner/ Püschel, Ulrich* (Hrsg.): Textstrukturen im Medienwandel. Frankfurt/ Main: 1996, S. 61-86.

Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf: Sprache der Nähe- Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch Vol.36 (1985), 15-43

Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf: Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: 1990

Linke, Angelika: Kommunikationsgeschichte. In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte, Vol. 5 (2014), S. 22- 45.

Meise- Kuhn, Kathrin: Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Sprachliche und konversationelle Verfahren in der Computerkommunikation. In: *Brock, Alexander, Hartung, Martin* (Hrsg.): Neue Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg, Tübingen: 1998, S. 213- 235.

Müller, Christina Margrit (2013): Wörter über Bilder(n). Linguistische Analyse von Tags und Notizen und ihren Relationen zum Bild in der Foto-Community Flickr. Dissertation Universität Zürich (unveröff.).

Schlobinski, Peter/Nadine Fortmann/Olivia Groß/Florian Hogg/Frauke Horstmann/Rena Theel (2001): Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation. *Networx* 22. Online unter Netlink 936

Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1981.

Sitta, Horst: Sprachwandel, Sprachverfall- oder nur die ganz alltägliche Schlamperei. In: *Adamzik, Kirsten/ Christen, Helen* (Hg.): Sprachkontakt, Sprachvergleich, Sprachvariation. Festschrift für Gottfried Kolde zum 65. Geburtstag. Tübingen 2001, S. 345-356.

Storrer, Angelika: Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat- Kommunikation. In: *Lehr, Andrea et. al.* (Hrsg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven der Linguistik. Berlin et al: 2001, S. 439-466.

Storrer, Angelika: Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation. Linguistische Erklärungsansätze- empirische Befunde. In: *Plewina, Albrecht/ Witt, Andreas* (Hg.): Sprachverfall? Dynamik- Wandel- Variation. Berlin: De Gruyter 2014, 171- 196.

Storrer, Angelika: Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken. In: *Frank-Job, Barbara/ Mehler, Alexander/ Sutter, Tilmann* (Hrsg.): Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 2015, S. 331-366.

Thaler, Verena: Mündlichkeit, Schriftlichkeit, Synchronizität: Eine Analyse alter und neuer Kommunikationsformen. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, Vol.35 (2007), S.146-181.

Trabant, Jürgen: Die Sprache. München 2009.

Tschering, Kristin/von Hertzberg Katharina (2015): Altersgruppenspezifisches Nutzungsverhalten von Bildzeichen bei WhatsApp. Online unter: <http://www.medien-sprache.net/de/websprache/messaging/whatsapp/icons/index.aspx> (letzter Abruf: 04.09.2018).

12. Internetquellen

Paul Watzlawick Website:

<http://www.paulwatzlawick.de/axiome.html> (Zugriff am 19.11.18)

Tagesspiegel:

<https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/10-jahre-iphone-das-erste-smartphone-war-ein-nokia/19221898.html> (Zugriff am 21.06.18)

WhatsApp:

<https://www.whatsapp.com/> (Zugriff am 21.06.18)

<https://www.whatsapp.com/about/> (21.06.18)

Statista:

<https://www.statista.com/statistics/260819/number-of-monthly-active-whatsapp-users/> (21.06.2018) (Zugriff am 19.11.18)

13. Abbildungsverzeichnis

Alle Auszüge aus WhatsApp- Chatverläufen wurden von der Autorin mit dem Smartphone aufgenommen.

Abbildung 1: Sachinformation oder Appell?.....	16
Abbildung 2: Beziehungsebene.....	18
Abbildung 3: ZiB über WhatsApp- Nutzungsalter	32
Abbildung 4: Beispiele für Abkürzungen.....	44
Abbildung 5: Tilgung im Verbauslaut Altersgruppe 3	45
Abbildung 6: Keine Tilgung im Verbauslaut Altersgruppe 3	45
Abbildung 7: Tilgung im Verbauslaut Altersgruppe 1	46
Abbildung 8: Teilweise Tilgung Altersgruppe 1.....	46
Abbildung 10: Reduktion im Vergleich Altersgruppe 3 und 1.....	47
Abbildung 10: Teilweise Reduktion Altersgruppe 1.....	47
Abbildung 11: Code- Switching	48
Abbildung 12: Kommunikation einer 80- Jährigen Nutzerin.....	49
Abbildung 13: Konversation zwischen Altersgruppe 3 (links) und Altersgruppe 1 (rechts) ..	50
Abbildung 14: Auslassung des einleitenden es.....	50
Abbildung 15: Auslassung	50
Abbildung 16: Artikelellipse aus Gruppe 3.....	51
Abbildung 17: Ellipse Ortsangaben	51
Abbildung 18: Ellipse Verben	52
Abbildung 19: Begrüßungsformeln	54
Abbildung 20: Konsequente Großschreibung.....	55
Abbildung 21: Buchstabenwiederholungen.....	56
Abbildung 22: Unterteilung in kurze Nachrichten	57
Abbildung 23: Autokorrektur	59
Abbildung 24:Autokorrektur, falsche Leerzeichen und irrtümliche Realisierung von Zahlen	59
Abbildung 25: Verwirrung durch Autokorrektur.....	60
Abbildung 26: Live- Standort	64
Abbildung 27: WhatsApp- Oberfläche mit optionalen Textanhängen	65
Abbildung 28: Zahl der monatlichen WhatsApp User weltweit	66
Abbildung 29: WhatsApp Web Oberfläche.....	69
Abbildung 30: WhatsApp Oberfläche auf dem Smartphone	69
Abbildung 31: Antwortfunktion	70
Abbildung 32: Auszüge aus Gruppenchats	72
Abbildung 33: Emojis in Referenzfunktion.....	75
Abbildung 34: Referenzfunktion	75
Abbildung 35: Emoticon und Emoji.....	77
Abbildung 36: WhatsApp Nutzung bei Konflikten und heiklen Themen (Männer)	87
Abbildung 37: WhatsApp Nutzung bei Konflikten und heiklen Themen (Frauen).....	87
Abbildung 38: Grammatische Normen Altersgruppe 1 Männer.....	88
Abbildung 39: Grammatische Normen Altersgruppe 1 Frauen	89
Abbildung 40: Grammatische Normen Altersgruppe 2 Männer.....	90
Abbildung 41: Grammatische Normen Altersgruppe 2 Frauen	90

Abbildung 42: Grammatische Normen Altersgruppe 3 Männer.....	91
Abbildung 43: Grammatische Normen Altersgruppe 3 Frauen	91
Abbildung 44: Wahl des Kommunikationsmittels.....	92
Abbildung 45: Missverständnisse alle Altersgruppen Männer und Frauen.....	96

14. Anhang

14.1. Fragebogen zur Kommunikation via WhatsApp

Persönliche Angaben

Alter	Geschlecht	Ausbildungsgrad/ Beruf

Nützen Sie WA jeden Tag?	JA	NEIN

Mit wie vielen Leuten schreiben Sie durchschnittlich pro Tag über WA?	
Mit wie vielen Leuten schreiben Sie jeden Tag	

Bitte Zutreffendes ankreuzen

Wie alt sind Ihre Gesprächspartner	meist in meinem Alter	meist älter	meist jünger	eigene Angaben

Über welche Themen schreiben Sie via WA?

In welchem Verhältnis stehen die Leute zu Ihnen, mit denen Sie schreiben?	Familie	Freunde	Kollegen	Vorgesetzte	eigene Angaben

Bei Fragen mit * bitte unbedingt Beispiele angeben

	JA	NEIN	Beispiele
Nützen Sie WA auch für berufliche Kommunikation?			
Unterscheidet sich die Art und Weise, in der Sie schreiben, je nach Gesprächspartner?			
Verwenden Sie Emojis, um die Bedeutung Ihrer Worte zu verstärken?			
Verwenden Sie Emojis, um Ihre Stimmung besser ausdrücken zu können?			
Besprechen Sie auch heikle Themen über WA?			*
Tragen Sie auch Konflikte über WA aus?			
Schreiben Sie vorwiegend in kurzen Sätzen?			
Achten Sie beim Schreiben auf Ihre Rechtschreibung?			
Verwenden Sie Satzzeichen?			
Verwenden Sie Beistriche?			
Achten Sie beim Schreiben auf die Grammatik?			
Verwenden Sie beim Schreiben häufig Abkürzungen?			*
Verwenden Sie dafür häufig die Diktierfunktion Ihres Handys?			
Hat sich mit bestimmten Gesprächspartnern eine eigene WA-Sprache entwickelt?			

	JA	NEIN	Beispiele
Fühlten Sie sich schon einmal (mehrmals) durch WA-Nachrichten gemobbt?			
Ergaben sich für Sie schon häufig Missverständnisse in der WA-Kommunikation?			
Sind Sie Dialektsprecher?			
Benützen Sie Dialekt, wenn sie in WA schreiben?			
Wenn JA, warum?			
Wenn NEIN, warum?			
Benützen Sie WA lieber als andere Messenger?			
Wenn JA, warum			
Wenn NEIN, warum?			
Sehen Sie Risiken in der WA-Kommunikation?			
Wenn JA, welche?			

In welchem Zeitraum erwarten Sie eine Rückantwort?	Innerhalb 15 min	Innerhalb 1 Stde	Am selben Tag	sonstiges
Wie gehen Sie mit gelesenen, aber nicht beantworteten Nachrichten um?	verärgert	enttäuscht	gleichgültig	sonstiges
Für welche Situationen nützen Sie		Anruf	WA	beides
	Organisation			
	Konflikte schlichten			
	Terminabsprachen			
	Dringende Probleme			
	Kurze Information			
	Austausch von Neuigkeiten			

Anmerkungen:

Vielen Dank! Julia Österreicher